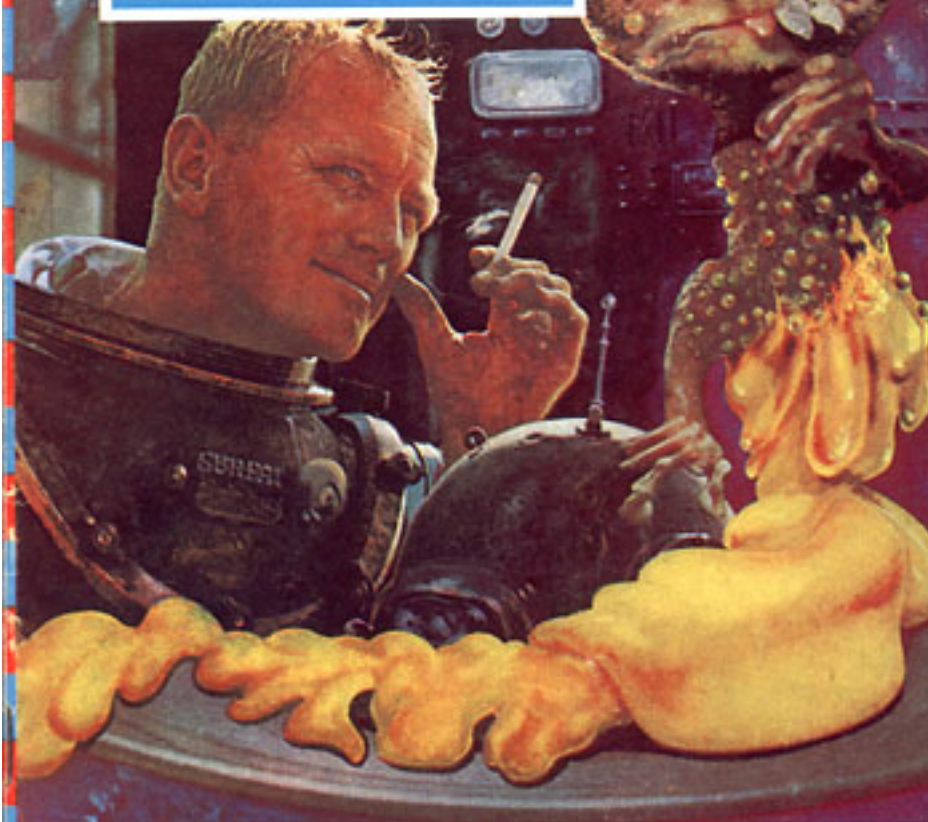




Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Die Armee der Biospalter

Die Regenerierten stürmen das Ultraschiff —
und Gucky ergreift die Flucht . . .

Neu!

Nr. 251

80 Pfg.

Osterreich S. 3,-
Schweiz Fr. 4,-30
Italien L. 140
Luxemburg Frs. 11,-

Die Armee der Biospalter

Die Regenerierten stürmen das Ultraschlachtschiff - und Gucky ergreift die Flucht ...
von William Voltz

Auf der Erde hat das Jahr 2404 begonnen - und lichtjahrweit von ihr entfernt im All hat sich die Elite des Solaren Imperiums versammelt, um mit der CREST III, dem neuen Ultraschlachtschiff, in den eigentlichen Andromedanebel vorzudringen. Dieser Vorstoß ist von Überraschungen begleitet, und er verläuft ganz anders, als Perry Rhodan und seine Gefährten es sich vorgestellt haben.

Sie landen mit der CREST auf KA-preiswert, der fliegenden Werft, und werden von Robotern freundlich empfangen. Kalak, der kosmische Ingenieur, der durch das Auftauchen der Terraner aus einem 800 Jahre währenden Tiefschlaf erwacht, legt dann das Wunderwerk des terranischen Schiffbaus im wahrsten Sinne des Wortes „an die Kette“ und stellt seine Bedingungen. Als die Terraner Kalaks Geschichte erfahren, begreifen sie seine Beweggründe. Bevor sie jedoch mit dem Besitzer der fliegenden Werft KA-preiswert handelseinig werden, taucht DIE ARMEE DER BIOSPALTER auf...

Prolog 1450000 Lichtjahre. Das sind 1450000 mal 9463 Billionen Kilometer. 1450000 Lichtjahre. Das ist eine größere Entfernung, als ein Mensch sie sich vorzustellen vermag. 1450000 Lichtjahre. Das ist die mittlere Entfernung zwischen unserer Galaxis und dem großen Andromedanebel.

Was ist der Mensch, der eine solche Entfernung überbrückt hat? Was fühlt er bei dem Bewußtsein seiner grenzenlosen Einsamkeit? Was denkt er, wenn er versucht, sich diese 1450000 mal 9463 Billionen Kilometer plastisch vorzustellen?

Was würden Sie tun, wenn Sie dieser Mensch wären, dieser winzige, unbegreiflich bedeutungslose Mensch, der 1450000 Lichtjahre von seinem Heimatplaneten entfernt ist?

Denken Sie an die Leere zwischen den Galaxien denken Sie an die Kälte des Weltraums, an die Sonnen, die Planeten, die Monde, die Asteroiden, die Meteore, die kosmischen Staubwolken, die Kometen und an die gasförmigen Energieballungen.

Versuchen Sie, das alles an Ihrem geistigen Auge vorbeiziehen zu lassen, über eine Entfernung von 1450000 Lichtjahren hinweg.

Können Sie das? Was fühlen Sie? Entsetzen? Oder Ehrfurcht? Fühlen Sie Angst, Neugier oder Begeisterung? Oder lassen Sie Ihre Gefühle abstumpfen bei dem Gedanken an diese 1450000 mal 9463 Billionen Kilometer? Ist es die Bestimmung des Menschen, Entfernungen zu überwinden, die er sich kaum vorzustellen vermag?

Die Antwort auf diese Fragen kann nur von diesen wenigen mutigen Männern gegeben werden, die den Sprung zum großen Andromedanebel gewagt haben. Wir, die wir zurückgeblieben sind, müssen diese Antwort akzeptieren, wie immer sie ausfällt.

Aber wäre es nicht ein furchtbarer Gedanke, daß die Antwort in einer Zurückweisung des Menschen bestehen könnte? Wäre es nicht entsetzlich, zu erfahren, daß uns Grenzen gesetzt sind, die unser Geist mit aller Gewalt zu bezwingen versucht?

1450000 Lichtjahre.

Das ist die Entfernung, in der die Entscheidung fallen wird.

1450000 mal 9463 Billionen Kilometer. Dort ist Andromeda! (Auszug aus einem Leitartikel in der Terrania-Mail vom 14. Januar 2404.)

Die Hauptpersonen des Romans:

Bitzos - Anführer einer unheimlichen Armee.

Perry Rhodan - Der Großadministrator begeht einen schwerwiegenden Fehler.

Atlan - Der Arkonide ist mißtrauisch - wie schon so oft.

Kalak - Ein kosmischer Ingenieur.

Gucky - Der Mausbiber entwendet ein Raumfahrzeug.

Major Don Redhorse - Ein Mann dessen Geist in Fesseln geschlagen wird.

Sergeant Brazos Surfat - Das erste Opfer der Biospalter.

1.

Etwas zerbrach. Es gab ein splitterndes Geräusch, das für einen Augenblick das ununterbrochene

Ächzen und Quietschen der ausgeleierten Verstreubungen unterbrach.

Bitzos verharrte auf seinen kurzen, krummen Dackelbeinen und versuchte, in einem Augenblick angespannter Konzentration herauszufinden, in

welchem Teil des Schiffes der Schaden entstanden war. Nicht ohne Wehmut dachte Bitzos an die Zeit zurück, da das weitverzweigte Kontrollnetz an Bord noch funktioniert und die Fehlerquellen sofort angezeigt hatte.

Bitzos versuchte sich zu erinnern, wann die Warnanlagen ausgefallen waren. Es mußte zu der Zeit gewesen sein, als sein sechzehntes Ich vor ihm noch existiert hatte.

Bitzos breites Froschmaul verzog sich grimmig. Es war unglaublich, daß er nun bereits die zwanzigste Regeneration jenes Ichs war, das den Heimatplaneten verlassen hatte, um an Bord eines von drei Raumschiffen in den Weltraum zu starten.

Bitzos drehte seinen auf einem zwanzig Zentimeter langen Schlauchhals sitzenden Kugelkopf in eine andere Richtung. Seine Glotzaugen erfaßten einen Regenerierten, der mit beiden Händen eine Wand des Ganges abtastete, in dem Bitzos stand.

Bitzos zischte verächtlich und spuckte auf den Boden. Der Narr, der da im Gang aufgetaucht war, hatte ihn überhaupt noch nicht gesehen. Er war so in seine Arbeit vertieft, daß er Bitzos nicht beachtete. Bitzos sah, daß der Raumfahrer ein Hämmerchen bei sich trug, mit dem er ab und zu gegen die Wand klopfte. Als er näher kam, erkannte Bitzos in ihm Lutzig, den Kommandanten des Dritten Reparaturgeschwaders.

Allein in diesem Schiff, erinnerte sich Bitzos zornig, gab es sieben solche Geschwader. Jedes einzelne bestand aus acht Regenerierten, so, daß allein sechsfünfzig Besatzungsmitglieder ständig damit beschäftigt waren, nach schadhafte Stellen zu suchen. Zudem gab es noch das Einsatzkommando für Notfälle.

Der Klang von Lutzigs Hämmerchen lenkte Bitzos von seinen Gedanken ab.

„Was suchst du da?“ herrschte er Lutzig an.

Lutzig fuhr herum und hob angriffslustig das Werkzeug. Als er jedoch erkannte, daß er Bitzos vor sich hatte, ließ er das Hämmerchen wieder sinken.

„Strukturveränderungen“, erklärte Lutzig. „Beritzog vermutet, daß durch die ständigen Erschütterungen Risse in den Wänden entstehen könnten.“

Zielsicher spie Bitzos vor Lutzigs Laufballen. Seine rotbraune Gesichtshaut wurde noch um einen Ton dunkler.

„Risse!“ schrillte er. „Was für ein grandioser Einfall. Es gibt Risse in den Decken, in den Böden, in den Verstreben, in den Sitzen, in den Verkleidungen der Maschinen und in den Maschinen selbst. Das gesamte Schiff ist von einem Netz von Rissen durchzogen. Was sollten also ein paar Risse in den Wänden noch ausmachen?“ Bevor Lutzig antworten konnte, schrie Bitzos ihn an: „Nein!

Schweig! Du bist zu dumm, um etwas davon zu verstehen.“

„Dumm?“ wiederholte Lutzig, und das Hämmerchen in seiner linken Hand wippte wie der Taktstock eines Dirigenten auf und nieder. „Beritzog ist dumm, denn er gab mir schließlich den Befehl. Er ist Leiter des Einsatzkommandos und hat das Recht, mir Anordnungen zu erteilen.“

„Beritzog ist genauso dumm wie du“, versicherte Bitzos. „An Bord dieser drei Schiffe, mit denen wir jeden beliebigen Stern erobern können, gibt es nur einen Regenerierten, der wirklich nachdenkt, und das bin ich.“

Irgendwo in den tiefer gelegenen Räumen zerbarst etwas mit einem trockenen Knall und unterbrach die heftige Auseinandersetzung. „Was war das“ fauchte Lutzig. „Es hörte sich an wie eine Explosion“, konstatierte Bitzos, der Mühe hatte, seine Fassung zu bewahren. Er ließ Lutzig stehen und rannte über den rostzerfressenen Boden zum nächsten Kletterschacht. Vor dem Eingang zögerte er, denn die vier obersten Sprossen der Leiter waren durchgebrochen, und es gehörte viel Geschicklichkeit dazu, trotzdem in den Schacht zu gelangen. Bitzos ließ sich auf den Boden nieder. Aus dem Schacht drang stickige Luft zu ihm herauf. Das lag daran, daß das Gebläse schon seit einigen Generationen ausgefallen war.

Bitzos Laufballen berührten endlich die erste, noch intakt gebliebene Sprosse. Über ihm erklang wieder das Klopfen von Lutzigs Hämmerchen.

„Strukturveränderungen!“ stieß Bitzos erbittert hervor. Es wurde Zeit, daß er Beritzog in seine Schranken verwies. Dachte dieser aufgeblasene Neurotiker etwa, er könnte die Befehlsgewalt an sich reißen?

Bitzos verächtliches Kichern fand weiter unten im Schacht ein geisterhaftes Echo.

Die dreiundzwanzigste Sprosse, dachte Bitzos angestrengt. Ich muß an diese vermaledeite dreiundzwanzigste Sprosse denken, die nur noch aus einem verknoteten Strick besteht.

In fieberhafter Eile kletterte er weiter in die Tiefe. Er verzählte sich vor Erregung um eine Sprosse und wäre fast abgestürzt, als sein rechter Laufballen ins Leere trat.

Der Strick, den man anstelle der dreiundzwanzigsten Sprosse an der Leiter befestigt hatte, war durchgerissen.

Farbe rieselte auf Bitzos nieder, als er einen Augenblick im Schacht hin und her pendelte. Dann fand er wieder Halt und hangelte sich weiter in die Tiefe.

Ha! Wenn diese Stümper vom Dritten Reparaturgeschwader, die für diesen Teil des Schiffes verantwortlich waren, nur einen blassen Schimmer von ihrer Arbeit hätten, wäre zumindest

ein Lift funktionsbereit gewesen.

Wirklich, es wäre angebracht, daß er, Bitzos, der mit Verantwortung überladene Kommandant der Raumexpedition sich auch noch um die ständig anfallenden Reparaturen gekümmert hätte.

Bitzos linker Laufballen trat auf etwas Weiches. Von unten kam ein protestierendes Zischeln.

Noch nicht einmal Licht gab es in diesem Schacht, dachte Bitzos wütend.

„Kannst du nicht aufpassen, wo du hintrittst?“ schrie jemand einige Sprossen unter ihm. „Außerdem hast du vergessen, dreimal zu pfeifen, bevor du in den Schacht geklettert bist. Wie konnte ich wissen, daß du von oben kommst, während ich unten den Schacht betrat?“

„Bitzos!“ stieß er hervor. „Und ich will mich freiwillig in den Weltraum aussetzen lassen, wenn ich als Kornmandant der Expedition verpflichtet bin, dieses lächerliche Gepfeife mitzumachen, nur weil die Reparaturgeschwader unfähig sind, die Energieversorgung für die Schachtbeleuchtung aufrechtzuerhalten.“

Heftige Verwünschungen ausstoßend, stieg der Regenerierte unter Bitzos wieder hinab und verließ den Schacht, um dem Kommandanten Platz zu machen. Gleich darauf gelangte auch Bitzos unten an. Mit steifen Schritten kam er aus dem Schacht und stolperte prompt über einen Teil der Türfassung, die sich gelöst hatte. Bitzos bückte sich und schleuderte die Leichtmetallstrebe davon. Sie schlug ein Loch in die gegenüberliegende Wand, blieb einen Augenblick hängen und landete dann scheppernd auf dem Boden.

Bitzos starrte den Regenerierten, mit dem er im Schacht zusammengestoßen war, voller Wut an. „Nun?“ fragte er erwartungsvoll. „Pah!“ machte der Raumfahrer und sprang in den Schacht.

Bitzos spuckte hinter ihm her und ging dann weiter. Am Ende des Ganges, unmittelbar vor dem Eingang in die Maschinenräume des Schiffes, stieß er auf vierzehn Regenerierte, die etwas vor sich herschoben, das sie mit einer Plane zugedeckt hatten. „Halt!“ kommandierte Bitzos. Knirschend kam das unsichtbare Objekt zum Stehen. Bitzos und die Aufgehaltenen maßen sich mit wütenden Blicken. Der Kommandant stolzierte auf die Arbeiter zu.

„Lüftet die Plane!“ befahl er. „Ich möchte sehen, was darunter ist.“

Die Plane wurde zurückgezogen. Ein Gebläse kam zum Vorschein. Der obere Teil war in zwei Hälften zerplatzt. Bitzos Finger glitten über die grobkörnige Bruchstelle des Gußstückes.

„Wie konnte das passieren?“ erkundigte er sich. „Eine Drosselklappe der Kühlwasserleitung löste sich von der Decke und traf genau auf das Gebläse“, wurde ihm erklärt.

„Wohin bringt ihr es?“ wollte er wissen. Es kostete

ihn große Mühe, sich so zu beherrschen, daß seine Stimme sich nicht überschlug.

„Es muß geschweißt werden“, wurde ihm erklärt.

„Warum schweißt ihr es nicht an der Unfallstelle?“

„Alle transportablen Schweißgeräte sind betriebsunfähig“, sagte einer der Arbeiter.

Bitzos stöhnte auf und befahl den Regenerierten, die Plane wieder über das Gebläse zu decken. Im stillen fragte er sich, was, beim dreihundertsten Ich vor ihm, an diesem Schiff überhaupt noch intakt war.

Wenige Augenblicke später betrat Bitzos die Maschinenräume. Eine Wolke feuchtheißen Nebels schlug ihm entgegen und versperrte ihm die Sicht. Er glaubte, vor sich einige helle Lichtpunkte zu sehen und ging mit vorgehaltenen Händen darauf zu. Der Nebel wurde dichter. Irgendwo zischte etwas pausenlos. Wahrscheinlich war es irgendeine defekte Maschine, die diese Dampfvolken in den Raum stieß.

Warum dachte niemand daran, die Schotten zu schließen? Wollten diese Ausgeburten der Dummheit warten, bis das gesamte Schiffsinne eingenebelt war?

Bitzos hörte aufgeregte Stimmen. Schmerzensschreie ertönten. Dann taumelte jemand aus den Dunstschleiern heraus und stieß gegen Bitzos. „Was ist passiert?“ brüllte Bitzos. Der Raumfahrer klammerte sich an seinem Kommandanten fest und wollte ihn mit zum Ausgang zerren. Bitzos löste die zupackenden Hände gewaltsam von seinem Umhang und schüttelte sich angeekelt. „Ich bin Bitzos!“ knurrte er. Die kaum sichtbare Gestalt wollte sich wieder in die wallenden Nebelwolken zurückziehen, doch diesmal war es Bitzos, der zugriff und den anderen festhielt.

„Ich will wissen, was passiert ist!“ „Die Umwälzpumpe“, krächzte eine heisere Stimme Antwort.

„Umwälzpumpe?“ echote Bitzos. „Was bedeutet das?“

„Sie pumpt das Kühlwasser über den Thermostat in die Kühlleitungen“, wurde ihm erklärt. „Doch die Lager haben sich festgefressen, und Beritzog befahl uns, daß wir die gesamte Pumpe ausbauen sollten. Inzwischen hat sich das Wasser jedoch so erhitzt, daß wir ...“

Ein gurgelndes Geräusch ließ Bitzos Gegenüber innehalten.

„Oh, mein dreihundertstes Ich vor mir“, stöhnte der Angehörige eines der drei Reparaturgeschwader und verschwand im Nebel.

Bitzos stand wie betäubt da. Bevor er etwas unternehmen konnte, röchelte ein Lautsprecher seinen Namen. Bitzos wunderte sich, daß die Interkomanlage überhaupt noch funktionierte.

„Kommandant in die Zentrale!“ kam eine Stimme

aus dem Lautsprecher.

Bitzos entschied, daß das Kühlwassersystem auch ohne sein Zutun endgültig in einen Heißwasserspender verwandelt werden konnte und stürmte aus den Maschinenräumen. Diesmal nahm er einen anderen, kürzeren Weg, und zu seiner Erleichterung wurde er nicht ein einziges Mal aufgehalten.

Im Eingang zur Zentrale wäre er jedoch fast über einen in der Regeneration befindlichen Raumfahrer geschlittert. Im letzten Moment konnte Bitzos seine Geschwindigkeit abbremsen. Die individualautarke Zellregenerierung des Wesens war bereits so weit fortgeschritten, daß Bitzos die Umrisse des Kugelkopfes erkennen konnte, der sich aus der Schleimpfütze emporwölbte.

Empört fragte sich Bitzos, wann die Besatzungsmitglieder endlich über so viel Disziplin verfügen würden, daß sie sich in irgendeine Ecke zurückzogen, wenn der Zeitpunkt einer neuen Regeneration gekommen war. Bitzos sprang mit einem Satz über das Zellplasma hinweg. Die Zentrale war mit sechzig Regenerierten überfüllt, die einen Höllenglärm veranstalteten. Dazwischen hörte Bitzos das wütende Bellen seiner Stellvertreter, die diesem aus Bitzos noch unbekannten Gründen entstandenen Chaos Herr zu werden versuchten.

Rücksichtslos stieß Bitzos einige Raumfahrer zur Seite und arbeitete sich bis zum Kontrollstand vor. Einmal mehr erschien es ihm fast wie ein Wunder, daß es ihm gelungen war, in jedem der drei Schiffe fünfhundert Regenerierte unterzubringen.

Bitzos erkannte, daß die Treppe, die zum Kontrollstand hinaufführte, einer Reparatur bedurfte, denn drei der Stufen hatten sich aus der Verankerung gelöst und waren notdürftig mit Draht festgebunden. Bitzos erinnerte sich daran, was er vor wenigen Augenblicken über die transportablen Schweißgeräte erfahren hatte und schluckte seinen aufsteigenden Ärger hinunter. Hilfreiche Hände griffen nach ihm, als er die knarrende Treppe hinaufstieg. Endlich stand er vor den Kontrollen. Die Hälfte davon war erloschen, und von jenen, die noch funktionierten, zeigte wiederum die Hälfte falsche Werte an. Aber es gab noch einige Bildschirme für die Außenbeobachtung, die man benutzen konnte. „Was ist passiert?“ fauchte Bitzos. Vom anderen Ende der Zentrale drang ein Knirschen an Bitzos Gehör, das ihn erschauern ließ. Er wußte, daß es die Hauptverstrebung war, die schräg durch die Zentrale lief. In den beiden anderen Schiffen war diese Strebe bereits zerstört, so, daß deren Kommandostände nur noch nach waghalsigen Kletterpartien erreicht werden konnten. Bitzos hoffte, daß ihm das erspart blieb, wenn auch die Geräusche seinen diesbezüglichen Optimismus gehörig dämpften.

„Was ist passiert?“ wiederholte Bitzos seine Frage. „Das dritte Schiff“, erwiderte einer seiner Vertreter. „Vier seiner Photonenprojektoren sind ausgefallen.“

„Na und?“ keifte Bitzos. „Wir haben sechs Projektorenausfälle und fliegen auch noch.“

„Das stimmt, Kommandant“, gab Wertzig zu, der nach Bitzos der bedeutendste Regenerierte war. „Allerdings sind beim dritten Schiff bereits vor einiger Zeit fünf Projektoren ausgeglüht.“

Bitzos lehnte sich rückwärts gegen die Umrandung des Kontrollstandes, wich jedoch sofort wieder zurück, als das Geländer unter seinem Gewicht wieder nachzugeben drohte.

„Warum kommt niemand auf den Gedanken, die Umrandung reparieren zu lassen?“ zeterte er.

„Kommandant, wir müssen uns mit dem dritten Schiff befassen, das Geländer ist im Augenblick unwichtig.“

Bitzos erstarrte. „Werde nicht so dreist, Wertzig.“ Er ging zu den Kontrollgeräten hinüber und starrte eine Weile verbissen auf die Bildschirme.

„Wie lange wird es noch dauern, bis wir unser Ziel erreicht haben?“ wollte er wissen.

„Vier Fünftel unseres Weges haben wir zurückgelegt“, antwortete Wertzig. „Das ist eine gewaltige technische Leistung, die von keinem anderen Sternenvolk außer dem unseren vollbracht werden kann.“

„Das wissen wir alle“, sagte Bitzos ungeduldig. „Gibt es eine Möglichkeit, das dritte Schiff wieder flugfähig zu machen?“

„Wir könnten es im freien Fall weiterfliegen lassen. Obwohl unsere Beschleunigung weiter ansteigt, wird sich der Abstand der beiden intakten Schiffe nicht allzusehr vergrößern.“

Bitzos humpelte vor den Kontrollen auf und ab. Er dachte nach.

„Wir bleiben zusammen“, entschied er schließlich. „Wir werden das dritte Schiff abschleppen.“

„Unser Beiboot kann nicht ausgeschleust werden, weil wir seine sämtlichen elektronischen Anlagen ausgebaut und für die Zentrale verwendet haben“, bedauerte Wertzig. „Wie sollen wir also die Trossen zum dritten Schiff bringen?“ Das zweite Schiff, erinnerte sich Bitzos, besaß kein Beiboot, und die Besatzung des dritten hatte ihr Beiboot mit Sicherheit ebenfalls demontiert.

„Eine Funkmeldung vom dritten Schiff, Bitzos!“ schrie einer der Regenerierten.

Die altersschwache Funkanlage gab unheimliche Geräusche von sich. Plötzlich ringelte sich vor Bitzos aufgerissenen Augen ein Papierstreifen aus dem Ausgabeschlitz.

„Das wird eine ziemlich lange Mitteilung“, schätzte Wertzig.

„Nein“, widersprach der Funker und riß einen halben Meter von der Papierschlange ab. „Das ist die gesamte Nachricht.“

Bitzos wies auf das Funkgerät, das ununterbrochen Papier aus dem Ausgabeschlitz spie. Der Lautsprecher begann zu vibrieren, obwohl er bereits kurz nach dem Aufbruch der Schiffe versagt hatte.

„Kann man das nicht abstellen?“ schrie Bitzos.

Der Funker watete steifbeinig durch das Papiergewirr und begann an den Knöpfen zu drehen.

„Grrrrrp, grrrrrp, grrrrrp, tiiiiip, tiiiiip, bang, bang!“ machte der Lautsprecher.

Als seien sie glühend, ließ der Funker von den Schaltknöpfen ab. Er durchwühlte das Papier, ohne eine weitere Nachricht zu entdecken.

„Grrrllipsss!“ machte der Lautsprecher und verstummte endgültig.

Bitzos kümmerte sich nicht länger um den immer größer werdenden Papierberg. Während der Funker die untere Klappe der Funkanlage öffnete, um den Streifentransporter zu unterbrechen, las Bitzos die Nachricht, die vom dritten Schiff gekommen war.

„Sie fliegen wieder!“ triumphtierte der Kommandant der Regenerierten. „Es ist ihnen gelungen, die Projektoren in Ordnung zu ...“

Seine letzten Worte erstarben in einem Donnern, das die Zentrale erschütterte. Bitzos ließ den Papierstreifen fallen und wandte sich langsam um. Seine Augen blickten auf das erwartete Unheil. Die Hauptverstrebung war endgültig durchgebrochen, und die Trümmer waren auf die Raumfahrer in der Zentrale herabgestürzt. Bitzos sah, wie die Verletzten bereits mit der Regeneration begannen.

Durch den Eingang strömten die Angehörigen der Reparaturgeschwader und des Einsatzkommandos. Allen voran drang Beritzog in die Zentrale. Er trug den lächerlichen Kopfstreifen, der ihn als Kommandanten auswies. Dabei, dachte Bitzos ironisch, hätte jeder an Bord den Befehlshaber des Einsatzkommandos sofort an einer eigenartigen Haltung erkannt. Beritzog war ein Krüppel, sein Rücken wies nicht die charakteristische Krümmung auf, wie sie bei den Regenerierten üblich war. Seltsamerweise änderte sich an dieser Mißbildung auch nichts nach den Zellenregenerationen, die Beritzog durchmachte.

Er war eben ein neunmalkluger Narr, dachte Bitzos verächtlich. Sein dreihundertstes Ich vor ihm sollte Bitzos bewahren, daß er jemals so verrückt wurde wie Beritzog.

Ohne mich, überlegte Bitzos selbstgefällig, hätten wir überhaupt keine Chance, unser Ziel zu erreichen.

„Räumt die Trümmer zur Seite!“ brüllte Beritzog.

Bitzos zuckte mit den Nasenöffnungen und wandte sich wieder dem Funker zu, der fast vollständig von Papierstreifen umwickelt war und mit den

freigebliebenen Händen noch immer im Innern des Funkgerätes herumfummelte.

„Aufhören!“ befahl Bitzos. Schließlich war es gleichgültig, was an Bord noch passierte. Sobald sie an ihrem Ziel ankamen, würde das alles ein Ende haben. Verzückt dachte Bitzos an jenen Augenblick, da man seine drei Schiffe in fliegende Lichtpfeile verwandeln würde.

Während Bitzos den Kommandostand verließ, platzten drei Röhren im Hauptbeobachtungsschirm. Die Mattscheibe wurde dunkel. Bitzos hörte kaum auf die Schimpfworte seiner Stellvertreter.

Was immer geschah - nichts konnte sie aufhalten.

2.

„Warum glauben Sie mir nicht, daß er bei mir in der Kabine war?“ erkundigte sich Sergeant Brazos Surfart entrüstet. „Sie wissen doch, Captain ... äh ... Major! Entschuldigen Sie, ich vergesse ständig, daß Sie jetzt Major sind. Sie wissen doch, daß ich noch nie gelogen habe.“

Major Don Redhorse seufzte und stand auf. Im stillen fragte er sich, wie lange Brazos Surfart wohl Sergeant an Bord des Ultraschlachtschiffes CREST III bleiben würde, wenn er weiterhin überall seine haarsträubenden Geschichten erzählte. Surfart war bereits mehrfach zum Korporal degradiert worden, doch es war ihm immer wieder gelungen, die Gunst eines Vorgesetzten zu erringen.

Vor allem die Gunst des Majors Don Redhorse besaß der korpulente Raumfahrer, denn Redhorse schätzte es ab und zu die unverblünte Meinung eines Untergeordneten zu hören.

„Warum sollte Kalak ausgerechnet zu Ihnen in die Kabine kommen?“ fragte Redhorse amüsiert. „Sie sind so ziemlich der bedeutungsloseste Angehörige der Solaren Flotte, den ich in meinem Leben kennengelernt habe.“

„Captain, wenn Sie nicht Major wäre, würde ich vergessen, wen ich vor mir habe“, erklärte Surfart beleidigt. Er räusperte sich. „Ich möchte mich nicht loben, aber ich kenne eine ganze Menge von Leuten, die noch bedeutungsloser sind als ich. Und zu diesen kam Kalak auch. Er wollte sie beeindrucken, indem er einfach durch die geschlossenen Türen eindrang, wie ein Windhauch.“

Redhorse verzog das Gesicht, als hätte er Schmerzen. „Werden Sie um Himmels willen nicht prosaisch, Sergeant“, flehte er. „Ihre Art zu sprechen bringt mir unter normalen Umständen schon das Gruseln bei.“

„Normale Umstände“, wiederholte Surfart und fuhr mit beiden Händen über seinen kahlen Schädel, als müßte er eine lockige Haarpracht bändigen. „Es sind keine normalen Umstände, wenn dieser kosmische

Schlosser ...“

„Kosmische Ingenieur“, verbesserte Redhorse.

„... wenn dieser kosmische Monteur einfach in meine Kabine eindringt, um mich zu beeindrucken.“

„Was hat er denn gesagt?“

„Er sagte“, berichtete Surfath mit hohler Stimme: „Stehen Sie auf, Sergeant Surfath, wenn ich vor Ihnen stehe.“

Redhorse heuchelte Interesse. „Und was antworteten Sie?“

„Ich antwortete: Den Teufel werde ich tun!“ Surfath grinste. „Er fragte mich, wer der Teufel sei, und ich antwortete, er solle hingehen, wo der Pfeffer wächst, dort werde er den Teufel schon treffen.“

Redhorse hatte sich inzwischen bis zur Kabinentür zurückgezogen. Er warf einen betrübnen Blick auf die beiden Zinnbecher auf Surfaths Tisch. Surfath bemerkte den Blick und wechselte das Thema.

„Wollen wir noch ein Gläschen trinken, Major?“

„Das sind keine Gläschen, das sind Humpen“, meinte Redhorse. „Außerdem muß ich jetzt in die Zentrale. Dort werden die Verhandlungen mit jenem Wesen fortgesetzt, von dem Sie behaupten, daß es mit Ihnen gesprochen hätte.“

Surfath sprang auf und salutierte. Dabei stieß er mit der linken Hand einen Zinnbecher um.

„Ich möchte wissen, warum die Sergeanten des Schiffes zu solchen Beratungen nicht zugezogen werden“, sinnierte er.

„Vielleicht“, meinte Redhorse, „glaubt man, auf sie verzichten zu können.“

Bevor Surfath antworten konnte, hatte Redhorse die Tür hinter sich geschlossen und stand draußen im Gang. Lächelnd ging er zum nächsten Antigravschacht. Seine Gedanken waren bereits bei der bevorstehenden Verhandlung mit Kalak, dem Paddler. Der letzte Überlebende der Reparaturwerft KA-preiswert würde wahrscheinlich auch diesmal die gleichen Bedingungen stellen.

Vor elf Tagen Erdzeit war die CREST III auf KA-preiswert gelandet. Seit dem Zusammentreffen der Terraner mit Kalak, dem kosmischen Ingenieur, war kein Tag ohne harte Unterredungen vergangen.

Kalak erwies sich als zäher Verhandlungspartner, der nicht geneigt war, seine Pläne zugunsten der terranischen Absichten aufzugeben. Er wußte genau, wie wichtig es Rhodan erschien, die Reparaturwerft als Stützpunkt benützen zu können. KA-preiswert mit ihren ungeheuren Möglichkeiten bildete einen geradezu idealen Flottenstützpunkt.

Kalaks Preis war jedoch alles andere als bescheiden. Er wollte die Terraner verpflichten, ihm bei der Suche nach anderen Überlebenden seines Volkes zu helfen. Redhorse schüttelte grimmig den Kopf, als er an diese Bedingung dachte. Wie sollten sie dem Paddler helfen, sie, denen es nach unzähligen

Gefahren gelungen war, ein Schiff in den großen Andromedanebel zu bringen? Im Vergleich zur Größe dieser Galaxis war die CREST III völlig bedeutungslos, sie stellte nicht den geringsten militärischen Machtfaktor dar. Die Terraner waren sich darüber im klaren, daß sie in aller Stille operieren mußten, wenn sie eine Flottenbasis im Andromedanebel errichten wollten.

Kalaks Bedingungen ließen sich nicht mit diesen Überlegungen vereinbaren. Trotzdem schien Rhodan entschlossen zu sein, eine Lösung zu finden, die beiden Seiten gerecht wurde.

Kalaks Motive waren den Terranern nicht unverständlich. Der Ingenieur in seinem blütenweißen Overall besaß eine durchaus menschliche Mentalität, was sein Interesse an Überlebenden seines Volkes betraf.

Redhorse schwang sich in den Hauptantigravschacht und schwebte langsam in die Tiefe. Obwohl er bereits seit einem guten Jahrzehnt zur Solaren Flotte gehörte und der Raumflug für ihn zu einer Selbstverständlichkeit geworden war, hatte er feststellen müssen, daß es zwei verschiedene Dinge waren, ob man sich in der eigenen Galaxis aufhielt, oder 1450000 Lichtjahre davon entfernt bemüht war, die Entdeckung ihrer kleinen Expedition zu verhindern.

Major Redhorse unterbrach diese Gedanken, weil er genau wußte, wohin sie führten. Er lebte in einer Kugel von 2500 Metern Durchmesser. Eine Kugel, die Menschen erbaut und ausgerüstet hatten. Mit diesem Raumschiff hatte er zusammen mit fünftausend anderen Besatzungsmitgliedern die unermessliche Entfernung zwischen den Galaxien überwunden.

Major Don Redhorse trat aus dem Antigravschacht und legte die letzten sechzig Meter bis zur Zentrale im Eiltempo zurück. Vor ihm kam Leutnant Drav Hegmar aus einem Seitengang. Wie immer hielt sich der junge Offizier sportlich aufrecht. Redhorse wußte, daß Hegmar ein ungemein ehrgeiziger Mann war.

Der Major gab sich keine Mühe, Leutnant Hegmar einzuholen. Hinter dem Leutnant betrat Redhorse die Zentrale der CREST III. Wie er erwartet hatte, waren bereits viele Offiziere anwesend.

Kalak stand mit eingeknickten Beinen vor Perry Rhodan. Obwohl seine äußeren Körperformen völlig humanoid waren, hätte man ihn auf größere Entfernung leicht als Extraterrestrier erkennen können. Der Paddler war eineinhalb Meter groß und ebenso breit. Brazos Surfath hatte für den kosmischen Ingenieur den Namen „Balkenwatz“ geprägt, doch Redhorse hütete sich, diese respektlose Bezeichnung gegenüber anderen Besatzungsmitgliedern zu gebrauchen.

Anscheinend hatte die Diskussion bereits begonnen, denn Lordadmiral Atlan sprach heftig auf den Strukturläufer ein.

Als Redhorse näher herankam, hörte er den Arkoniden gerade sagen:

„... auch von diesem Bündnis konnten Sie profitieren.“

Kalak ließ die Arme sinken, wobei er darauf achtete, daß sein sorgfältig geflochtener und hinter dem Hals verknoteter Bart nicht in Unordnung geriet.

„Ich bin der einzige Paddler an Bord von KA-preiswert“, sagte Kalak wehmütig. „Vergessen Sie das bitte nicht. Ein Bündnis mit Ihrem Volk ist uninteressant, solange für mich keine Möglichkeit besteht, mit anderen Paddlern in Verbindung zu treten.“ Kalak grinste verschämt. „Sie wissen, daß ich Ihnen auf mannigfaltige Weise behilflich sein kann. Vor einigen Stunden nach Ihrer Zeitrechnung habe ich eine Sauerstoffglocke über dem Landefeld geschaffen, so, daß Sie sich ohne Schutzanzug auch außerhalb der CREST bewegen können. Daran sollen Sie erkennen, daß ich bereit bin, Ihnen zu helfen. Allerdings ist die künstliche Lufthülle mein letztes Zugeständnis, wenn Sie auf Ihrer bisherigen Meinung beharren.“

Redhorse beobachtete, wie Rhodan dem Arkoniden einen resignierenden Blick zuwarf. Offenbar hatte er begriffen, daß Kalak seinen Plan zur Wiederauffindung anderer Paddler nicht aufgeben wollte.

„Ich besitze Unterlagen darüber, wo sich noch Überlebende des Paddlervolkes aufhalten können“, fuhr Kalak eifrig fort. Sein Kunststoffoverall knirschte, als er sich nach vorn beugte, um seine Worte durch diese Haltung zu unterstreichen. „Ich konnte bei dem Angriff auf unser Volk nur deshalb überleben, weil ich mit KA-preiswert zu einer Reparaturarbeit im Leerraum jenseits von Andromeda unterwegs war. Das war vor etwa achthundert Jahren Ihrer Zeitrechnung.“

„Was geschah mit den anderen Besatzungsmitgliedern der Werft?“ wollte Oberst Cart Rudo wissen, der an Bord des Ultraschlachtschiffes das Kommando führte.

Die dröhnende Stimme des Epsalers schien den Ingenieur zu beeindrucken, denn er wandte sich mit einer kurzen Verbeugung Rudo zu.

„Die Besatzung kam bei der molekularen Konservierung in Stahlblöcken ums Leben“, gab Kalak Auskunft. „Es war ein Unglücksfall, den ich nicht verhindern konnte.“

Redhorse versuchte, den kleinen und tief in den Höhlen liegenden Augen des Paddlers mit seinen Blicken zu begegnen. Er fragte sich unruhig, ob man den Worten des Fremden ohne weiteres vertrauen konnte. Nach Ansicht des Majors war ein Wesen, das

Interkosrno perfekt beherrschte, noch lange kein Freund der Menschheit. Redhorse hoffte, daß Rhodan sich ähnliche Gedanken machte. Im übrigen würden die Mutanten bestimmt versuchen, etwas über den Paddler zu erfahren, ohne, daß es der Ingenieur bemerkte.

„Erlauben Sie, daß ich mit meinen Freunden über Ihre Vorschläge berate“, sagte Rhodan. „Ich finde, wir haben jetzt lange genug aneinander vorbeigeredet und müssen endlich einen Beschluß fassen.“

„Ich werde mich zurückziehen“, sagte der Strukturläufer.

Redhorse sah ihm nach, wie er langsam auf eine Seitenwand der Zentrale zuging und durch sie nach draußen verschwand. Die Männer an Bord der CREST III hatten sich inzwischen daran gewöhnt, Kalak unverhofft auftauchen oder verschwinden zu sehen.

Redhorse runzelte die Stirn. Er hielt es für verfrüht, eine Abmachung mit einem Wesen zu treffen, das man erst vor elf Tagen entdeckt hatte. Gewiß, für die Solare Flotte gab es keinen besseren Stützpunkt als die fliegende Reparaturwerft. Der Major fragte sich jedoch, ob Kalak zu seinen Versprechungen stehen würde, wenn man ihm erst einmal geholfen hatte, die überlebenden Angehörigen seines Volkes zu finden.

„Nun gut“, sagte Rhodan, „hat jemand eine Idee, wie wir diesen hartnäckigen Burschen dazu bringen können, uns KA-preiswert zu überlassen, ohne, daß wir seine Bedingungen erfüllen?“

„Was halten Sie davon, wenn wir versuchen, die Werft gewaltsam zu erobern?“ fragte Captain Nosinsky.

Seltsam, dachte Redhorse verwundert, die gleiche Idee hatte ich ebenfalls.

„Abgesehen davon, daß Kalak das bestimmt zu verhindern wüßte, halte ich es für ausgesprochen unwürdig, ein Wesen anzugreifen, das mit uns in Frieden leben möchte“, antwortete Rhodan.

Redhorse blickte rasch zu Nosinsky hinüber und sah den Captain erröten. Bestimmt hatte Nosinsky seinen Vorschlag nur als Theorie betrachtet, aber er hätte wissen müssen, wie empfindlich Perry Rhodan in dieser Beziehung war.

„Bisher galten wir bei allen Verbündeten als vertrauenswürdig“, wandte sich Rhodan nun an die versammelten Offiziere. „Diesen guten Ruf, der uns innerhalb unserer eigenen Galaxis bereits viele Vorteile eingebracht hat, wollen wir im Andromedanebel nicht aufs Spiel setzen.“

„Im Grunde genommen ist der Vorschlag des Captains die einzige Alternative zu Kalaks Bedingungen“, sagte Atlan der offenbar den Zeitpunkt für gekommen hielt, dem verlegenen Nosinsky Hilfestellung zu leisten. „Wenn die

Geschichte der Terraner lehrt, daß ein humanes Verhalten gegenüber fremden Sternenvölkern die Eroberung des Weltraums erleichtert, dann kann ich mit einigen Beispielen aus der arkonidischen Geschichte aufwarten die das Gegenteil beweisen.“ Atlan streckte den Arm aus und deutete auf jene Stelle, wo Kalak vor wenigen Minuten verschwunden war. „Der Ingenieur ist ein einsames Wesen, das durch unsere Ankunft aus seinem Schlaf geweckt wurde. Wahrscheinlich hätte Kalak ewig weitergeschlafen. Ist es nicht übertrieben, aus Rücksicht gegenüber einem einzelnen Fremden das Leben aller Terraner zu gefährden, die sich im Andromedanebel aufhalten oder in naher Zukunft noch hier erscheinen werden?“ Beschwörend hob Atlan die Arme. „Schicken wir Kalak wieder schlafen, Perry, dann haben wir eine ideale Station. An das Gerede von anderen überlebenden Paddlern glaube ich nicht. Das ist eine fixe Idee eines einsamen Wesens.“

Rhodans Gesichtsausdruck war immer verschlossener geworden, je länger sein arkonidischer Freund gesprochen hatte.

„Ist noch jemand an Bord, der diese Ansichten teilt?“ fragte er.

Ichu Tolots mächtiger Körper schob sich nach vorn. „Vom militärischen Standpunkt aus erscheint mir diese Idee durchaus akzeptabel zu sein.“

Rhodans Augen blitzten. Redhorse kannte das verhaltene Feuer in den Augen des Großadministrators. Von einem anderen Besatzungsmitglied hätte Rhodan eine Rede wie die Atlans wahrscheinlich nicht ohne heftige Antwort entgegengenommen.

Rhodans Stimme klang überraschend sanft, als er sagte: „Wir werden auf die Vorschläge des Paddlers eingehen. Ich halte das für die einzige Möglichkeit, eine Einigung mit Kalak zu erzielen und die Werft in unseren Mitbesitz zu bringen. Ich bitte alle Offiziere, sich dementsprechend zu verhalten und Anweisung an die Mannschaften zu geben. Natürlich ist ein gewisses Mißtrauen gegenüber Kalak angebracht.“

Wenn Atlan über diese Entscheidung verärgert war, dann zeigte er es nicht.

Redhorse unterdrückte ein Lächeln. Er hielt es für gut, daß es Atlan gab. Der Arkonide war der Gegenpol zu Perry Rhodan. Für den Großadministrator war Lordadmiral Atlan ein ständiger Anreiz, bessere Entscheidungen zu treffen, als die Arkoniden es vermocht hatten. Atlan konnte nur warnen. Die Geschichte hatte bisher jedoch Rhodans Methoden recht gegeben.

Natürlich, überlegte Redhorse, konnte das alles nur unwahrscheinliches Glück gewesen sein.

Major Don Redhorse wäre bestimmt überrascht gewesen, wenn er gewußt hätte, wie wenig Perry

Rhodan über Atlan verärgert war. Der Großadministrator hatte sich längst daran gewöhnt, daß Atlan manche seiner Pläne kritisierte.

Perry Rhodan vermutete, daß Kalak längst nicht alle Geheimnisse seiner Werft preisgegeben hatte. KA-preiswert war wahrscheinlich noch viel wertvoller, als die Terraner im Augenblick glaubten.

Kalak wurde über Interkom in die Zentrale zurückgerufen. Zu Rhodans Überraschung kam der kosmische Ingenieur diesmal durch einen der geöffneten Eingänge, Rhodan beobachtete den wiegenden Gang mit dem Kalak sich bewegte. Der Strukturläufer besaß kein Knochengerüst. Sein Körper wurde von Sehnenbündeln zusammengehalten, die an wichtigen Körperstellen durch Knorpelstränge verstärkt waren.

Die Selbstverständlichkeit, mit der Kalak an den Offizieren vorbeiging, imponierte Rhodan. An Mut fehlte es dem letzten Bewohner der Reparaturwerft KA-preiswert bestimmt nicht.

„Ihre Beratungen nahmen weniger Zeit in Anspruch, als ich dachte“, sagte Kalak höflich, als er vor Rhodan haltmachte.

„Wir haben einen Entschluß gefaßt“, verkündete Rhodan. „Er wird ...“

Die Ortungsgeräte sprachen an und unterbrachen ihn. Das Wimmern der Alarmanlagen ließ Rhodan den vor ihm stehenden Kalak vergessen. An den Offizieren vorbei stürmte er zu den Kontrollgeräten hinüber. Neben ihm sank Cart Rudos schwerer Körper in den pneumatischen Sitz des Ersten Piloten.

Zehn Angehörige der CREST-Besatzung waren bereits damit beschäftigt, die eingehenden Daten auszuwerten. Die Computer liefen an. Rhodan ließ sich auf seinem Sitz nieder und beobachtete schweigend die Bildschirme der Raumortung. „Drei Fremdobjekte nähern sich der Reparaturwerft, Sir!“ rief einer der Männer an den Kontrollen. „Sie fliegen relativ langsam.“

„Kalak!“ rief Rhodan. „Bitte, kommen Sie zu mir!“

Wenige Augenblicke später stand der Paddler an seiner Seite. Rhodan deutete auf die drei leuchtenden Punkte, die jetzt auch auf dem Panoramabildschirm sichtbar wurden. Die geschulten Augen des Ingenieurs richteten sich für wenige Sekunden auf die große Mattscheibe.

„Raumschiffe“, sagte er gedehnt „Das sind zweifellos Raumschiffe.“

„Erwarten Sie Besuch?“ fragte Atlan, der jetzt ebenfalls an den Kontrollen auftauchte.

Kalak schüttelte den Kopf - eine Geste, die ihn plötzlich noch menschlicher erscheinen ließ. „Nein“, sagte der Paddler.

„Haben Sie irgendeinen Verdacht, wer sich der Werft nähern könnte?“

„Wären es Schiffe, die im Auftrag der Meister der Insel kommen, hätten wir sie wahrscheinlich erst nach ihrem Angriff bemerkt“, meinte Kalak nachdenklich. „Die drei Objekte scheinen auch nicht besonders groß zu sein. Vielleicht handelt es sich um Roboterschiffe.“

Rhodan starrte zweifelnd auf die Bildschirme. Er hatte nicht damit gerechnet, daß sie so schnell abermals Kontakt zu Fremdintelligenzen aufnehmen würden. War es Zufall, daß sich hier, in den Randgebieten des Andromedanebels, innerhalb kurzer Zeit die Raumflugzeuge verschiedener Völker trafen? Rhodan hielt es für besser, Vorsichtsmaßnahmen einzuleiten.

„HÜ-Schirm einschalten!“ befahl Rhodan.

Vier der zwölf Riesenkraftwerke innerhalb der CREST III sorgten dafür, daß Sekunden nach diesem Befehl ein grünfarbener Schutzschirm sich um das Kugelschiff wölbte.

Der Hochenergie-Überladungsschirm, kurz HÜ-Schirm genannt, konnte theoretisch jede erdenkbare Waffe abwehren. Rhodan war sich jedoch darüber im klaren, daß technisch weiterentwickelte Völker als die Menschheit bestimmt fähig waren, auch einen HU-Schirm mit Waffen zu durchdringen. Schon oft genug hatte Rhodan erlebt, wie als sicher geltende Defensivwaffen versagt hatten.

Die ersten Auswertungen kamen von den Computern. Rhodan bekam die Ergebnisse überreicht. Er warf einen kurzen Blick auf die Plastikstreifen und reichte sie dann an Kalak weiter. Atlan las über die Schulter des Strukturläufers mit.

„Was halten Sie davon?“ erkundigte sich Rhodan. „Der Kurs der drei unbekannten Flugkörper führt direkt auf KA-preiswert zu. Die Wahrscheinlichkeitsberechnungen lassen jedoch vermuten, daß die Besatzungen der drei Schiffe erst vor wenigen Augenblicken eine geringfügige Kurskorrektur vorgenommen haben.“

Kalak deutete auf den zweiten Streifen, der aus dem Ausgabeschlitz eines Computers gekommen war.

„Ist dies der ehemalige Kurs der drei Schiffe?“ wollte er wissen.

„Der vermutliche vorherige Kurs“, erwiderte Rhodan. „An der kleinen Zahl im rechten Teil des Streifens können Sie ersehen, daß die Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit dieser Angaben nur bei vierunddreißig Prozent liegt.“

„Trotzdem scheinen die Werte zu stimmen“, sagte der Paddler. „Der vorherige Kurs der drei Schiffe hätte sie genau dorthin geführt, wo sich KA-preiswert befand, bevor Sie versucht haben, mit Ihrem Schiff gegen meinen Willen die Werft zu verlassen.“

Rhodan sah seine Vermutungen bestätigt.

„Das eigentliche Ziel der drei unbekannten

Raumer dürfte also die Werft sein“, sagte er.

Kalak zupfte nachdenklich an seinem Bart. „Früher kamen viele Schiffe, um Reparaturen vornehmen zu lassen. Doch diese Zeit ist, so fürchte ich, nun vorüber. Deshalb sollten wir auf alles gefaßt sein.“

Rhodan nickte und stellte über Interkom eine Verbindung zur Feuerleitzentrale her. Mit wenigen Worten ordnete er an, daß alle Transformkanonen einsatzbereit zu machen waren. Diese sechzig Kanonen bildeten die stärkste Waffe der CREST III.

Es verging eine Stunde, bis sich die fremden Raumschiffe so weit genähert hatten, daß man von Bord der CREST III aus weitere Einzelheiten feststellen konnte.

„Sieh dir das an!“ forderte Atlan seinen terranischen Freund auf. „Sie kommen herangeflogen, als könnte nichts in dieser Galaxis sie aufhalten. Entweder sind die Besatzungen verrückt oder unbesiegbar. Auf jeden Fall widerspricht der langsame Flug jeder Vernunft.“

„Vielleicht können sie nicht schneller fliegen“, wandte Oberst Rudo ein.

Atlan warf ihm einen zweifelnden Blick zu. „Dann müßten sie schon beträchtlich lange unterwegs sein“, sagte er.

Kurze Zeit darauf erfuhren die Männer innerhalb der Zentrale mehr über die Ankömmlinge. Die sich nähernden Schiffe glichen sechseckigen Pyramiden und waren ungefähr achtzig Meter lang.

„Sie steuern weiterhin genau auf Ihre Werft zu“, sagte Rhodan zu Kalak. „Sollen wir einige Kaulquappen ausschleusen, um sie aufzuhalten?“

„Nein“, sagte Kalak ablehnend. „Vielleicht ist es Kundschaft.“

Kalak deutete auf den Panoramabildschirm. „Sie sind bestimmt harmlos“, sagte er. „Die Raumschiffe scheinen weder über Schutzschirme noch über weittragende Waffen zu verfügen.“

„Warten wir ab“, entschied Rhodan. „Wenn die Unbekannten auf die Werft herunterfallen, werden wir wissen, was sie vorhaben.“

Er konnte nicht ahnen, daß die drei Schiffe genau das tun würden, was er ohne tiefere Bedeutung ausgesprochen hatte: auf die Reparaturwerft herunterfallen.

3.

Bitzos schmettete die Tür hinter sich zu und ignorierte den Rostbatzen, der ihm dabei in den Nacken fiel. Das Triumphgefühl, das ihn seit einigen Augenblicken durchströmte, stellte ihm fast den Atem ab. Er blickte in die Zentrale, wo sich viele Regenerierte vor den noch funktionierenden Bildschirmen versammelt hatten.

Schneller als erwartet, hatten sie ihr Ziel erreicht. Bitzos zweihundertstes Ich vor ihm hatte auf der Heimatwelt der Regenerierten von der Reparatur werft erfahren und dieses Wissen an die nachfolgenden Generationen weitergegeben.

Von Anfang an hatte Bitzos gewußt, daß sie nur dann eine Chance zur Eroberung Fremder Sonnensysteme besaßen, wenn es ihnen gelang, die Werft anzufliegen, deren Besitzer zu töten und die drei Raumschiffe wieder in Ordnung zu bringen. Keinen Augenblick dachte Bitzos daran, daß er und die anderen Besatzungsmitglieder es sein konnten, die während eines Angriffs den Tod erleiden würden. Es war nicht nur Furchtlosigkeit, die Bitzos so denken ließ, sondern auch eine gehörige - Portion. Selbstüberschätzung. Die Regenerierten hielten sich für das einzige Volk innerhalb des Universums, das überhaupt die Fähigkeiten besaß, den Weltraum zu erobern. Bisher war noch nichts geschehen, was die eigenartigen Wesen veranlaßt hatte, ihre Ansichten zu ändern.

Über die Trümmer der Mittelstrebe hinweg arbeitete sich Bitzos zum Kontrollstand vor. Wertzig begrüßte ihn mit einem schiefen Lachen.

„Wir haben doppeltes Glück, Kommandant!“ rief er Bitzos zu, als dieser den Kontrollstand erkletterte. Mit einem Ruck schwang sich Bitzos neben seinen Stellvertreter. Die vor ihm stehenden Raumfahrer versperrten ihm die Sicht auf die Bildschirme.

„Wieso?“ wollte Bitzos wissen. „Unsere Ortungsgeräte zeigen an, daß sich auf der Werft ein riesiges Raumschiff befindet“, verkündete Wertzig.

„Wahrscheinlich wurde es dort zur Reparatur abgestellt“, vermutete Bitzos. „Wenn es auch bestimmt nicht über die hervorragenden technischen Eigenschaften verfügt, die unsere Schiffe aufzuweisen haben, so ist es doch größer und bestimmt in besserer Verfassung.“

„Das dachte ich ebenfalls“, krächzte Wertzig aufgeregt.

Bitzos vollführte eine großartige Geste mit einem seiner knochenlosen Schlaucharme.

„Wir beschlagnahmen dieses Schiff, sobald wir gelandet sind“, ordnete er an.

Zustimmende Rufe erreichten sein Gehör. Wenn sich auch alle Regenerierten der Vorzüge ihrer eigenen Schiffe bewußt waren, so schienen sie doch zu erkennen, welche Vorteile ihnen ein instandgesetztes Schiff bieten konnte. Bitzos dachte bereits daran, wie er mit diesem riesigen Schiff zu seinem Heimatplaneten zurückkehren würde. Man würde ihm einen kolossalen Empfang bereiten. Nicht nur das, sein Name würde unvergessen bleiben. Unter seinem Volk, das so viel Größen hervorgebracht hatte, würde er der Größte sein.

Bitzos war so in Gedanken versunken, daß er nicht

hörte, wie die Stellvertreter heftig zu diskutieren begannen. Er schreckte erst auf, als Wertzig ihn an der Schulter berührte.

„Die Landung, Kommandant“, mahnte Wertzig.

Ärgerlich blickte Bitzos hoch. „Was ist damit? Wir haben unser Ziel erreicht und werden landen.“

„Wie?“ fragte Wertzig lakonisch. „Wie? Warum fragt mich ständig jemand, wie dies oder das getan werden soll? Ich bin lediglich der Kommandant. Du, Wertzig, bist für die Landung verantwortlich.“

„Wir können unsere Zusatztriebwerke nicht einschalten, weil wir alle Energiereserven für die Photonenprojektoren vergeudet haben“, murrte Wertzig. „Ich kann kein Bremsmanöver durchführen.“

Seine Worte lösten neue Diskussionen aus, bis Bitzos Ruhe befahl.

„Sollen wir vielleicht an der Werft vorbeifliegen, jetzt, da wir sie endlich vor uns haben?“ wollte der Kommandant empört wissen.

„Wir können natürlich landen“, sagte Wertzig. „Doch ohne ein Bremsmanöver werden unsere Schiffe so heftig aufschlagen, daß sie völlig unbrauchbar sein werden.“

Verächtlich spie Bitzos seinem Stellvertreter vor die Laufballen. War er nur von Stümpfern umgeben, die keinen eigenen Gedanken entwickeln konnten?

„Und was ist mit dem großen Schiff, das sich auf der Werft befindet?“ schrie Bitzos Wertzig an. „Wozu brauchen wir unsere eigenen Schiffe, wenn wir das fremde Schiff leicht erobern können?“

Wertzig mußte seine Antwort aufschieben, weil eine der Bordrechenmaschinen einen Speichersatz auf den Kommandostand katapultierte. Die Speicherröhren zerplatzten mit explosionsartigem Knallen. Übler Geruch verbreitete sich.

Achtlos schob Bitzos zwei zerstörte Speicherröhren mit den Laufballen zur Seite.

„Also, was ist?“ herrschte er Wertzig an.

Von unten drang Beritzogs Fistelstimme zu ihnen herauf: „Was bedeutet dieser Lärm, Kommandant?“

Bitzos, wütend darüber, daß sie unterbrochen wurden, beugte sich über das Geländer und brüllte: „Das Schiff bricht in zwei Hälften, Beritzog!“

Plötzlich hatte Bitzos den Eindruck, daß Beritzogs Augen sich weiteten. Gleich darauf merkte er auch, warum. Das Geländer gab nach und bog sich nach außen. Hastig wollte Bitzos zurückkehren, doch er rutschte auf den Scherben der Speicherröhren aus.

„Kommandant!“ kam Wertzigs Warnruf.

Bitzos verlor endgültig den Halt und fiel vornüber auf den zurückweichenden Beritzog. Noch im Fallen schrie er Wertzig zu: „Landen Sie, egal, was passiert.“ Er schlug auf.

Als er nach weniger als zehn Minuten wieder regeneriert war, stürmte er sofort auf den

Kommandostand hinauf. Die Werft füllte die noch intakten Bildschirme jetzt fast vollständig aus. Das fremde Raumschiff war deutlich zu sehen. Selbst auf diese Entfernung wirkte der kugelförmige Körper imponierend. Allerdings, dachte Bitzos, würden die Regenerierten mit einer unter Umständen noch auf der Werft weilenden Besatzung kurzen Prozeß machen.

Wertzig gab die ungefähre Zeitspanne bis zur eigentlichen Landung bekannt. Zum erstenmal fühlte Bitzos schwache Bedenken. Gleichgültig, wie hart der Aufschlag sein würde, die gesamte Besatzung konnte sich nach kurzer Zeit regenerieren. Das war es auch nicht, was Bitzos Sorgen machte. Er dachte an seine drei Schiffe, für die nach dem Aufprall jede Reparatur sinnlos sein würde.

„Glauben Sie, daß auf der Werft noch jemand lebt?“ fragte einer der Stellvertreter den Kommandanten.

„Woher soll ich das wissen?“ schnarrte Bitzos. Er ärgerte sich über die Störung. Er wollte seine Aufmerksamkeit jetzt voll und ganz auf die bevorstehende Landung konzentrieren.

Sie waren jetzt so nahe heran, daß Bitzos die mächtigen Landestützen des fremden Riesenschiffes erkennen konnte. Es waren insgesamt vierundzwanzig, die gleichmäßig um den Kugelkörper verteilt waren. Bitzos fragte sich, welche Bedeutung der Ringwulst haben mochte, der das Schiff, sein Schiff, wie ein Gürtel umgab.

„Ein schönes Schiff“, sagte Wertzig verklärt.

„Was redest du da?“ knurrte Bitzos. „Unsere Schiffe sind schön. Es gibt überhaupt keinen Vergleich zwischen dieser unästhetisch aussehenden Metallkugel und unseren Sechseck-Raumern.“

„Und wenn schon“, murmelte Wertzig trotzig. „Dieses Schiff scheint wenigstens in Ordnung zu sein.“

„Es hat auch keine fünf Lichtmonate zurückgelegt“, schrillte Bitzos. „Ich bezweifle, daß es überhaupt eine solche Strecke überwinden kann.“

Wertzig versank in brütendes Schweigen, während die Reparatur werft immer größer zu werden schien. Gebannt starrte Bitzos auf die Bildschirme. Er konnte nicht verhindern, daß er am ganzen Körper zu beben begann. Da lag die Zukunft vor ihnen. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis der berühmte Bitzos und seine tapferen Begleiter mit der Eroberung des Universums beginnen konnten.

Und, bei seinem dreihundertsten Ich vor ihm, Bitzos hatte sich geschworen, sich durch nichts dabei aufhalten zu lassen.

Von der Decke der Zentrale rieselte Farbe auf Bitzos kahlen Schädel. Die Funkanlage gab knackende Geräusch von sich. Die Ortungsgeräte piepsten hysterisch, und aus dem Ausgabeschlitz des

Funkgerätes flatterten winzige Papierfetzen.

Tief aus dem Innern des Schiffes kam ein geisterhaftes Röhren. Die Leuchtkörper an den Wänden wurden dunkler. Im fahlen Licht konnte Bitzos kaum die Umstehenden erkennen. Trotzdem blieb er zuversichtlich. Selbst wenn die Triebwerke im letzten Augenblick noch ausfallen sollten, könnte dem Schiff die harte Landung gelingen.

Es ist am besten, wenn man überhaupt nicht auf diese Geräusche hört, dachte Bitzos.

Glücklicherweise funktionierten noch einige Bildschirme. Die Oberfläche der Werft war bereits so deutlich zu sehen, daß Bitzos das Gefühl hatte, selbst dort unten zu stehen.

Bei meinem dreihundertsten Ich vor mir, dachte er begeistert, wir haben es geschafft!

4.

„Das müssen Wahnsinnige sein!“ stieß Oberst Rudo hervor.

Sein Ausruf galt den Besatzungen der drei Schiffe, die mit unverminderter Geschwindigkeit auf die Reparaturwerft des kosmischen Ingenieurs zurasten.

Perry Rhodans Blicke wichen keinen Augenblick von den Bildschirmen. Für einen längeren Raumflug war ihm die Geschwindigkeit der unbekannten Flugobjekte auffallend langsam erschienen, doch jetzt, da es festzustehen schien, daß die Unbekannten zu landen beabsichtigten, kam Rhodan diese Geschwindigkeit selbstmörderisch vor. Zwar führten die Ankömmlinge die verrücktesten Manöver aus, um die Schiffe langsamer werden zu lassen, aber Rhodan bezweifelte, daß das ausreichte, um einen Aufprall zu verhindern.

„Wahrscheinlich sind die Besatzungen hilflos“, vermutete Melbar Kasom. „Oder es handelt sich tatsächlich um Roboterschiffe, deren Steueranlagen verrückt spielen.“

Rhodan fragte sich, ob er die Mutanten in die Zentrale rufen sollte. Für Gucky oder Ras Tschubai wäre es einfach gewesen, einen kurzen Teleportersprung an Bord der fremden Schiffe auszuführen. Rhodan zögerte jedoch, die entscheidenden Befehle zu geben. Noch bildeten die Unbekannten keine eigentliche Gefahr. Es war vielleicht besser, darauf zu warten, was nach der zu erwartenden Bruchlandung geschehen würde.

Rhodan hoffte, daß die Besatzungen, ob Roboter oder lebende Intelligenzen, noch genügend Einfluß auf die Steuerung der Raumer besaßen, um zu verhindern, daß die Pyramiden genau auf die CREST III stürzten. Die CREST III war zwar durch den HÜ-Schirm geschützt, doch die Fremdschiffe würden explodieren.

„Glauben Sie immer noch, daß es sich um

Kundschaft für Sie handelt, Kalak?“ fragte Rhodan den Paddler, ohne seine Blicke von den Kontrollen zu wenden.

„Ich hatte schon viele eigenartige Kunden“, erwiderte Kalak. „Bisher verzichteten jedoch alle darauf, den Preis für meine Reparaturarbeiten durch stümperhafte Landungen hochzutreiben.“

„Wie hat man Sie und Ihre Mitarbeiter früher eigentlich ausbezahlt?“ fragte Atlan spöttisch. „Bestimmt besaß nicht jedes raumfahrende Volk, das Ihre Dienste in Anspruch nahm, die gleiche Währung.“

Rhodan hörte den Strukturläufer auflachen. Der Bärtige besaß einen ausgeprägten Sinn für Humor. Das erhöhte Rhodans Vertrauen zu dem Fremden.

„In den meisten Fällen erhielten wir wertvolle Handelswaren“, sagte Kalak zu dem Arkoniden. „Allerdings gab es völlig verarmte Sippen bestimmter Nomadenvölker, die oft mit ihren Waffen bezahlen wollten.“

Rhodan konnte sich bildhaft vorstellen, wie seltsam aussehende Lebewesen die Plattform bevölkert und mit Kalak und dessen Helfern gefeilscht hatten. KA-preiswert war eine großartige Sache. Rhodan fragte sich, warum auf der Erde noch kein findiger Geschäftsmann auf den Gedanken gekommen war, ein ähnliches Unternehmen zu gründen.

Er konzentrierte sich wieder auf die sich nähernden Schiffe. Es stand jetzt fest, daß die Raumer gebündelte Photonenstrahlen als Antriebsmedium benutzten. Es handelte sich dabei um Lichtquantentriebwerke, die erst nach jahrelanger Beschleunigung eine Annäherung an die Lichtgeschwindigkeit erlaubten. Das war die Erklärung für den langsamen Flug dieser Schiffe.

Rhodan vermutete, daß die drei Pyramidenschiffe von einem Planeten jener kleinen roten Sonne kamen, von der die Reparaturwerft knapp fünf Lichtmonate entfernt war. Er hielt es für unmöglich, daß diese Schiffe mit ihren primitiven Photonenprojektoren eine größere Entfernung zurückgelegt hatten. Die Projektoren, das wußten die Männer an Bord der CREST III inzwischen ebenfalls, waren sämtlich auf der Grundfläche des sechseckigen Hecks angebracht. Die halbwegs aerodynamische Form der Schiffe deutete auf einen Start von einem Planeten hin, der eine Lufthülle besaß.

Rhodan fragte sich, was in den Köpfen der fremden Raumfahrer vorgehen mochte.

„Das kann ich dir sagen“, klang eine helle Stimme hinter ihm auf. Rhodan mußte sich nicht umwenden, um zu wissen, daß Gucky mit einem Teleportersprung aus seiner Kabine in die Zentrale gekommen war.

„Hallo, Kleiner!“ rief Rhodan. „Hast du mich

wieder einmal ohne Erlaubnis belauscht?“

„Deine Gedanken“, erklärte der Mausbiber gekränkt, „sind in dicken schwarzen Lettern in deinen Nacken geschrieben.“

„Seit wann bist du so groß, um Buchstaben in meinem Nacken erkennen zu können?“ wollte Rhodan wissen.

Einen Augenblick schwieg der sonst so zungenfertige Mausbiber verblüfft. Es kam nicht oft vor, daß ihm jemand in schlagfertigen Antworten überlegen war.

„Da kommen die besten Raumfahrer des Andromedanebels auf uns zugeflogen“, sagte Gucky, nachdem er sich wieder gefaßt hat. „Ich habe noch nie so viele überhebliche Gedankenströme aufgefangen, wie innerhalb der letzten Minuten.“

„Unglaublich!“ Icho Tolot trat dichter an den Panoramabildschirm heran, als hätte er bisher etwas übersehen, das es unbedingt herauszufinden galt. „Ich dachte“, fuhr der Haluter fort, „die Burschen wußten vor Angst weder ein noch aus.“

„Ha!“ machte Gucky. „Von Angst keine Spur. Sie grübeln bereits darüber nach, wie sie unser Schiff erobern können.“

„Das müssen drei fliegende Irrenhäuser sein“, meinte Melbar Kasom.

„Haben Sie jemals etwas von einem Volk gehört, das sich für den Mittelpunkt dieser Galaxis hält?“ wandte sich Rhodan an Kalak.

Der kosmische Ingenieur verneinte. „Es gibt viele Völker, die sich so einschätzen“, erwiderte er. „Doch die Meister der Insel haben dafür gesorgt, daß sich diese Überzeugung nicht ausbreiten konnte.“

„Dann steht uns in jedem Fall eine Überraschung bevor“, meinte Rhodan.

Die Gespräche verstummten. Die Pyramidenschiffe waren jetzt nahe genug heran, daß sie in den nächsten Minuten in die von Kalak geschaffene Luftglocke eindringen würden. Im Gegensatz zum HÜ-Schirm der CREST III war der Energieschirm, innerhalb dessen sich die künstliche Atmosphäre befand, von jedem Körper zu durchdringen.

Die Waffen des Ultraschlachtschiffes waren einsatzbereit. Bereits die erste Salve mußte die drei Fremdschiffe in atomaren Staub verwandeln, wenn ein Angriff erfolgen sollte.

„Sie triumphieren!“ berichtete Gucky. „Sie scheinen ziemlich sicher zu sein, daß sie auch den härtesten Aufschlag überleben werden.“

Verrückte, dachte nun auch Rhodan. Gab es tatsächlich eine überhöhte Selbsteinschätzung, die zur Geisteskrankheit werden konnte?

„Gestatte mir einen kleinen Erkundungssprung, großer Meister“, bat der Mausbiber. „Vielleicht kann ich ihnen in letzter Sekunde beibringen, wie

unangenehm hart der Boden des Landefeldes von KA-preiswert ist.“

„Das sollen sie am besten selbst herausfinden“, lehnte Rhodan ab. Ein dumpfes Unbehagen ließ ihn die Gefahr spüren, die für Gucky mit einem Teleportersprung verbunden sein konnte. Dieses Mißtrauen schien unberechtigt zu sein, doch Rhodan wußte, daß ihn sein Gefühl selten getäuscht hatte.

Die Pyramidenschiffe waren nun bedrohlich groß auf den Bildschirmen sichtbar. Die Aufheller sorgten dafür, daß die Beobachter in der Zentrale der CREST III noch vor dem Aufprall die Außenfläche der drei Raumer sehen konnten.

„Die Schiffe sind schon seit längerer Zeit schrottreif“, kommentierte Melbar Kasom den Anblick der zernarbten Metallwände.

Rhodan dachte an den Mut, der dazu gehören mußte, mit solchen Schiffen den Weltraum zu durchkreuzen. Entweder besaßen die Besitzer der Pyramiden keinen realen Sinn für die Gefahren, von denen sie bei einem solchen Flug bedroht werden mußten, oder sie waren durch bestimmte Umstände zu dieser Expedition gezwungen worden.

„Wie ich bereits sagte: Kundschaft!“ meinte Kalak trocken.

Rhodan schüttelte den Kopf. „Ich glaube kaum, daß es da noch etwas zum Reparieren gibt, mein Freund“, entgegnete er.

„Ich repariere alles“, erklärte Kalak würdevoll. „Und wenn es Jahrzehnte dauern sollte.“

Das Berufsethos des Paddlers kam beim Anblick der mitgenommenen Raumschiffe verstärkt zum Ausbruch. Rhodan hoffte, daß der Ingenieur in Zukunft so viel mit den drei gelandeten Schiffen zu tun haben würde, daß er seinen Plan, Überlebende seines Volkes zu suchen, vergessen würde.

Rhodan schaltete die Warnanlage aus, deren Lärm unerträglich wurde, als die fremden Schiffe nur noch zwanzig Meilen von der Werft entfernt waren.

„Da kommen sie!“ rief Oberst Rudo. „Sie sind noch hoffnungslos schnell.“

„An Bord jubilierten sie!“ gab Gucky fassungslos bekannt.

Rhodan schätzte, daß die achtzig Meter langen Flugkörper etwa zwanzig Kilometer von der CREST III entfernt aufschlagen würden. Das verhinderte wenigstens, daß sie vorzeitig am Schutzschirm der CREST III explodierten.

Kurz vor dem eigentlichen Absturz erkannte Rhodan, daß er sich in der Entfernung verschätzt hatte. Als die pyramidenförmigen Schiffe kurz hintereinander aufschlugen, sah der Terraner, daß die Wracks nur knapp sechs Meilen von dem größten Schiff niedergegangen waren, das die Menschheit jemals gebaut hatte.

Die Erschütterung genügte, um die CREST III

einen Augenblick vibrieren zu lassen.

Der Aufprall hatte die fremden Schiffe aufplatzen lassen. Trümmer flogen umher. Rhodan bezweifelte keine Sekunde, daß alle Besatzungsmitglieder den Tod gefunden hatten.

Trotzdem stand er auf und bat Kalak, Rettungsarbeiten vorzubereiten.

Doch der Paddler hörte ihm überhaupt nicht zu. Er stand wie unter Hypnose vor dem Panoramabildschirm und startete auf die Wracks.

Rhodan tippte ihm leicht auf die Schulter.

Kalak wandte sich langsam um. „Arbeit“, flüsterte er beglückt, „endlich wieder Arbeit.“

Dann ging er mit wiegenden Schritten davon und verschwand durch eine Seitenwand aus der Zentrale.

„Er ist übergeschnappt“, sagte Gucky in seiner burschikosen Art.

*

Bitzos einundzwanzigste Regeneration seit dem Start der drei Schiffe von Ollura kroch zwischen den rauchenden Trümmern des Kontrollstandes hervor und begann sich zu orientieren. Aus dem Qualm schwankten einige gnomenhafte Gestalten auf den Kommandanten der Regenerierten zu. Eine davon war Beritzog. Als der Leiter des Einsatzkommandos Bitzos erkannte, überwand er die letzten Hindernisse zwischen sich und seinem Anführer in halsbrecherischer Geschwindigkeit.

„Ich muß die Reparaturgeschwader zusammenrufen“, sagte er zu Bitzos. Bitzos spuckte und hustete und verwünschte die Einfalt dieses Raumfahrers, der immerhin eine der wichtigsten Aufgaben an Bord besaß. Besessen hatte, korrigierte sich Bitzos im stillen, denn in diesem Trümmerhaufen gab es keine Reparaturmöglichkeiten mehr.

„Sucht alle noch funktionierenden Handfeuerwaffen zusammen“, ordnete Bitzos an. „Dieser Befehl ist an die anderen Schiffe weiterzugeben. Sobald alle Besatzungsmitglieder ihre Regeneration beendet haben und bewaffnet sind, greifen wir das große Kugelschiff an und erobern es.“

„Und was ist mit den Aufräumarbeiten?“ erkundigte sich Beritzog hartnäckig.

Bitzos warf ihm nur einen mitleidigen Blick zu und versuchte, sich seinen Weg aus der Zentrale zu bahnen. Über ihm klaffte ein meterbreiter Spalt in der Decke, durch den das Licht der Werftbeleuchtung hereindrang.

Am verschütteten Eingang zur Zentrale stieß Bitzos auf drei Raumfahrer, die einen Tragkorb mit Waffen eingesammelt hatten. Bitzos rüstete sich mit zwei Projektilwaffen aus, deren Gewicht ihn dazu zwang, sein Tempo zu verlangsamen.

„Bringt den Korb in die Zentrale!“ befahl er den drei Regenerierten. „Dort sind noch alle unbewaffnet.“

Bitzos kümmerte sich nicht länger um die Vorgänge in der Zentrale, sondern trat auf den Gang hinaus. Etwa zehn Meter von ihm entfernt hatte sich die Decke abgehoben und ragte in die Maschinenräume des Schiffes. Die Seitenwände bestanden nur noch aus rostigem Drahtgeflecht. Die Füllung bedeckte als grauer Staub den Boden des Ganges, der voller Risse war. Vorsichtig, weil er keine Zeit für eine weitere Regeneration verlieren wollte, bewegte sich Bitzos über den tückischen Untergrund hinweg. Am anderen Ende des Ganges kletterte eine Gruppe von Bewaffneten aus einem halbverschütteten Schacht.

Sie warteten, bis Bitzos bei ihnen war.

„Wir sammeln uns im Freien!“ rief Bitzos ihnen zu. Er dachte keinen Augenblick daran, daß er sein Leben nur einem Wunder verdankte, denn niemand unter den Regenerierten hatte im Ernst damit gerechnet, daß es auf der Werft eine atembare Atmosphäre geben könnte. Selbst die Fähigkeit der ununterbrochenen Zellregeneration hätte Bitzos und seine Begleiter nicht vor dem Tod retten können, wenn nach dem Aufprall der Schiffe der Sauerstoff aus den Räumen ins Vakuum entwichen wäre.

Außerdem waren die Raumfahrer aus dem Ollus-System so von ihrem Erfolg berauscht, daß sie einfach nicht daran dachten, daß sie noch von irgendwelchen Umständen aufgehalten werden konnten.

Für Bitzos war eine verbogene und ausgeglühte Verstrebung, unter der er sich hindurchzwängen mußte, um endgültig aus dem Wrack zu kommen, eher ein Triumphbogen als der Beweis ungenügender technischer Perfektion.

Die Pyramidenschiffe waren in Abständen von je einem Kilometer auf der Oberfläche von KA-preiswert aufgeschlagen. Drei dunkle Rauchwolken stiegen zum Himmel der Luftglocke empor.

Bitzos erkannte, daß sich weit über die Hälfte der Raumfahrer bereits außerhalb der Wracks versammelt hatte. Eines der Schiffe war noch vor dem Aufschlag in zwei Hälften gebrochen. Wie der Kegel eines Vulkans ragte das aufgesprungene Heckteil dieses Raumes vor Bitzos in die Höhe.

Bitzos zerrte einen Leichtmetallkasten aus den überall verstreuten Trümmern und rannte einige hundert Meter von der Aufschlagstelle seines Schiffes hinweg. Dort bestieg er den Kasten und gab den Umstehenden seine Befehle. Es dauerte nicht lange, bis sich fast alle Regenerierten um ihn versammelt hatten. Für Bitzos war es ein erhebender Anblick, fünfzehnhundert Angehörige seines Volkes

auf der glänzenden Metalloberfläche der Reparaturwerft stehen zu sehen. Und noch erhebender war es für ihn, über sie alle hinwegblicken zu können. Das war sein gutes Recht, denn ohne seine überragenden Fähigkeiten und Kenntnisse wäre es ihnen nie gelungen, ihr Ziel zu erreichen.

Befriedigt registrierte Bitzos, daß fast alle Raumfahrer bewaffnet waren. Wie er gehofft hatte, waren während der Landung - Bitzos zögerte keinen Augenblick, ihrem Schiffbruch diese schmeichelhafte Bezeichnung zu verleihen - kaum Handfeuerwaffen zerstört worden.

Hinter den Wracks erblickte Bitzos einen Teil der riesigen Werftanlagen. Wenn er sich auf dem Metallkasten umdrehte, konnte er sein neues Schiff sehen, das wie ein Gebirge in der Ferne aufragte. Wertzig tauchte vor Bitzos auf. Er hielt ebenfalls zwei Waffen in den Händen und zielte damit spielerisch zum Kugelschiff hinüber. Bitzos begriff, daß es überflüssig war, die Regenerierten durch eine Rede anzufeuern. Er hob nur den Arm und zeigte in die Richtung des großen Schiffes.

Mit einem Triumphgeschrei aus fünfzehnhundert Kehlen setzte sich die Armee der Regenerierten in Bewegung. Bitzos kletterte von seinem Kasten und stürmte über das Landefeld hinter ihnen nach.

*

Zehn Minuten nach dem Aufprall der drei Pyramidenschiffe sagte Gucky zu den gespannt beobachtenden Männern: „Es sieht so aus, als wären die Besatzungen nur für wenige Minuten bewußtlos gewesen und kämen jetzt wieder zu sich.“

Mit einem Ruck drehte sich Rhodan auf seinem Sitz um. „Du willst doch nicht im Ernst behaupten, daß dort drüben noch jemand am Leben ist, Kleiner?“

Eine weitere Minute später mußte Rhodan zugeben, daß die Information des Mausbibers zutraf, denn auf dem Bildschirm, der einen vergrößerten Teilausschnitt der Unglücksstelle zeigte, sah er mehrere Gestalten aus den Trümmern hervorklettern.

Es waren krummbeinige, entfernt menschenähnliche Wesen von etwa einem Meter Größe. Rhodan sah, daß sie lange und dünne Hälse besaßen. Der gnomenhafte Charakter der fremden Raumfahrer wurde durch ihre Kugelköpfe und den gekrümmten Rücken noch verstärkt. Rhodans Blicke wandelten zu einem anderen Bildschirm. Da sah er, daß Kalak eine ganze Kolonne Rettungswagen in Bewegung gesetzt hatte, die sich bereits auf die Absturzstelle zu bewegten.

Sofort gab Rhodan einem Funker den Befehl, sich mit dem Paddler auf jeden Fall in Verbindung zu setzen. Es dauerte nur wenige Augenblicke, bis die

Stimme des Ingenieurs hörbar wurde. Rhodan ließ das Gespräch über sein Platzmikrofon umleiten.

„Es ist besser, wenn Sie sofort umkehren, Kalak“, empfahl Rhodan dem Strukturläufer. „Dort drüben scheint etwas im Gang zu sein.“

„Das hoffe ich!“ stieß Kalak hervor. „Ich habe bereits sämtliche Robot-Kolonnen beauftragt, sich um die Wracks zu kümmern.“

Rhodan gab sich Mühe, angesichts dieses Arbeitseifers ruhig zu bleiben. Es kam darauf an, Kalak möglichst schnell die Gefahr begreiflich zu machen, in die er sich begab.

„Wir müssen den Schutzschirm wieder einschalten, sobald die Fremden sich der CREST nähern“, erinnerte Rhodan. „Es ist besser, wenn Sie vorher an Bord kommen.“

Aus den Lautsprechern des Normalfunks kam ein genießerischer Schnalzer. Rhodan vermochte sich vorzustellen, wie der Ingenieur in seinem blütenweißen Overall am Steuer eines Montagefahrzeuges hockte und voller Begeisterung auf die abgestürzten Schiffe zu fuhr.

„Ganze Berge von Arbeit warten auf mich“, sagte Kalak.

Inzwischen hatten sich etwa fünfzehnhundert Zwerge in der Nähe der Pyramidenschiffe versammelt, wie Rhodan auf dem vergrößerten Bild erkennen konnte. Die meisten trugen seltsam geformte Waffen.

„Wie sieht es aus, Gucky?“ wandte sich Rhodan an den Mausbiber.

„Argh, argh!“ machte der Mutant. Solche Geräusche entstanden immer dann, wenn Gucky versuchte, menschliches Gelächter nachzuahmen.

„Das ist keine Antwort“, verwies Rhodan den Mausbiber.

„Argh! Sie wollen ... argh, argh ... die CREST ... argh, argh, argh ... erobern!“

Gucky hielt seine Pfoten vor dem Bauch verschränkt und bebte vor Lachen.

„Wie ist es möglich, daß sie den Absturz ihrer Schiffe überlebten?“ fragte Atlan.

„Ich muß warten, bis ich etwas darüber erfahren kann“, sagte Gucky, wieder ernster werdend. „Auf jeden Fall ist es eine arrogante Bande, die vor nichts zurückschreckt.“

Rhodan wurde von den Geschehnissen, die auf den Bildschirmen sichtbar wurden, abgelenkt. Kalak hatte seine Fahrzeugkolonne zum Halten gebracht. Er schien erkannt zu haben, daß die Streitmacht von fünfzehnhundert fremden Raumfahrern nicht beabsichtigte, ihre Schiffe in Reparatur zu geben. Rhodan benutzte die Unentschlossenheit des kosmischen Ingenieurs zu einem weiteren Funkgespräch mit Kalak. „Kehren Sie um, solange noch Zeit ist!“ forderte Rhodan den Strukturläufer

auf. „Ich möchte nicht, daß Sie dort draußen in einen Kampf verwickelt werden. Wir wissen inzwischen, daß die Fremden unser Schiff erobern wollen.“

Aus den Lautsprechern kam ein enttäuschtes Knurren. „Diese Wesen bedeuten keine Gefahr für Ihr Schiff“, sagte Kalak. „Trotzdem werde ich umkehren. Vielleicht können wir durch Verhandlungen erreichen, daß sie mir die Erlaubnis zur Reparatur ihrer Schiffe geben.“

„Ich fürchte, daß es dort nichts mehr zu reparieren gibt“, meinte Rhodan.

„Aus den Trümmern dreier Schiffe läßt sich mindestens ein brauchbares Schiff herstellen“, verteidigte Kalak seine Pläne. „Fehlende Teile könnte ich in den Werkstätten der Werft anfertigen lassen.“

Rhodan sah, wie die zwergenhaften Raumfahrer sich in Bewegung setzten.

Im Marschtempo drangen sie in Richtung zur CREST III vor.

„Sie kommen!“ rief Rhodan. „Kehren Sie um, Kalak!“

Erleichtert sah Rhodan, daß der Paddler seiner Aufforderung nachkam. Die Montagefahrzeuge verschwanden gleich darauf in ihren unterirdischen Garagen. Auch die Reparaturroboter zogen sich zurück. Kalak raste in seinem feuerroten Spezialwagen auf das Ultraschiff zu.

Als Rhodan die Meldung erhielt, daß der Paddler sich wieder im Innern der CREST III befand, ließ er den HÜ-Schutzschirm einschalten. Er wollte kein Risiko eingehen. Guckys Heiterkeit über die Absichten der Angreifer war noch keine Gewähr dafür, daß die Fremden tatsächlich harmlos waren.

Die Armee der Zwerge marschierte weiter auf die CREST III zu. Es gab keinerlei disziplinierte Marschordnung. Wer am schnellsten war, rannte an der Spitze der Kolonne, die anderen bemühten sich, ihre Vorderleute zu überholen. Jeder wollte möglichst schnell am Ziel sein.

Rhodans Gesicht wurde ernst. Er hoffte, daß der unüberlegte Mut, den die Zwerge zeigten, nicht dazu führte, daß es zu einer Katastrophe unter den fremden Raumfahrern kam.

Kalak erschien wieder in der Zentrale. Er kam sofort zu den Kontrollgeräten.

„Ich habe drei Translatorgeräte vor dem Schiff aufgestellt“, berichtete er. „Wir werden die Sprache der Angreifer bald entschlüsseln können.“

„Gut“, entgegnete Rhodan. „Sobald wir uns mit ihnen verständigen können, gibt es bestimmt eine Möglichkeit, sie zur Aufgabe ihres tollkühnen Planes zu bewegen.“

Kalak sagte: „Ich ziehe mich jetzt in eine Untergrundstation der Werft zurück. Ich habe dort zu arbeiten. Rufen Sie mich, wenn etwas passiert.“ Er

lächelte. „Vielleicht gibt es doch noch Arbeit für mich.“

„Wir haben den Schutzschirm bereits eingeschaltet“, sagte Rhodan. „Weshalb bleiben Sie nicht an Bord?“

„Zwischen den Landestützen gibt es einen Zugang in die Tiefe“, sagte Kalak. „Machen Sie sich keine Sorgen um mich.“

Der Paddler verließ die Zentrale. Rhodan bedauerte, daß er nicht in persönlichem Kontakt mit dem Ingenieur bleiben konnte. Zum Glück waren die terranischen Spezialisten an Bord der CREST III ebenfalls in der Lage, die Translatorgeräte zu bedienen.

Ein Blick auf die Beobachtungsschirme zeigte Rhodan, daß die Zwergenarmee nur noch eine Meile von ihrem Angriffsziel entfernt war. Ein besorgter Offizier rief von der Feuerleitzentrale an und fragte Rhodan, ob er Feuerbefehl geben wollte.

„Nein“, lehnte Rhodan ab. „Von unserer Seite fällt kein Schuß. Wenn die Zwerge feststellen, daß sie nicht bis zum Schiff vordringen können, werden sie ihren Plan aufgeben.“

Die vordersten Angreifer begannen auf das riesige Raumschiff zu schießen. Fassungslos sah Rhodan, daß die Fremden nur einfache Projektilwaffen besaßen. Die Geschosse verglühten im Schutzschirm des Ultraschlachtschiffes. Überall blitzten winzige Flämmchen auf, die sofort wieder erloschen.

„Das wird sie aufhalten“, prophezeite Melbar Kasom.

Doch die Zwerge besaßen offenbar keinen Maßstab, um sich über das Kräfteverhältnis klarzuwerden. Tobend drangen sie weiter auf das Schiff vor. In wenigen Augenblicken, erkannte Rhodan bestürzt, würden die vordersten Fremden in den Schutzschirm geraten und verglühen.

Rhodan hoffte, daß die Angreifer dadurch aufgehalten wurden. Die Besitzer der Pyramidenschiffe hatten inzwischen das Feuer aus ihren nutzlosen Waffen eingestellt, ohne jedoch den Vormarsch aufzugeben.

Schließlich erreichten die ersten Zwerge den Schutzschirm. Rhodan schloß einen Moment die Augen. Als er sie wieder öffnete, war die Armee der fremden Raumfahrer zum Stehen gekommen.

„Wieviel Tote?“ fragte Rhodan gepreßt.

„Dreiundzwanzig, Sir“, erwiderte Oberst Rudo. „Sie wurden vom HÜ-Schirm zurückgeschleudert und verbrannten.“

„Das hat ihren Angriff immerhin zum Stillstand gebracht“, bemerkte Atlan, der genau zu wissen schien, welche Gewissensbisse seinen terranischen Freund beschäftigten.

Rhodan starrte auf die Bildschirme. Die Zwerge machten Anstalten, erneut gegen das terranische

Schiff vorzudringen. Sie besaßen offenbar einen krankhaften Heldenmut. Der Tod von dreiundzwanzig Besatzungsmitgliedern schien keine ausreichende Warnung für sie zu sein.

Von den drei Translatorgeräten, die Kalak vor der CREST III aufgestellt hatte, kamen über Funk die ersten Übersetzungen in die Zentrale. Rhodan entnahm den wenigen Satzfragmenten, daß man der Besatzung der CREST III ein Ultimatum stellte und sie zur Übergabe des Schiffes aufforderte.

„Bescheiden sind die Burschen nicht“, meinte Gucky. „Es wundert mich, daß sie nicht die gesamte Werft beanspruchen.“

„Wir sollten sie angreifen, bevor sie uns doch noch gefährlich werden können“, schlug Atlan vor.

„Sie werden sich selbst vernichten“, sagte Oberst Rudo und deutete auf die Bildschirme. „Sie rüsten sich bereits für einen weiteren Angriff.“

„Wenn sie wieder gegen den Schutzschirm anrennen, werden wir ihn ausschalten“, sagte Rhodan.

Er hörte, wie Atlan die Luft zwischen den Zähnen hervorstieß. Heftig sagte der Arkonide: „Sie können uns in ganz anderer Weise gefährlich werden, als wir jetzt vermuten. Auf keinen Fall dürfen wir sie ins Schiff lassen.“

„Soll ich zulassen, daß fünfzehnhundert intelligente Wesen dort draußen verbrennen, weil sie nicht zu erkennen vermögen, wie schwach sie sind?“ fragte Rhodan. Aus den mit den Translatorgeräten gekoppelten Lautsprechern wurden die Drohungen der Zwerge übertragen. Die vordersten Gruppen der Unbekannten formierten sich zu einem neuen Angriff.

„Schirm aus!“ befahl Rhodan ruhig. Schneller als er ahnte, sollte er diesen Befehl bereuen.

*

Dreiundzwanzig Tote, dreiundzwanzig, denen keine Regeneration mehr helfen konnte, weil sie vollständig verbrannt waren. Nun gut, dachte Bitzos erbittert, desto mehr Heldentaten konnten die Überlebenden des ersten Angriffes bei der Eroberung des Kugelschiffes begehnen.

Der Feind war schwach, das bewies schon die Tatsache, daß er beim ersten Abwehrschlag nicht mehr als dreiundzwanzig Regenerierte hatte töten können. Einem zweiten Ansturm jedoch würden die Verteidiger nicht standhalten. Bitzos verteilte seine Armee in kleinere Gruppen vor dem begehrten Schiff. Wenn sie an mehreren Stellen gleichzeitig angriffen, konnten sie nicht aufgehalten werden.

„Ergebt euch!“ schrie Bitzos. „Überlaßt uns das Schiff, dann wird euch das Leben geschenkt.“

Danach rief der Kommandant seine Stellvertreter

zu sich. Wertzig war beim ersten Angriff gefallen. Bitzos trauerte nicht um ihn. Er war überzeugt, daß sie die Toten rächen konnten.

Bitzos lud seine Waffe durch und kontrollierte das Magazin. Die zweite Waffe trug er leergeschossen im Gürtel. Er hatte sich vom Feuerüberfall eine größere Wirkung erhofft, doch er war durch das Ergebnis auch nicht entmutigt. Es erschien ihm verständlich, daß der Gegner den ersten Angriff noch hatte abwehren können, wenn auch bestimmt nur durch den Einsatz seiner gesamten militärischen Macht.

Der zweite Angriff würde jedoch bereits die Entscheidung bringen. Bitzos blickte zur Seite. Die Raumfahrer hatten sich so verteilt, wie er es angeordnet hatte. Drei und drei hintereinander standen sie in regelmäßigen Abständen vor dem Kugelschiff. Hinter Bitzos warteten die Stellvertreter des Kommandanten auf den entscheidenden Befehl. Bitzos nahm einen tiefen Atemzug. Die Luft war gut atembar, wenn es auf der Werft auch wesentlich kühler als auf Ollura war.

Befriedigt hörte Bitzos, wie ein Projektil von der Feder in den Lauf der Waffe geschoben wurde. Bitzos spannte den Hahn. Auf sein Zeichen hoben alle Regenerierten ihre Waffen. Die Augen des Regenerierten glänzten, als er zum Schiff hinüberblickte. In wenigen Augenblicken würde er dort das Kommando übernehmen. Jede einzelne der vierundzwanzig Landestützen war länger als ein Pyramidenschiff. Daran konnte man ermessen, welche Maßstäbe im Inneren der Kugel herrschen mußten. „Feuer!“ brüllte Bitzos. Der Rückstoß seines kurzläufigen Gewehres warf ihn fast um. Das Krachen der Waffen machte ihn für Sekunden taub. Bitzos kümmerte sich jedoch nicht darum, sondern rannte schreiend auf den gewaltigen Landesteg zu, der zu einer der vielen Schleusen des Schiffes hinaufführte. Diesmal griffen die Regenerierten auf breiter Front an. Das Gefühl des nahen Sieges machte Bitzos fast verrückt. Er schwenkte die Waffe und heulte. Auf seinen krummen Beinen entwickelte er eine unglaubliche Geschwindigkeit.

Ohne Zwischenfall passierten die Regenerierten jene Stellen, wo beim ersten Angriff dreiundzwanzig Soldaten ihr Leben gelassen hatten.

„Gewonnen!“ schrie Bitzos und gab drei Schüsse in die Luft ab.

Um ihn herum kannte der Siegestaumel keine Grenzen mehr. Das Triumphgeschrei der Raumfahrer gellte über den Landehafen. Als einer der ersten kam Bitzos beim Landesteg an. Ohne zu zögern, rannte er weiter. Er war überzeugt davon, daß die Gegner sich im Innern ihres Schiffes verkrochen hatten und um Gnade flehen würden.

Längst hatte Bitzos die Beschwerden der langen Reise vergessen. Die Ankunft der Bewohner des

Planeten Ollura war zu einem triumphalen Erfolg geworden.

Weit über sich sah Bitzos den hellerleuchteten Schleuseneingang. Zu seiner Überraschung bewegten sich dort einige Wesen. Sie schienen wesentlich größer als die Regenerierten zu sein, besaßen jedoch eine gewisse körperliche Ähnlichkeit mit den Raumfahrern aus dem Ollus-System.

„Schießt sie nieder!“ schrie Bitzos seinen Begleitern zu.

Um ihn herum begannen die Angreifer zu feuern. Zu Bitzos Erstaunen brach keiner der Fremden zusammen. Auch machten die Wesen keine Anstalten, die Flucht zu ergreifen.

Wahrscheinlich, überlegte Bitzos, waren sie vor Angst gelähmt.

Dann jedoch eröffneten die fremden Raumfahrer das Feuer auf die Regenerierten. Bei der ersten Salve fielen sechzig Angreifer. Nur die Hälfte von ihnen konnte regenerieren, die anderen waren verbrannt. Da erkannte Bitzos, daß ihre Gegner keine lebenden Wesen, sondern Roboter waren. Über seine toten oder in der Regeneration begriffenen Artgenossen hinweg, rannte Bitzos weiter den Laufsteg hinauf. Nicht ohne Unbehagen erwartete er die nächste Salve.

Doch dann geschah etwas völlig Unerwartetes. Die Roboter zogen sich zurück. Der Weg ins Schiff war frei.

*

Der Zwischenfall mit den Robotern passierte so schnell, daß Rhodan keine Zeit zum Eingreifen blieb. Wenn die Angreifer nicht auf die Roboter geschossen hätten, wäre es nicht zu dem Gefecht gekommen. Rhodan befahl, die Kampfmaschinen sofort abzuziehen.

Inzwischen begann sich auf dem Landesteg ein unheimlicher Vorgang abzuspielen. Die Zwerge, die nicht verbrannt waren, zerschmolzen zu Schleimpfützen. Ohne sich darum zu kümmern, rannten die anderen Angreifer weiter.

„Was bedeutet das?“ stieß Melbar Kasom entsetzt hervor.

„Zellregenerierung“, machte sich Gucky bemerkbar, „Nach einem völligen Zellverfall werden die Toten aus dieser wallenden Masse neu entstehen. Das bedeutet, daß die Zwerge nur zu töten sind wenn man ihre Körpersubstanz vollständig verbrennt.“

„Deshalb kennen Sie auch keine Furcht“, sagte Atlan. „Sie halten sich wahrscheinlich für unsterblich. Daß einige von ihnen am Schutzschirm verbrannten, muß ihnen unbegreiflich erscheinen. Ebenso werden sie die Wirkung der Desintegratoren nicht verstehen, mit denen verschiedene Roboter auf

sie feuerten.“

„Sollen wir sie in der Schleuse aufhalten, Sir?“ fragte Oberst Rudo.

„Nein“, entschied Rhodan. „Die Fähigkeit der Zellregenerierung macht sie nicht gefährlicher. Wir werden sie entwaffnen und versuchen, mit ihnen eine Verständigung herbeizuführen.“

„Noch ist es Zeit, sie zurückzuschlagen“, meinte Atlan.

Rhodan beugte sich über das Mikrophon des Interkoms. Er ordnete an, daß hundert Männer in Kampfanzügen die Zwerge entwaffnen sollten. Dabei konnte es auf terranischer Seite zu keinen Verletzungen kommen, denn die Kampfanzüge waren mit Schutzschirmen gekoppelt, die jedes Projektilgeschloß mühelos abwehrten.

Major Henderson prägte für die Zwerge den Namen Biospalter.

„Das ist der richtige Name für diese Wesen“, stimmte Rhodan zu. Auf dem Landesteg war die Regeneration der „erschossenen“ Zwerge inzwischen abgeschlossen. Als wäre nichts geschehen, griffen die Wiederentstandenen nach ihren Waffen und folgten ihren Artgenossen, die inzwischen in der Schleuse verschwunden waren.

Rhodan stand auf und winkte Atlan: „Wir wollen uns die Burschen aus der Nähe ansehen“, schlug er vor. „Vielleicht werden sie freundlicher, wenn sie entwaffnet sind.“

Mit einem skeptischen Blick schloß sich der Arkonide Rhodan an. Oberst Cart Rudo übernahm das Kommando in der Zentrale. Aus den Lautsprechern des Interkoms drang das Schreien der Biospalter. Rhodan konnte sich nicht vorstellen, daß es für die Männer der CREST III schwierig sein würde, die Angreifer zu entwaffnen und in einen größeren Raum einzusperren.

Als die beiden Männer nebeneinander die Zentrale verließen, sagte Atlan: „Es gefällt mir nicht, daß die Fremden jetzt an Bord sind.“

Rhodan verzichtete auf eine Antwort. Nur die Zukunft konnte dem Arkoniden beweisen, daß es sinnlos war, so harmlose Wesen wie die Biospalter zu töten.

Rhodan wußte nicht, daß die Zukunft gegen ihn entscheiden würde.

*

Sergeant Brazos Surfath packte grinsend den ihm am nächsten stehenden Biospalter und riß ihm die Waffe aus den vierfingrigen Händchen. Einen Augenblick schüttelte er seinen bedauernswerten Gegner am Hals, dann setzte er ihn wieder zu Boden und versetzte ihm einen freundschaftlichen Klaps auf die Schulter.

„So, mein Freund“, sagte er friedfertig, „jetzt wird es Zeit, daß du dich beruhigst.“

Der Zwerg sprang ihn an und klammerte sich am Gürtel des Kampfanzuges fest. Er versuchte, den Sergeanten zu beißen. Unwillig zog Surfath den Angreifer von seinem Körper zurück und stieß ihn zu Boden. Auf allen vieren kroch der Biospalter abermals auf den Terraner zu.

Innerhalb des Ganges, in dem Surfath sich aufhielt, waren alle eingedrungenen Zwerge entwaffnet worden. Surfath allein hatte sechzig Waffen erobert. Die größte Streitmacht der Fremden war vor dem großen Antigrafschacht in der Nähe der Schleuse gestellt worden.

Auch ohne ihre Waffen gaben die Biospalter nicht auf, sondern griffen die körperlich überlegenen Terraner immer wieder an. Den Besatzungsmitgliedern der CREST III blieb nichts anderes übrig, als ihre Gegner überall zu größeren Gruppen zusammenzudrängen und zu umstellen.

Brazos Surfath überzeugte sich durch einen Seitenblick, daß sich in seiner unmittelbaren Nähe kein weiterer Eindringling aufhielt. Er bückte sich und packte den Kriechenden am Hals. Mit einem Ruck riß er ihn hoch. Der Biospalter wehrte sich verzweifelt. Surfath zuckte die Achseln und trug seinen Widersacher mühelos davon.

Plötzlich begann das Wesen sich unter seinen Händen aufzulösen. Verblüfft ließ Surfath den Fremden los. Vor den Füßen des Sergeanten bildete sich eine schleimige Masse, die gleich darauf zu brodeln begann, als sei sie überhitzt. Ein eigenartiger Geruch stieg von der Zellsubstanz auf.

Brazos Surfath wurde von einem unerklärlichen Gefühl ergriffen. Es fiel ihm schwer, seinen Gedanken eine bestimmte Richtung zu geben. Es schien ihm, als sei er in zwei verschiedene Persönlichkeiten gespalten, von denen die eine den ursprünglich gefaßten Plan ausführen und den Biospalter zu den anderen Gefangenen bringen wollte, während die andere seltsam unentschlossen war und auf irgend etwas wartete.

Surfath strich über seine Stirn, als wollte er einen dumpfen Druck wegweisen. Zu seinen Füßen begann die Zellsubstanz des in der Regeneration begriffenen Wesens noch heftiger zu wallen.

Ich muß hier weg, dachte Surfath beklommen.

Doch er stand nur da; ein großer und dicker Mann, der schon so unbeteiligt war, daß die Erkenntnis, daß er seinen Willen verlor, kein Entsetzen mehr in ihm auslösen konnte. Aus dem Zellplasma am Boden bildeten sich die groben Umrisse eines Zwerges.

*

„Ich werde veranlassen, daß einige

Wissenschaftler zu den drei Wracks hinüberfliegen und sie untersuchen“, sagte Perry Rhodan zu Atlan, als sie aus dem Antigravschacht traten und in den Hauptgang einbogen, der zur Schleuse führte. „Den Spezialisten gelingt es bestimmt, dort etwas herauszufinden.“

Bevor Atlan eine Antwort geben konnte, stießen sie auf sieben Besatzungsmitglieder, die etwa hundert Biospalter gefangen und entwapnet hatten. Rhodan rief einen Sergeanten zu sich. „Hatten Sie Schwierigkeiten?“ fragte er den Raumfahrer.

„Nein, Sir“, entgegnete der Mann, mit Mühe ein Lächeln unterdrückend. „Sie tobten zwar wie die Irrsinnigen, doch es war einfach, ihnen die Waffen abzunehmen. Was soll nun mit ihnen geschehen?“

„Am besten wird es sein, wenn wir sie frei im Schiff herumlaufen lassen“, sagte Rhodan. „Dadurch können wir sie am schnellsten davon überzeugen, daß wir keine Furcht vor ihnen haben und zu Verhandlungen bereit sind.“

Rhodan benutzte das nächste Interkom-Mikrophon, um eine kurze Rede an die Besatzung zu halten. Er ordnete an, daß alle Biospalter, sofern sie keine Waffen mehr besaßen, freigelassen werden konnten. „Trotzdem sind die Zwerge nicht unbeaufsichtigt zu lassen, wenn sie sich in die Nähe wichtiger Anlagen begeben“, sagte Rhodan abschließend. Er wandte sich wieder an Atlan. „Wenn man dein Gesicht sieht, könnte man glauben, der Untergang des Solaren Imperiums stände kurz bevor“, sagte er ironisch.

„Vielleicht ist es so“, meinte Atlan zweideutig.

Rhodan verzichtete auf eine Antwort. Sie betraten die Schleusenkammer. Einige Roboter waren damit beschäftigt, die eroberten Waffen der Biospalter einzusammeln und davonzutragen.

„Die Waffen sind noch primitiver als die drei Pyramidenschiffe“, stellte Rhodan fest. „Ich glaube, daß die Zwerge nicht die eigentlichen Besitzer dieser Schiffe sind. Vielleicht ist es ihnen irgendwann einmal gelungen, sie in ihren Besitz zu bringen.“

„Was ihnen einmal gelang, kann auch ein zweites Mal klappen“, hakte Atlan sofort ein. „Treiben wir die Biospalter aus der CREST, bevor irgend etwas passiert.“

„Mit Hilfe von Kalaks Translatorgeräten werden wir uns bald mit den Fremden unterhalten können“, wick Rhodan aus. „Außerdem wird Gucky inzwischen eine Menge aus dem Bewußtseinsinhalt dieser Wesen in Erfahrung gebracht haben.“

Einige Zeit hing jeder der beiden Männer seinen eigenen Gedanken nach. Rhodan fragte sich, ob die Zellregeneration bei den Biospaltern nur dann einsetzte, wenn sie getötet wurden, oder auch unter normalen Umständen in regelmäßigen Abständen eintrat. Rhodan war überzeugt davon, daß dieses

Phänomen mitbestimmend für die eigenartige Mentalität der Biospalter war. Nun war ihm klar, warum die Fremden furchtlos dem Absturz ihrer Schiffe entgegengesehen hatten. Sie waren sicher gewesen, daß sie überleben würden.

„Bestimmt haben sie einen Anführer“, sagte Atlan. „Wir sollten ihn suchen.“

Rhodan stimmte sofort zu. Er war froh, daß der Arkonide endlich seine Pläne zu akzeptieren schien. Im Grunde genommen waren die Bedenken Atlans auch völlig unangebracht. Es war einfach die arkonidische Einstellung des Lordadmirals, die ihn immer wieder vor jeder fremden Intelligenzform warnen ließ. Selbst Icho Tolot besaß noch nicht Atlans unbegrenztes Vertrauen.

Manchmal fragte sich Rhodan, ob Atlan in den Terranern ehrliche Verbündete sah, oder insgeheim auch ihnen Mißtrauen entgegenbrachte. Zu oft hatte Atlan erleben müssen, wie übertriebene Vertrauensseligkeit zum Untergang eines Volkes geführt hatte.

Im Falle der Biospalter jedoch hielt Rhodan Atlans ständige Warnungen für übertrieben. Die Zwerge mochten zwar lautstark und mutig sein, doch gefährlich waren sie nicht.

Die beiden Männer verließen die Schleusenkammer und kehrten ins Innere des Ultraschlachtschiffes zurück. Dabei stießen sie auf sechs Biospalter, die sofort eine drohende Haltung einnahmen. Die Fremden riefen Rhodan und Atlan einige Schmähworte zu, griffen jedoch nicht direkt an.

„Sie bessern sich bereits“, stellte Rhodan mit einem schwachen Lächeln fest.

„Wer sollte deiner Humanität widerstehen können?“ fragte Atlan sarkastisch.

*

Mit ausdruckslosem Gesicht schaute Sergeant Brazos Surfata zu, wie sich aus dem Zellplasma genau der gleiche Biospalter formte, der vor weniger als zehn Minuten unter seinen Händen zerflossen war. Diesmal jedoch griffen die Hände der Sergeanten nicht nach dem Hals des Eindringlings.

Ruhig stand Surfata da. Er wußte, daß er einen bestimmten Befehl ausführen sollte, doch es schien ihm jede Energie zu fehlen. Es war, als sei er das Opfer eines Rauschzustandes geworden.

Surfata fragte sich schwerfällig, was mit ihm geschehen war. Die einzelnen Gedanken bildeten sich nur mühsam in seinem Gehirn. Wieder hatte er das Gefühl, zwei Dinge auf einmal erledigen zu müssen.

Die Reproduktion des Biospalters schüttelte sich wie ein Hund, der gerade aus dem Wasser kam. Das

Wesen starrte Surf at an. Zögernd, als sei er sich nicht sicher, was geschehen würde, entfernte es sich einige Schritte von dem Sergeanten.

Aus den Lautsprechern des Interkoms erklang Rhodans Stimme. Für Surf at war sie völlig bedeutungslos. Der Sergeant war nicht in der Lage, dem Redefluß zu folgen, so, daß es für ihn eine Reihe unzusammenhängender Worte waren, die der Großadministrator von sich gab. Es war, als wollte man mehrere Radioprogramme gleichzeitig hören, ohne, daß man die Möglichkeit besaß, die eine oder andere Sendung abzustellen.. Surf at begann zu schwitzen, weil ein Teil seines Verstandes ihm sagte, daß er das Opfer eines gefährlichen Zwischenfalles wurde. Er begriff nicht, was überhaupt geschehen war, doch er fühlte, daß er mehr und mehr die Kontrolle über sich verlor. Das war unter den gegenwärtigen Umständen mehr als nur unangenehm.

Surf at hätte gern gewußt, ob sich diese Symptome nur bei ihm einstellten, oder ob auch andere Besatzungsmitglieder des Ultraschlachtschiffes davon betroffen waren. Doch selbst dieser Wunsch drang nicht an die Oberfläche seines Bewußtseins, er blieb nur eine vage Vorstellung in Surf ats verschwommen arbeitendem Verstand.

Der Biospalter rief dem Terraner einige Worte zu.

Erstaunt stellte Surf at fest, daß er die Bedeutung des Satzes verstand. Der Fremde gab ihm einen Befehl, und er verstand ihn. Er wußte, daß er der Anordnung des Eindringlings nachkommen würde. Brazos Surf at drehte sich um und ging vor dem Biospalter her. Sie legten etwa zwanzig Meter zurück, ohne, daß ihnen jemand begegnete. Vor einer Nische stieß der Regenerierte einen weiteren Befehl hervor.

Ohne es zu wollen, steuerte Sergeant Brazos Surf at auf die Nische zu. Einen Augenblick später war er darin verschwunden. Der Biospalter stand in der Helligkeit des Ganges. Er schien zufrieden zu sein, daß er den Terraner in einem relativ sicheren Versteck untergebracht hatte.

Ich muß hier heraus, dachte Surf at. Doch bevor er diesen Satz in Gedanken beendet hatte, erschien ihm sein Vorhaben bereits wieder abwegig. Er glaubte einen bösen Traum zu erleben. So etwas gab es doch nicht.

Einen Augenblick noch stand der fremde Raumfahrer vor der Nische und starrte zu Surf at herein. Wieder sagte er einige unverständliche Worte, die für Surf at jedoch eine Bedeutung besaßen.

Dann wandte sich der Biospalter von der Nische ab und ging auf seinen krummen Dackelbeinen davon. Als er Surf ats Blicken entschwunden war, änderte sich am Zustand des Sergeanten nichts. Bewegungslos stand Surf at in der Nische und wartete. Er wußte, daß er nicht eher wieder auf den

Gang hinaustreten würde, bevor ihm nicht einer der Zwerge den Befehl dazu gab.

Surf at versuchte, sich zu einer vernünftigen Überlegung zu zwingen, doch er konnte sich nicht konzentrieren. Er war sicher, daß er die Zentrale alarmieren mußte, bevor es zu spät war. Gleichzeitig wußte er, daß er einfach nicht in der Lage war, diesen Alarm zu geben.

Die CREST ist verloren, dachte er benommen.

Es war ein gleichgültiger Gedanke. Er war nicht imstande, Angst dabei zu empfinden.

Sergeant Brazos Surf at war das erste Opfer der Biospalter. Das erste von fünftausend.

5.

Zwei Stunden, nachdem die Biospalter die CREST III betreten hatten, kehrten die vier terranischen Wissenschaftler, die die Wracks der Pyramidenschiffe untersucht hatten, von ihrer kurzen Expedition zurück.

Perry Rhodan empfing die Spezialisten in der Kommandozentrale des Ultraschlachtschiffes. Er erwartete nicht, daß es den Männern gelungen war, in so kurzer Zeit viel herauszufinden.

Dr. Gersham, ein kleiner, rothaariger Mann, machte sich zum Sprecher der Wissenschaftler.

„Es steht fest, daß die Pyramidenschiffe keinen Überlichtantrieb besaßen, Sir“, berichtete er. „Nach vorsichtigen Schätzungen sind diese Raumer schon einige tausend Jahre alt. Wir glauben jedoch nicht, daß man mit ihnen eine größere Entfernung zurücklegen konnte. Die Vermutung liegt nahe, daß die Biospalter von einem Planeten jener roten Sonne hierhergekommen sind, die etwa fünf Lichtmonate von der Reparaturwerft entfernt ist. Auf dem Flug müssen die Zwerge praktisch ununterbrochen gearbeitet haben, um ihre Schiffe überhaupt einigermaßen flugfähig zu erhalten.“

Rhodan nickte nachdenklich. Die Biospalter mußten also mindestens zehn Jahre terranischer Zeitrechnung unterwegs gewesen sein, um die fünf Lichtmonate zu überwinden. Bei der Primitivität ihrer Raumfahrzeuge war das eine großartige Leistung.

Bisher hatte Rhodan den Biospaltern den Zutritt in die Zentrale der CREST III verweigert, um jeden Zwischenfall auszuschließen. Nun dachte er daran, wenigstens zwei oder drei dieser Wesen hereinzulassen, um sie den Wissenschaftlern gegenüberzustellen.

„Die Biospalter scheinen nicht mit den ursprünglichen Besitzern der Pyramidenschiffe identisch zu sein“, fuhr Dr. Gersham fort. „An den Geräten, die beim Aufprall nicht zerstört wurden, fanden wir verschiedene reparierte Teile, die im

krassen Gegensatz zur Bauweise der Schiffe stehen. Es ist ein Wunder, daß es diesen Wesen überhaupt gelungen ist, die drei Raumer bis zur Werft zu bringen.“

„In diesem Zusammenhang wird es Sie interessieren, daß die Zellregeneration von den Biospaltern nicht nur im Falle eines Angriffes mit tödlichem Ausgang vorgenommen wird“, sagte Rhodan zu den Wissenschaftlern. „Dieser Vorgang scheint sich in regelmäßigen Abständen zu wiederholen. Seit Ankunft der Fremden haben wir fast dreißig Fälle einer Regeneration beobachten können. Ich habe den Besatzungsmitgliedern befohlen, sich den in der Regeneration befindlichen Zwergen fernzuhalten, weil wir noch nicht wissen, ob mit diesem Vorgang irgendeine Gefahr für ein fremdes Lebewesen verbunden ist.“

Rhodan konnte nicht wissen, daß ein Mitglied der Besatzung vor etwas mehr als einer Stunde in unmittelbarer Nähe Zeuge einer Regeneration geworden war.

„Ich vermute, daß die Biospalter Nachkommen eines raumfahrenden Volkes sind, das auf einem Planeten der roten Sonne mit den drei Pyramidenschiffen notlandete“, sagte Dr. Gersham. „Wahrscheinlich handelt es sich bei den Zwergen um mutierte Nachkommen dieser Raumfahrer, die den Entschluß gefaßt haben, die Welt, auf der ihre Vorfahren Schiffbruch erlitten, wieder zu verlassen.“

Der Zufall hatte also das Volk der Terraner und der Biospalter auf der Reparaturwerft des kosmischen Ingenieurs zusammengeführt. Kalak, der lange Zeit im Tiefschlaf verbracht hatte, brauchte sich über mangelnden Betrieb auf seiner Werft nicht mehr zu beklagen.

„Wir schlagen, vor, daß eine gründlich ausgerüstete Expedition mit einigen Robot-Kolonnen zu den drei Wracks hinüberfliegt“, drang die Stimme Dr. Gershams in Rhodans Gedanken. „Ich bin sicher, daß wir dann weitere interessante Entdeckungen machen werden.“

Rhodan hoffte, daß Kalak bald aus seinen unterirdischen Räumen auftauchen und wieder innerhalb der Zentrale erscheinen würde. Mit den Spezialmaschinen des Paddlers würde es möglich sein, die von Gersham geplanten Untersuchungen in halber Zeit durchzuführen. „Kümmern Sie sich jetzt um die Auswertungen der Translatorgeräte“, bat Rhodan die Wissenschaftler. „Ich möchte mit dem Anführer der Zwerge sprechen.“

*

Chard Bradon öffnete die Tür zu Sergeant Brazos Surfats Kabine. Zu seinem Erstaunen war der dicke Mann nicht anwesend. Bradon trat auf den Gang

zurück. Einige Meter von ihm entfernt standen sechs Biospalter und diskutierten heftig miteinander. Bradon kümmerte sich nicht um sie.

Bradon erinnerte sich, daß Surfats zu den Männern gehörte, denen man die Entwaffnung der Biospalter befohlen hatte. Doch das war vor mehr als zwei Stunden gewesen. Inzwischen hatten sich die Fremden überall verteilt und bestaunten die Maschinenanlagen des Ultraschlachtschiffes. Bradon lächelte verständnisvoll. Wahrscheinlich hatten die Gnomen niemals zuvor ein derartiges Schiff gesehen. Ob sie sich noch immer dem Wahn hingaben, sie könnten die CREST III erobern? Sie schienen verrückt genug zu sein, um auch ohne Waffen einen solchen Versuch zu unternehmen.

Chard Bradon schloß die Kabinentür und blieb nachdenklich stehen. Wahrscheinlich hielt sich Sergeant Surfats in der Kantine des Mitteldecks auf. Dort war einer der Lieblingsplätze des Sergeanten. Leise vor sich hinpeifend, ging Bradon an den sechs Biospaltern vorüber, die ihm drohende Blicke zuwarfen, es jedoch nicht wagten, ihn anzugreifen. Als Bradon im Antigravschacht verschwand, löste sich einer der Zwerge auf. Doch das konnte der junge Mann bereits nicht mehr sehen.

In der vierten Abteilung des Mitteldecks verließ Bradon den Schacht und schlug die Richtung zur Kantine ein. Musik drang an seine Ohren, bevor er die Tür öffnete. Als er eintrat, sah er niemand außer dem Koch und einem Roboter, der den Boden zwischen den Tischen reinigte.

Bradon durchquerte den großen Raum. Der Koch lehnte an der Ausgabetheke und lauschte den Klängen einer elektronischen Musikspule. Bradon tippte ihm auf die Schulter. Der Mann fuhr herum und starrte ihn wütend an. „Vor ein paar Minuten habe ich einige dieser häßlichen Vögel hinausgeworfen, die dachten, sie könnten hier randalieren“, eröffnete er Bradon und stieß sich angriffslustig von der Theke ab.

„Sie meinen damit vermutlich Biospalter?“ erkundigte sich Bradon.

Der Koch zog einen Wischlappen hinter der Theke hervor und wedelte damit vor Bradons Gesicht herum.

„Sicher kommt es noch soweit, daß ich eine Spezialkost für diese Angeber kochen muß“, erregte er sich.

Chard Bradon zuckte mit den Schultern. „Was haben Sie dagegen? Etwas Abwechslung auf dem Speiseplan könnte uns allen nichts schaden.“

Der Koch lief rot an und schrie: „Was wollen Sie damit andeuten?“

„Ich suche Brazos Surfats“, sagte Bradon unvermittelt, um den Zorn des Mannes in eine andere Richtung zu lenken.

„Surfat!“ stieß der Koch hervor. „Es ist mir ein Rätsel, wie so ein verhungertes Individuum, ja, verdammt, das ist er - wie so ein Kerl Sergeant werden konnte.“ Bei jedem Wort klopfte der Mann zur Betonung mit einer Hand auf die Theke. Die Gläser auf der Anrichte begannen zu klirren.

„Wann haben Sie ihn zuletzt gesehen?“ wollte Bradon wissen.

Der Koch wies auf einen Stuhl. „Warten Sie. Er war seit über zwei Stunden nicht mehr hier. Das ist mehr als ungewöhnlich, zumal er dienstfrei hat.“ Voll Erstaunen beobachtete Chard Bradon, wie der Koch einen schmutzigen Zettel aus seiner Kitteltasche zog und ihn triumphierend mit den Händen glättete.

„Ich habe mir Surfats Dienstzeiten notiert, damit ich weiß, wann Gefahr im Verzug ist“, sagte er.

Bradon sah bestürzt aus. „Treffen Sie besondere Vorkehrungen, bevor der Sergeant hierherkommt?“

Der Koch begann zu berichten, welche Vorsichtsmaßnahmen er traf, wenn die Aussicht bestand, daß Sergeant Brazos Surfat in die Kantine des Mitteldecks kommen könnte. Bradon ließ ihn reden und zog sich zurück.

Als er vor der Kantine stand, hörte er, wie die Musik auf größere Lautstärke gestellt wurde.

Bradon überlegte, was er tun sollte. Schließlich war es nicht ungewöhnlich, daß ein Mitglied der Besatzung weder in seiner Kabine noch in der Kantine war. Surfat konnte bei einem Freund sein. Allerdings, erinnerte sich Bradon, war Surfat zu bequem, um sich an irgendwelchen Kartenspielen zu beteiligen.

Ich mache mir unnötige Gedanken, sagte sich Bradon ärgerlich. Er war entschlossen, die ganze Sache zu vergessen und in einer Stunde abermals zu Surfat zu gehen. Doch eine innere Unruhe ließ ihn die Richtung auf die Kabine von Major Don Redhorse einschlagen. Ein Teil der Offiziere hielt sich noch in der Zentrale auf. Bradon hoffte, daß Redhorse nicht zu ihnen gehörte. Mit dem Major konnte man über alle Probleme sprechen.

Don Redhorse lag mit angewinkelten Beinen auf dem Bett, als der Unteroffizier eintrat. Er blinzelte Bradon entgegen und sagte schläfrig: „Hallo, Bradon! Wo drückt Sie der Schuh? Hatten Sie in Ihrer Kabine Besuch von einigen Biospaltern, oder haben Sie ein Mittel gefunden, die Klebmasse an unseren Landestützen aufzuweichen?“

„Nichts davon, Sir“, sagte Chard Bradon. Er suchte nach Worten. Jetzt, da er vor Redhorse stand, erschien ihm sein Anliegen lächerlich.

„Ich komme wegen Brazos Surfat“, sagte er schließlich. „Arrest?“ fragte Redhorse prompt. „Diesmal nicht, Sir“, erwiderte Bradon. „Ich kann den Sergeanten nicht finden.“

Bradon sah, wie Redhorse die Stirn runzelte. Dann

schwang der Cheyenne die Beine aus dem Bett und stützte den Kopf in beide Hände. Er strich seine blauschwarzen Haare aus der Stirn.

„Sie meinen, er ist nicht in seiner Kabine?“ Bradon nickte.

Redhorse stand auf und durchmaß den kleinen Raum mit wenigen Schritten. Er war groß und hager. Eine Aura unerschütterlicher Ruhe umgab ihn. In Bradons Augen war Redhorse ein geheimnisvoller Mann. Trotzdem fühlte er sich zu ihm hingezogen. Er hatte selten einen gerechteren Vorgesetzten als Redhorse kennengelernt.

„Das ist doch nicht ungewöhnlich“, sagte der Major. „Warum machen Sie sich Gedanken?“

Bradon fühlte, wie er errötete. Er wünschte, er hätte die ganze Sache irgendwie rückgängig machen können. Was sollte Redhorse von ihm denken?

„Es war ... eine Eingebung, Sir!“ stieß er hervor.

Er erwartete, daß der Major in schallendes Gelächter ausbrechen würde. Doch Don Redhorse nickte nur. Er zog seine Uniformjacke vom Stuhl und kleidete sich vollständig an. Dann lächelte er Bradon zu.

„Wir wollen uns darum kümmern“, sagte er.

Bradon schluckte ein paarmal. Hoffentlich kam der Major nicht auf den Gedanken, weitere Offiziere in diese Angelegenheit zu verwickeln, sonst war er, Chard Bradon, der Blamierte.

Zusammen mit Redhorse ging er zum nächsten Interkom-Mikrofon. Redhorse stellte eine Verbindung zur Zentrale her und verlangte Perry Rhodan zu sprechen. Unglücklich stand Bradon hinter ihm und verwünschte seine Voreiligkeit. Wahrscheinlich war Surfat inzwischen in der Kantine eingetroffen und versuchte, den Koch zur Herausgabe einer zusätzlichen Ration zu überreden.

„Major Redhorse spricht, Sir“, sagte Redhorse sachlich, als sich Rhodan meldete. „Können Sie bitte veranlassen, daß Sergeant Brazos Surfat in die Zentrale gerufen wird? Er ist, wie Chard Bradon feststellte, seit kurzer Zeit überfällig.“

„Ist Surfat einer jener Männer, die Sie bei Ihrem Abstecher nach Gleam begleiteten?“ wollte Rhodan wissen.

„Ja, Sir“, sagte Redhorse. „Bradon kann den Sergeanten nicht finden.“

„Warum hat Bradon dann nicht eine Suchaktion veranlaßt?“ erkundigte sich Rhodan erstaunt. „Wir haben hier jetzt andere Dinge zu tun, als nach einem Sergeanten Ausschau zu halten.“

Chard Bradon schluckte heftig. Er konnte sich vorstellen, wie die erfahrenen Offiziere in der Zentrale über den jungen Mann lächelten, der erst vor wenigen Monaten sein Offizierspatent erworben hatte.

„Bradon maß der Sache keine größere Bedeutung

bei“, sagte Redhorse in diesem Augenblick. Erleichtert begriff Bradon, daß Redhorse die Verantwortung für seine Handlung allein übernahm. Das war typisch für den Major. Bradon hätte ihm am liebsten auf die Schultern geklopft.

„Aber Sie tun das?“ klang Rhodans Stimme auf. „Ja, Sir“, bestätigte Redhorse. „Nun gut, ich kümmere mich darum“, versprach Rhodan. Die Verbindung wurde abgebrochen.

Redhorse richtete sich auf und grinste. Bradons Lippen zuckten. „Hoffentlich haben Sie keine Ungelegenheiten ... ich meine, daß es zu Schwierigkeiten für Sie ...“

Abwehrend hob der Major beide Arme. „Hören Sie um Himmels willen damit auf“, stöhnte er. „Wir haben alles getan, was in einem solchen Fall zu tun war. Auf einen gefühlsmäßigen Verdacht sollte man viel geben.“

„Glauben Sie, daß Surfath etwas passiert ist?“

Die Lautsprecher des Interkoms knackten, und Oberst Rudos Stimme hallte durch alle Räume des Ultraschlachtschiffes.

„Sergeant Brazos Surfath soll sich sofort in der Zentrale melden!“

Diese Aufforderung wurde noch dreimal wiederholt. Doch es meldete sich niemand.

*

Es war ein wunderbares Schiff. Es war mit keinem der drei zu vergleichen, mit denen sie auf der Reparaturwerft gelandet waren. Bitzos sah seine kühnsten Erwartungen übertroffen. Nirgendwo gab es schadhafte Stellen an Bord. Wenn die Besatzung dieses Kugelschiffes tatsächlich auf der Werft gelandet war, um eine Reparatur ausführen zu lassen, dann konnte dieser Schaden nur geringfügig sein. Mit diesem Raumer, erkannte Bitzos, konnte man weitaus mehr als die doppelte Strecke, wie sie von den Regenerierten bezwungen worden war, in kurzer Zeit zurücklegen. Dieses Schiff war nicht nur ein Ersatz für die Pyramidenschiffe - es war der beste Tausch, den Bitzos jemals gemacht hatte.

Gewiß, dem Feind war es gelungen, ihnen die Waffen abzunehmen, doch es war nur noch eine Frage der Zeit, bis die Besatzung des Kugelschiffes jedem Befehl der Regenerierten gehorchen würde. Bitzos stellte sich vor, wie man ihn auf Ollura empfangen würde, wenn er in naher Zukunft mit diesem Schiff landete.

Tatsächlich, dachte Bitzos, ich habe die überragendste Leistung vollbracht, die jemals von einem Regenerierten erreicht wurde. Sein dreihundertstes Ich vor ihm konnte stolz auf ihn sein.

Bitzos stieß einen vergnügten Pfiff aus. Die Besatzung dieses Schiffes bestand aus einfältigen,

grenzenlos überheblichen Wesen. Es war fast eine Beleidigung für Bitzos Volk, daß diese Raumfahrer den Regenerierten äußerlich glichen.

In Begleitung seiner Stellvertreter wanderte Bitzos durch die endlosen Gänge des Riesenschiffes. Überall stieß er auf kleinere Gruppen seiner Armee. Ab und zu traf er Regenerierte, die in der Auflösung begriffen waren, oder gerade die Zellerneuerung beendeten. Es verlief alles nach Plan. Der Gegner ahnte nicht, was ihm bevorstand.

Bald würden sie auch jene Räume des Schiffes betreten können, zu denen man ihnen jetzt noch den Zugang verbot. Bitzos hatte bemerkt, daß er und seine Begleiter oft genug von mißtrauischen Blicken verfolgt wurden, doch das störte ihn nicht. Um die großen Zweibeiner zu erschrecken, sprang er sie ab und zu an und stieß Drohungen gegen sie aus.

Der Gang, durch den Bitzos mit seinen Begleitern ging, mündete in eine größere Halle. Bevor Bitzos dort eintreten konnte, tauchten drei Fremde vor ihm auf. Einer trug ein Gerät aus Metall, das er in Bitzos Richtung hielt. Der Regenerierte befürchtete, es sei eine Waffe. Da sagte der Fremde irgend etwas. Gleich darauf kam eine mechanisch klingende Stimme aus dem Gerät. Zu Bitzos Überraschung sprach sie die Sprache der Regenerierten.

„Unser Anführer, Perry Rhodan, will mit Ihnen sprechen“, hörte Bitzos die Übersetzung jener Worte, die der Fremde an ihn gerichtet hatte. Er konnte den Satz gut verstehen.

Bitzos verschränkte seine Ärmchen vor der Brust und wackelte mit dem Kopf hin und her, als müßte er erst darüber nachdenken, ob er geneigt war, diesem Perry Rhodan eine Unterredung zu gewähren.

„Weshalb will er mit mir sprechen?“ erkundigte er sich.

„Folgen Sie mir, bevor wir Gewalt anwenden müssen“, kam die Antwort.

Bitzos deutete auf seine Stellvertreter. „Dürfen sie mich begleiten?“

„Nein“, wurde sein Wunsch kategorisch abgelehnt. „Sie allein werden mit uns gehen.“

Bitzos spürte keine Furcht. Wahrscheinlich gehörte das Schiff den Regenerierten, bevor er noch das erste Wort mit dem Kommandanten der Fremden gesprochen hatte.

6.

Kalak fragte sich, ob es ein Fehler war, daß er die beiden Fremden mit in die unterirdischen Räume der Reparaturwerft genommen hatte. Er hatte nicht die Absicht, die Terraner zu hintergehen, doch er fühlte sich als, gleichberechtigter Partner der Männer aus dem Kugelschiff. Als solchem stand ihm ebenfalls das Recht zu, Experimente mit den Zwergen

durchzuführen. Kalak gestand sich ein, daß es vor allem sein Wunsch nach Arbeit war, der ihn so handeln ließ. Er hoffte, daß es irgendeine Möglichkeit gab, von den Ankömmlingen den Auftrag zur Reparatur eines Pyramidenschiffes erteilt zu bekommen.

Inzwischen hätte er sich mit Hilfe seiner Translatorgeräte mit den beiden Zwergen einwandfrei unterhalten können. Der Paddler wußte nicht, warum er noch zögerte, mit dieser Unterhaltung zu beginnen. Sie befanden sich in einer unterirdischen Werkstatt. Es war der Kontrollraum einer automatisch gesteuerten Härtereier. Kalak und seine Helfer hatten von hier aus Metallplatten in ihrer metallurgischen Struktur so verändert, daß sie größten Belastungen standhalten konnten. Jetzt standen die Härteöfen ausgeschaltet im Nebenraum. Fast wußte der Paddler nicht mehr, wie sie bedient wurden.

Kalak hatte die beiden Zwerge gefesselt. Diese Vorsichtsmaßnahme war zwar nach den bisher gemachten Erfahrungen übertrieben, doch der Paddler wollte nicht das geringste Risiko eingehen.

Seine beiden Gefangenen zeigten sich jedoch wenig beeindruckt, obwohl ihre mageren Körper von Stahlklammern auf einem Tisch festgehalten wurden. An den Eingängen des Raumes hatte Kalak bewaffnete Roboter postiert. Der Paddler hätte gern gewußt, wieviel die Terraner inzwischen herausgefunden hatten. Mit Hilfe seiner überempfindlichen Ortungsanlagen hatte er bemerkt, daß seine Verbündeten für kurze Zeit ein kleineres Beiboot zu den drei Wracks hinüber geschickt hatten. Die Forschungsarbeiten waren also auch an Bord des Kugelschiffes in vollem Gange. Der Strukturläufer schmunzelte. Es hätte ihm grenzenloses Vergnügen bereitet, an Bord der CREST zurückzukehren und den verblüfften Terranern alle Fragen über die Zwerge beantworten zu können.

Doch von diesem Ziel war er noch weit entfernt.

Er näherte sich dem Tisch und blickte die beiden Biospalter an.

Er schaltete das Übersetzungsgerät an.

„Wißt ihr, wer ich bin?“ fragte er. Geduldig wartete er, bis die Anlage seine Frage übersetzt hatte. Ohne Erstaunen richteten sich die Augen der beiden Regenerierten auf ihn. Kalak lächelte seinen Gefangenen zu; obwohl er nicht glaubte, daß dies unter den gegebenen Umständen das gegenseitige Vertrauen erhöhen konnte.

Einer der Zwerge flüsterte eine Antwort, und der Lautsprecher des Translators gab die gesprochenen Worte in Kalaks Sprache wieder.

„Du gehörst nicht zur Besatzung des Kugelschiffes, das wir erobern werden, aber du bist ebenfalls unser Feind.“

Kalak hatte nicht damit gerechnet, daß man ihm mit enthusiastischer Freundschaft begegnen würde, doch die unversöhnliche Antwort schockierte ihn. Von freundlichen Verhandlungen schienen diese Zwerge nicht viel zu halten. Erregt zupfte Kalak an seinem roten Bart. Warum waren diese Wesen so sicher, daß sie das Schiff der Terraner in ihren Besitz bringen konnten?

„Ich bin der Besitzer der Reparatur werft KA-preiswert“, eröffnete der Paddler seinen Gefangenen. „Ihr könnt mit mir verhandeln, ungeachtet eurer Abmachungen mit den Terranern.“

Die beiden Biospalter verzogen verächtlich ihre Froschmäuler. Kalak starrte sie unverwandt an. Er hätte mühelos die Stahlklammern verengen können, bis die beiden Zwerge vor Schmerzen geschrien hätten. Es lag jedoch nicht in seiner Absicht, ein peinliches Verhör zu veranstalten.

„Warum sollten wir mit dir verhandeln?“ fragte ihn der Sprecher der Regenerierten. „Die Werft gehört uns, ebenso wie das Kugelschiff.“

Kalak fragte sich, wie er gegen eine derartige Überheblichkeit argumentieren sollte. „Versucht doch einmal, die Lage richtig zu begreifen“, forderte er die Gefesselten auf. „Ihr beide seid meine Gefangenen. Ich kann mich innerhalb der Werft frei bewegen. Auch eure Freunde an Bord des terranischen Schiffes wurden entwaffnet und können jederzeit in ein Gefängnis gebracht werden. Wäre es unter diesen Umständen nicht besser, ihr würdet euch zu Verhandlungen bereit finden?“

„Ergib dich, bevor es zu spät ist“, wurde ihm geantwortet.

Kalak seufzte. Auf solche Kundschaft konnte er verzichten. Trotzdem wollte er es noch einmal versuchen.

„Die Werft ist dazu da, Raumschiffen zu helfen, die Schwierigkeiten haben“, begann er geduldig. „Ihr habt alle drei Schiffe bei eurer Bruchlandung verloren. Wenn ihr vernünftig seid und mit mir zusammenarbeitet, ist es mir vielleicht möglich, aus den drei Wracks ein flugfähiges Schiff herzustellen. Ein derart großzügiges Angebot habt ihr überhaupt nicht verdient.“

Der Regenerierte, der bisher, geschwiegen hatte, quälte belustigt. Der Translator übertrug seine Worte in Kalaks Sprache.

„Wozu brauchen wir ein repariertes Schiff, wenn das Kugelschiff uns gehört?“ meinte der Zwerg selbstzufrieden.

Kalak zog sich einen Stuhl heran und ließ sich vor dem Tisch nieder. In seinem Leben hatte er mit vielen Sternenvölkern Kontakt gepflegt, doch eine solche Rasse war ihm noch niemals begegnet.

Furchtlos blickten ihn die auf dem Tisch Liegenden an. Wenn der Paddler sich nicht täuschte,

dann leuchtete sogar Triumph in ihren Augen.

Es sind Verrückte, dachte Kalak überzeugt. Sie besitzen nicht den geringsten Sinn für die Wirklichkeit. Er war plötzlich entschlossen, seinen Gefangenen diesen Sinn auf drastische Weise zurückzugeben.

„Paßt auf!“ sagte er rau. „Ich will euch nicht foltern, doch eine kleine Maßregelung kann euch nichts schaden.“

Mit unruhigen Händen nahm Kalak einige Schaltungen an den beweglichen Stahlklammern vor. Er sah, wie die Metallbänder enger wurden. Gelassen erduldeten die Regenerierten die Prozedur.

Kalaks Hände drückten den Schalter in die normale Stellung zurück.

„Wie gefällt euch das?“ knurrte er. „Zwingt mich nicht dazu, die Sache auf die Spitze zu treiben.“

„Laß uns frei, sonst töten wir dich, wenn wir die Herrschaft übernommen haben“, drohte einer von Kalaks Gefangenen..

Kalaks Hand umschloß den Schalter und riß ihn weiter nach unten. Die Klammern sprangen auf. Die beiden Wesen waren frei.

„Versucht doch, ob ihr mir etwas anhaben könnt!“ forderte Kalak die Zwerge auf. „Ihr seid vollkommen hilflos. Ohne Waffen seid ihr mir unterlegen. Eure Raumschiffe gehören zu den primitivsten, die jemals auf dieser Werft niedergegangen sind. Ihr seid nicht besser als Tiere, die zufällig die Funktionsweise einer Maschine erlernt haben.“ Mit Absicht wollte der Strukturläufer die Regenerierten reizen. Er hoffte, daß es ihm auf diese Weise gelang, sie in ihrer Überheblichkeit zu erschüttern.

Die Antwort erfolgte prompt. „Wir sind das hervorragendste Volk, das jemals den Weltraum durchflogen hat“, hörte der ungläubig lauschende Kalak die Lautsprecherstimme des Translators aufklingen, nachdem einer der Zwerge gesprochen hatte. „Wir sind unvergleichlich. Keiner kann uns besiegen. Bald werden wir alle Sterne besitzen, die es innerhalb dieses Raumes gibt.“

„Idioten!“ entfuhr es Kalak. „Man sollte die Wahrheit in euch hineinprügeln, das wäre die richtige Medizin.“

Wahrscheinlich, dachte er betrübt, würde auch diese Methode fehlschlagen. Die Fremden hielten sich für unbesiegbar. Von diesem Irrglauben konnte man sie nicht abbringen. Eine solche Mentalität mußte auch zu Machtkämpfen zwischen den Angehörigen dieses Volkes führen. Kalak vermutete, daß jedes dieser Wesen für sich in Anspruch nahm, das bedeutendste Mitglied seiner Rasse zu sein.

Kalak kümmerte sich nicht darum, als sich die beiden Zwerge vom Tisch erhoben und die Kontrollen der Stahlfesseln zu untersuchen begannen. Sie unterhielten sich angeregt und taten ganz so, als

hätte der Paddler ihnen die Reparaturwerft übergeben.

„Laßt euch nicht aufhalten!“ schrie Kalak aufgebracht, als die Biospalter zum Eingang der Härtereie hinübergingen und versuchten, die Tür zu öffnen. „Die Werft gehört schließlich euch.“

Teilnahmslos schaute er zu, wie sich die Regenerierten vergeblich abmühten. Ihre Kraft reichte nicht aus, um die schwere Metallplatte zur Seite zu drücken.

Kalak entschloß sich zu einer weiteren Demonstration seiner Überlegenheit. Er ging auf die Wand zu, an der die Zwerge standen, und glitt durch sie hindurch in den Raum, wo die Härteöfen standen. Gleich darauf kehrte er zurück. Er kam gerade noch rechtzeitig, um zu beobachten, wie die Zwerge gegen die Wand anrannten. Offenbar glaubten sie, ein bestimmter Mechanismus sei für Kalaks Fähigkeiten verantwortlich.

Entsetzt dachte der Paddler daran, was ihm alles widerfahren wäre, wenn man ihm tatsächlich Gelegenheit gegeben hätte, die drei Raumschiffe der Biospalter zu untersuchen. Er war jetzt froh, daß er die Warnung Rhodans befolgt hatte. Sicher war es unmöglich, mit diesen Dummköpfen zusammenzuarbeiten.

Kalak dachte dann an die Biospalter, die an Bord der CREST III weilten. Vielleicht war es den Terranern inzwischen gelungen, etwas über diese eigenartigen Wesen herauszufinden.

Kalak beschloß, seine Gefangenen hier zurückzulassen und sich wieder an Bord des Ultraschlachtschiffes zu begeben.

Als er jedoch aufbrechen wollte, materialisierte wenige Meter vor ihm der Mausbiber. Für Kalak bedeutete der Anblick des Teleporters keine Überraschung mehr. Er wußte jedoch, daß etwas Unvorhergesehenes geschehen sein mußte, wenn Rhodan Gucky zu ihm schickte.

Der Mausbiber machte einen schockierten Eindruck, das bemerkte der Paddler sofort.

„Was ist denn passiert?“ fragte Kalak in perfektem Interkosrno.

Gucky war so atemlos, daß er sich verschluckte, bevor er die ersten Worte hervorstoßen konnte.

„Wir haben die CREST verloren!“ japste der Mausbiber.

7.

„Ein Mann kann nicht einfach verschwinden“, sagte Melbar Kasom ernst. „Er muß Hinweise oder Spuren über seinen Verbleib hinterlassen. Die CREST durchmißt zwar zweieinhalbtausend Meter, doch das ist noch lange kein Grund dafür, daß ein ziemlich korpulenter Sergeant sich verstecken kann.“

Major Don Redhorse hielt den Zeitpunkt für gekommen, in die Debatte einzugreifen.

„Wer sagt Ihnen denn, daß Surfats sich versteckt?“ fragte er den USO-Spezialisten. „Brazos Surfats ist noch niemals vor etwas davongelaufen, auch wenn er nach außen hin wie ein Feigling wirkt.“

„Es ist allerdings unbestreitbar, daß Ihr Busenfreund dem Alkohol nicht abgeneigt ist“, sagte Major Kagato boshaft. „Wenn Surfats irgendwo betrunken in einer Ecke liegt, dann kann er natürlich der Aufforderung, die über Interkom bekanntgegeben wurde, nicht Folge leisten.“

Redhorse veränderte seine Stellung, so, daß er gleichzeitig Rhodan und Kagato anblicken konnte.

„Sicher trinkt Surfats“, sagte er. „Ich bin jedoch überzeugt davon, daß es an Bord der CREST keinen Alkohol gibt, der ihn umwirft, es sei denn, der Sergeant vergriffe sich an den Flaschen eines Labors.“

„Einen Moment“, unterbrach Rhodan die heftiger werdende Diskussion. „Bisher ist noch niemand auf den Gedanken gekommen, daß Surfats durch äußere Einflüsse und ohne eigenes Zutun verschwunden ist.“ Rhodan lächelte. „Ich glaube, daß alles wieder einer jener grandiosen Späße ist, den sich die Freunde unseres Majors ausgedacht haben, aber wir wollen ein Letztes tun und Gucky damit beauftragen, nach Surfats zu suchen.“ Er wandte sich an den Mausbiber. „Du weißt, was du zu tun hast. Kleiner“, sagte er. „Bring uns diesen Brazos Surfats in die Zentrale.“

Gucky entmaterialisierte. Redhorse spürte, wie Chard Bradon sich gegen ihn lehnte, um ihm etwas zuzuflüstern. Gleich darauf wurde Rhodans Stimme abermals hörbar, diesmal scharf und befehlend.

„Wenn Sie etwas zu sagen haben, Leutnant Bradon, dann sprechen Sie es bitte so aus, daß wir es alle hören können!“

Redhorse hörte, wie Bradon vor Schreck die Luft anhielt und dann mit hochrotem Kopf an dem Major vorbeirat.

„Wollen Sie uns erklären, daß Sie in irgendeinen Scherz verwickelt sind, dessen Mittelpunkt Sergeant Brazos Surfats ist?“ erkundigte sich Rhodan freundlich.

„Nein, Sir, das heißt, ja, Sir. Ich wollte ...“

Redhorse bohrte den Zeigefinger seiner rechten Hand in Bradons Rücken. Der junge Leutnant fuhr zusammen, fand jedoch seine Fassung wieder.

„Surfats gehörte zu den Männern, die die Biospalter entwaffneten, Sir“, sagte Bradon, und seine Stimme war plötzlich fest. „Ist es nicht möglich, daß die Zwerge etwas mit dem Verschwinden des Sergeanten zu tun haben?“

Redhorse hätte sich gewünscht, der Junge wäre mit den Füßen auf dem Boden geblieben. Mit seinen Vermutungen trug er nur dazu bei, die Lage für

Surfats zu verschlechtern, wenn der Sergeant aus irgendeiner Ecke hervorkroch, in der er geschlafen hatte. Schuldbewußt dachte Redhorse an die Gläschen - nein, an die Humpen zurück, die er vor wenigen Stunden mit Surfats geleert hatte.

Von Lordadmiral Atlan erhielt Bradon unerwartete Hilfe.

„Ich habe auch bereits daran gedacht, daß unsere Gäste für Surfats Verschwinden verantwortlich sind“, gab Atlan bekannt. „Sie schleichen überall herum, ohne, daß wir genau wissen, was sie eigentlich vorhaben.“

„Ihr Anführer wurde inzwischen gefunden“, sagte Rhodan. „Als man ihn hierherbringen wollte, setzte er sich zur Wehr und wurde verletzt. Eine Zellregeneration verhinderte, daß man ihn gewaltsam in die Zentrale brachte. Doch sobald wir das Problem Surfats gelöst haben, werde ich mit dem Chef der Biospalter sprechen.“

„Das solltest du gleich tun“, schlug Atlan vor. „Vielleicht erhältst du eine unerwartete Antwort.“ Zu Redhorses Überraschung stimmte Rhodan zu. Der Großadministrator erhob sich von seinem Platz. Er nickte Redhorse und Bradon zu.

„Sie beide werden mir folgen“, entschied er. „Sie sind Surfats Freunde.“

Bevor die drei Männer die Zentrale verlassen konnten, materialisierte Gucky.

„Ich habe ihn gefunden!“ stieß er hervor. „Er befindet sich in einer Nische im Haupteingang hinter der Verladeschleuse.“

Redhorse atmete unbewußt auf. Wie er geahnt hätte, war Surfats schläfrig geworden und hatte sich in ein stilles Eckchen zurückgezogen. Redhorse sah, wie Bradon unwillig das Gesicht verzog.

„Die Streifen eines Sergeanten ist er wieder los“, sagte Bradon betrübt zu Redhorse.

„Warum hast du ihn nicht mit in die Zentrale gebracht?“ wollte Rhodan von Gucky wissen. „Wolltest du verheimlichen, daß er betrunken ist?“

„Er ist nicht betrunken“, schrillte Gucky. „Aber irgend etwas stimmt mit ihm nicht. Er sträubt sich, die Nische zu verlassen, obwohl ein anderer Teil seines Bewußtseins den Wunsch verbreitet, in die Zentrale zu kommen.“

„Wie ist das möglich?“ fragte Rhodan. Aus den Augenwinkeln sah Redhorse, wie Rhodans Körper sich anspannte. Die Konzentration des Mannes klang auch in seiner Stimme mit. Gefahr drohte, dessen war der Major jetzt sicher. Er warf Bradon einen bedeutungsvollen Blick zu, doch der junge Offizier reagierte nicht darauf.

Chard Bradon stand da und schien an Redhorse vorbeizublicken.

„Was ist mit Ihnen los?“ rief Redhorse „Träumen Sie, oder ...“ Er unterbrach sich, als er spürte, wie ein

eigenartiges Gefühl von ihm Besitz ergriff. Es war, als hätte jemand seinen Kopf gewaltsam unter Wasser getaucht, so, daß er seine Umwelt nur noch verschwommen wahrnahm. Chard Bradon wurde zu einem Zerrbild, sein Gesicht zu einer Fratze, und die Wand dahinter zu einem drohenden Schatten.

Ein Herzanfall, dachte Redhorse bestürzt. Wie war das bei ihm, dem kerngesunden Raumfahrer, möglich? Oder war es nur eine vorübergehende Kreislaufschwäche?

„Wir müssen ... hier heraus!“ krächzte eine bekannte Stimme.

Rhodan! schoß es Redhorse durch den Kopf. Das war Rhodan, der soeben gesprochen hatte. Doch die Worte des Großadministrators ergaben keinen Sinn, sie standen in keinem Zusammenhang mit den Geschehnissen, die sich gerade ereignet hatten.

Redhorse riß die Augen auf. Die Umwelt, wurde wieder klarer. Der Major wollte aufatmen, doch ein dumpfer Druck legte sich auf sein Denken und nahm ihm jedes Gefühl einer Erleichterung.

„Was ist ge ...“ Weiter kam er nicht. Irgend etwas schnürte ihm die Kehle zu. Er vergaß, was er Perry Rhodan hatte fragen wollen. Er stand nur da und blickte an Chard Bradon vorbei, der seinerseits ihn übersah, als hätten sie sich nichts mehr zu sagen.

Don Redhorse war nicht gelähmt. Er hätte sich jederzeit bewegen können. Doch er sah keinen Grund dazu, einige Schritte durch die Zentrale zu machen. Warum bin ich überhaupt hier? fragte er sich verwirrt. Bevor er über seine Frage nachdenken konnte, wandten sich seine Gedanken bereits wieder anderen Dingen zu. Er konnte jetzt nur noch sprunghaft überlegen.

Irgend etwas an dieser Situation war falsch. Er hätte - ja, was hätte er eigentlich tun müssen?

Warum, stehen wir alle nur herum? schoß es durch sein Gehirn.

Sein nächster Gedanke war: Wo ist Gucky. Auf alle diese Fragen gab es keine Antwort, weil ein unerklärlicher Vorgang in Redhorses Verstand dem Major keine Zeit dazu ließ, über diese Dinge nachzudenken. Er stand da und wartete. Diesen Gedanken konnte er festhalten. Er wartete. Er war halb betäubt. Nicht nur er, auch alle anderen Männer innerhalb der Zentrale. Sorglos überlegte Redhorse, daß wahrscheinlich die gesamte Besatzung der CREST III von diesem Zustand ergriffen war.

Und die Biospalter? Warum verzieht Bradon sein Gesicht so komisch? Ich sollte hinübergehen und Atlan ... der Einfall verlor sich in einem Wirbel anderer Gedanken.

Jemand mußte kommen, um die Vorgänge in seinem Gehirn zu ordnen. Man mußte ihm eine bestimmte Richtung geben. Eine bestimmte Richtung, wiederholte er und klammerte sich an diese

drei Worte, die sich erstaunlich lange in den Windungen seines Gehirns hielten. Dann waren auch sie weg ausgelöscht, vergessen.

Dull Knife war der größte Häuptling der ... Ja, zum Teufel, dachte Redhorse grimmig, ich wünschte, ich wüßte, wohin dieser Mausbiber teleportiert ist. Bradon grinst wie eine Maske. Little Wolf war der größte, er rettete die Powder-River-Cheyennes vor ...

Bestürzt biß sich der Major plötzlich auf seine Unterlippe. Die Furcht, wahnsinnig zu werden, beherrschte ihn für eine Sekunde, und er streckte einen Arm in Rhodans Richtung aus, als wollte er ihn um Hilfe anflehen.

... um Hilfe anflehen. Bradons Gesicht, man sollte ihm eine Ohrfeige geben. Ich muß warten. Auf Befehle. Jemand wird kommen, um mir, um allen anderen Befehle zu geben. General Grant, dieser Narr. Amerikanische Geschichte im Andromedanebel? Redhorse spürte, wie sich sein Gesicht verzog. Verzog, verzog, verzog ...

Durch die Eingänge der Zentrale kamen Biospalter herein. Dabei, dachte Redhorse verwundert, hatte Rhodan verboten, daß...

Die Zwerge triumphierten. Sie lachten. Ihre Fistelstimmen taten Redhorses Ohren weh.

In irgendeinem Winkel von Redhorses Verstand wurde die Überzeugung wach, daß er auf sie gewartet hatte, auf die Zwerge. Auf die Zwerge, auf die Zwerge - wie eine defekte Schallplatte lief der Gedanke in Redhorses Gehirn ab. „Aufhören!“ rief er. Maheo hilf! Redhorse sah, wie die Fremden sich in der Zentrale verteilten und alles betasteten; als gehörte es ihnen. Sie wollten die CREST III erobern. Lächerlich! Vierundzwanzig Landebeine mit einer Auflagefläche von ...

Bradons Gesicht, wie eine Pappfigur, auf die mit Bällen gezielt wird.

„Schießt sie nieder!“ schrie jemand. Jedes einzelne Wort stach wie eine Lanze in Redhorses Gehirn. Niemand bewegte sich. Kein Terraner bewegte sich. Die Biospalter waren plötzlich überall. Es kamen immer noch Zwerge durch die Eingänge. Verstand Tahunska Witko mehr von Strategie als General Custer?

Warum bewegen wir uns nicht? Warum bewege ich mich nicht? Wo ist Gucky?

*

Kalak sagte würdevoll: „Hören Sie auf damit, einen alten Mann zu ärgern, der nur bestrebt ist, sich ein bißchen Arbeit zu verschaffen.“

„Das ist kein Spaß“, sagte Gucky eindringlich. „Es ist mir im letzten Augenblick gelungen, Perry Rhodan und Atlan aus dem Schiff zu retten. Die beiden Männer befinden sich in einem anderen Raum

der unterirdischen Werftanlagen.“

„Was geschah an Bord der CREST?“ fragte Kalak ernst.

„Ich kann es nicht mit Sicherheit sagen, aber ich glaube, daß es mit der Zellregeneration der Biospalter zusammenhängt. Wenn die Zwerge sich auflösen, um mit der Regeneration zu beginnen, wird ein organisches Gas frei, das einen Rauschzustand bei allen sauerstoffatmenden Wesen auslöst. Das Willenszentrum eines auf diese Art betäubten Mannes ist fast völlig lahmgelegt. Die Biospalter scheinen eine schwache hypnotische Begabung zu besitzen, die sie bei den durch dieses Gas willenlos gemachten Personen anwenden können.“

„Das bedeutet, daß die gesamte Besatzung der CREST von diesem Gas berauscht ist“, stellte Kalak bestürzt fest. „Wenn ich Sie richtig verstehe, nutzen die Fremden diese Situation dazu aus, die Terraner zu beeinflussen?“

„Wir müssen etwas tun!“ forderte Gucky. „Denke nach, Kalak.“

Der Paddler schüttelte verwirrt den Kopf. Er hatte sich die ganze Zeit zu sehr darauf konzentriert, andere Probleme zu lösen. Während Kalak nachdachte, entdeckte Gucky die beiden Biospalter am anderen Ende des Raumes. Wütend riß der Mausbiber seinen Desintegrator aus dem Gürtel.

Kalak fiel ihm in die Arme. „Sie sind unbewaffnet!“ rief er. „Wollen Sie zu einem Mörder werden?“

Zornig stieß Gucky die Waffe ins Futteral zurück. Er war so aufgeregt, daß er dagegen zu protestieren vergaß, daß Kalak ihn mit „Sie“ ansprach. Der Mausbiber setzte seine telekinetischen Kräfte ein und ließ die beiden Biospalter einen Meter über dem Boden durch den Raum schweben. Kalak schaute schweigend zu. Er wußte, daß sie durch solche Methoden nichts am Schicksal der CREST-Besatzung ändern konnten.

„Sie müssen wieder an Bord des Ultraschlachtschiffes zurück“, sagte der Paddler schließlich. „Versuchen Sie, weitere wichtige Männer zu retten.“

„Unmöglich“, knurrte der Mutant. „Das Gas hat sich jetzt überall verteilt. Es wirkt in Sekundenschnelle.“

„Sie brauchen einen Schutzanzug“, stellte Kalak fest.

Gucky lachte kurz auf. „Er befindet sich an Bord der CREST.“

Kalak wurde plötzlich eifrig. „Wir werden einen anfertigen“, sagte er. „Sie werden staunen, wie schnell das geht. Für unsere Zwecke genügt es schließlich, wenn Sie einen gut verschließbaren Helm und ein Sauerstoffaggregat besitzen.“

„Die Biospalter werden nicht warten, bis ich einen

Helm habe“, seufzte Gucky. „Sie werden die Mannschaften dazu zwingen, die CREST zu starten.“

Kalak machte eine verächtliche Geste. „Kein Schiff kann starten, wenn die Landestützen festgeheftet sind.“

„Du unterschätzt die CREST“, sagte Gucky besorgt. „Es wird zu einer Katastrophe kommen, wenn die Biospalter die Besatzung dazu zwingen, das Schiff aus dem Stand heraus in den Linearraum zu bringen. Dabei wird weder von der CREST noch von der Werft viel übrigbleiben.“

Kalak blieb eine Antwort schuldig. Er stand auf und begab sich zu einem Kontrollsockel in einer Ecke des Raumes. Gucky ließ die beiden Biospalter unsanft auf den Boden fallen, wo sie empört schreiend liegenblieben.

„Hast du einen Plan?“ fragte Gucky hoffnungsvoll.

Kalak blieb schweigsam. Der Mausbiber verfolgte die Bewegungen des Strukturläufers. Nach wenigen Minuten kamen einige grotesk aussehende Roboter zu ihnen herein.

Kalak nickte Gucky zu. „Bitte begleiten Sie die Roboter“, sagte er.

„Was soll der Unfug?“ erkundigte sich Gucky enttäuscht. „Ich hoffte, du würdest etwas zur Rettung der CREST unternehmen, aber du schickst nur ein paar Roboter.“

„Sie werden Ihnen einen passenden Helm geben“, erläuterte Kalak. „Folgen Sie ihnen, es wird ziemlich schnell gehen.“

Gucky wußte, daß ihm unter den gegenwärtigen Umständen nichts anderes übrigblieb, als Kalaks Helfern zu folgen. Er bezweifelte zwar, daß die CREST noch zu retten war, doch er wollte alles dazu beitragen, um jeden noch so aussichtslosen Plan zu unterstützen.

Bevor er mit den Robotern den Raum verließ, fragte ihn Kalak: „Wohin haben Sie Perry Rhodan und den Arkoniden gebracht?“

Gucky zeigte angriffslustig seinen Nagezahn. „Woher soll ich das wissen? Ich erinnere mich, daß ich die beiden Männer in einem sehr großen Raum abgelegt habe, der mit ovalen Fahrzeugen überfüllt war. Rhodan und Atlan waren halb bewußtlos.“

Kalak verschluckte sich und mußte husten. „Besaßen diese Fahrzeuge Spiralarms?“

„Ja“, bestätigte Gucky. Er spürte die Unruhe des Paddlers und wollte sich in dessen Gedanken einschalten, doch da war Kalak bereits durch eine Wand in anderen Räumen der Werft verschwunden. Gucky starrte wütend auf die sieben Roboter, die ihn abwartend umringten.

„Also los, meine Herren!“ fauchte er sie an. „Stellen Sie einen Helm für mich her. Aber Maßkonfektion, wenn ich bitten darf!“

Da war etwas über ihm und streckte die Arme nach ihm aus. Perry Rhodan blinzelte verwirrt und wälzte sich auf die Seite. Mit einem Schlag kehrte die Erinnerung zurück. In der Zentrale der CREST III war irgend etwas mit ihm geschehen, nicht nur mit ihm, sondern mit allen anderen Männern an Bord des Ultraschlachtschiffes. Es hatte damit begonnen, daß Sergeant Brazos Surfart verschwunden und von Gucky in einer Nische nahe der Verladeschleuse entdeckt worden war.

Über Rhodan stand eine Maschine. Sie besaß unzählige Spiralarme, mit denen sie über den Körper des Terraners tastete, als sei sie unschlüssig, was sie mit diesem Wesen anfangen sollte.

Für Rhodan war es nichts Neues, sich in ungewöhnlichen Situationen zurechtzufinden, doch das Bewußtsein, daß er sich nicht mehr an Bord der CREST III befand, versetzte ihm einen Schock. Er wollte sich mit einem Ruck aufrichten, um sich in der unmittelbaren Umgebung umzuschauen, als Atlans Stimme aufklang.

„Es ist besser, wenn wir uns ruhig verhalten, solange wir nicht wissen, wo wir sind, und was man mit uns vorhat.“

Die Maschine über Rhodan war von dunkelblauer Farbe. Aus ihrem Vorbau wölbten sich tiefschwarze Kuppeln, aus diesen wiederum ringelten sich die Spiralarme. Mit einem Ächzen sank Rhodan auf den harten Boden zurück. Als er den Kopf wandte, sah er Atlan an seiner Seite liegen. Der Arkonide lächelte, bedauernd.

„Es sieht so aus, als sollte ich diesmal recht behalten, Perry“, meinte er gelassen. „Kalak?“ fragte Rhodan. „Die Biospalter!“ gab Atlan zurück. „Es muß dich ziemlich stark erwischt haben, daß du nicht bemerkt hast, wie Gucky uns mit letzter Kraft aus der CREST in diesen Raum teleportierte, der zu den Anlagen von Kalaks Werft gehören muß.“

„Was ist überhaupt passiert?“

„Die Zwerge haben uns auf irgendeine heimtückische Weise betäubt“, sagte Atlan. „Wir haben ein trojanisches Pferd in die CREST gebracht. Nun sind wir draußen und können darüber nachdenken, wie wir wieder hineinkommen, bevor deine Gäste unser Schiff in den Weltraum entführen.“

Rhodan bemühte sich, Ordnung in seine verwirrten Gedankengänge zu bringen. Das war, angesichts der Maschine über ihm, nicht so einfach. Es war den Biospaltern gelungen, die Besatzung der CREST III auszuschalten. Daraus ergaben sich erschreckende Konsequenzen. Das Ultraschlachtschiff war die einzige Möglichkeit der Terraner, den Andromedanebel wieder zu verlassen. Rhodan

verwünschte seinen offensichtlichen Leichtsinn. Er hätte auf den Arkoniden hören und die Biospalter unter schärfster Bewachung irgendwo auf der Werft gefangennehmen sollen. Der Großadministrator biß die Zähne aufeinander. Für solche Selbstvorwürfe war es jetzt zu spät. Nun mußten sie alles versuchen, um wieder in den Besitz der CREST III zu gelangen.

Zwei Spiralarme umschlangen seine Beine und zwangen ihn, seine Aufmerksamkeit wieder den gegenwärtigen Gefahren zuzuwenden. Ein Seitenblick zeigte ihm, daß Atlan sich ebenfalls mit einer Tentakelmaschine auseinanderzusetzen hatte.

„Wenn mich nicht alles täuscht, gehören diese Apparate zu Kalaks Reparaturgeschwader“, knurrte der Arkonide. „Es sieht ganz so aus, als seien diese verrückten Maschinen bestrebt, uns in Ordnung zu bringen.“ Er stieß eine heftige Verwünschung aus. „Vielleicht sind sie mit der Anordnung unserer Arme und Beine nicht einverstanden.“

Rhodan versuchte, von der Maschine wegzukriechen, die sich für ihn interessierte, doch vier Arme ringelten sich um seinen Körper und hielten ihn fest.

„Es ist am besten, wenn man sich ruhig verhält“, sagte Atlan. „Dann beschränken sich die Biester darauf, den Körper abzutasten.“

Rhodan ergab sich in sein Schicksal. Schlaff sank er zu Boden. Über ihm zitterten die Spiralen.

„Wohin ist Gucky teleportiert? Will er noch weitere Männer von der CREST retten?“

„Ich wünschte, ich wüßte es“, erwiderte der Lordadmiral. „Vielleicht ist er auch nur unterwegs, um Kalak zu alarmieren.“

Rhodan preßte sich eng gegen den Boden. An ihren Enden besaßen die Metalltentakel stählerne Greifklauen. Damit öffneten sie Rhodans Uniformjacke.

„Vielleicht wollen sie die Haare auf deiner Brust zählen“, meinte Atlan spöttisch. „He!“ Sein Aufschrei galt der Maschine über ihm, die sich nun ebenfalls an seinem Umhang zu schaffen machte.

„Ich frage mich, was die Biospalter durch ihr Manöver erreicht haben?“ sagte Rhodan verbissen. „Sie besitzen nicht das Wissen, um die CREST zu starten.“

„Aber das ist offensichtlich ihr Ziel“, entgegnete Atlan. „Du mußt dich nur an den Zustand der drei Pyramidenschiffe erinnern, dann wird dir klar, daß den Zwergen die CREST wie ein Geschenk des Himmels vorkommen muß. Und wir armen Narren besaßen nicht genügend Voraussicht, um uns dagegen zu wappnen.“

„Dieser arme Narr bin ich“, gab Rhodan zu. „Das wolltest du doch ausdrücken?“

Atlan kicherte. Rhodan wußte nicht, ob es spöttische Heiterkeit war, oder ob der Lordadmiral

von den Spiralarmen gekitzelt wurde.

„Wenn ich Gelegenheit bekommen sollte, irgendwann einen Bericht über unseren Ausflug in den Andromedanebel zu schreiben, werde ich ihm den Titel geben: Die Erfolge eines Humanisten in der Fremde“, sagte der Arkonide sarkastisch.

Rhodan wand sich unter den fester zupackenden Spiralarmen hervor und rollte sich zur Seite. Er stieß gegen Atlan und wurde sofort von zwei Tentakeln jener Maschine festgehalten, die Atlan als ihr Opfer erkoren hatte.

Das gab dem Arkoniden Gelegenheit, mit einem Satz aufzuspringen und sich an die nächstgelegene Wand zurückzuziehen. Er winkte Rhodan zu, der unsanft gepackt und auf den Boden zurückgedrückt wurde.

„Nur Ruhe, mein Freund!“ rief Atlan ermutigend. „Dort drüben sehe ich unsere Patentlösung herankommen.“

„Kalak!“ schrie Rhodan erleichtert auf. Es gelang ihm, den Kopf zu heben. Mit wiegenden Schritten eilte der Paddler auf sie zu. Er sprang auf die Maschine, die Rhodan festhielt. Gleich darauf war der Terraner frei. Atlan kam langsam heran. Sein Umhang hing in Fetzen von ihm. Auch Rhodans Uniformjacke zeigte Spuren der unfreundlichen Behandlung.

„Wozu dienen diese Maschinen?“ fragte Atlan anklagend. „Haben Sie Menschenräuber in Ihren unterirdischen Hangars?“

Kalak lachte dröhnend. Sein Gelächter erzeugte ein Echo in den weitverzweigten Gängen.

„Das sind einfache Räummaschinen, die nur die Aufgabe haben, kostbare Trümmerteile zu transportieren“, sagte er belustigt. „Es hätte Ihnen nicht viel passieren können.“

„Haben Sie Gucky gesehen?“ wollte Rhodan wissen.

„Man fertigt gerade einen Helm für ihn an, damit er in das Kugelschiff zurückkehren kann“, sagte Kalak.

Rhodan biß sich auf die Unterlippe. Kalak besaß zwar einen guten Willen, doch das allein genügte nicht. Es würde viel zu lange dauern, bis der Spezialhelm für den Mausbiber fertig war.

„Die Biospalter werden alles daransetzen, die CREST zu starten“, sagte Rhodan heftig. „Sind Sie sich darüber im klaren, was es für uns bedeutet, ohne Raumschiff hier zurückzubleiben?“

In wenigen Worten berichtete der Paddler, was er von Gucky erfahren hatte.

„Auch das noch“, stöhnte Atlan, als Kalak die hypnotische Begabung der Zwerge erwähnte. „Damit sind die Biospalter im Besitz der besten Mannschaft, die sie sich wünschen können. Sie brauchen nur die Piloten und Maschinisten zu zwingen, das Schiff zu

starten.“

Kalak zupfte an seinem Bart. „Ich habe bereits dem Mausbiber davon berichtet, daß keine Triebwerke in der Lage sind, die Landestützen der CREST vom Landefeld abzureißen“, sagte er.

Rhodan und Atlan wechselten einen bedeutungsvollen Blick. In wenigen Worten machte Rhodan dem Strukturläufer klar, was alles geschehen konnte wenn die Männer an Bord des Ultraschlachtschiffes die drei Kalup-Konverter auf Höchstleistung laufen ließen.

„Gucky sprach bereits davon, daß dies zu einer Katastrophe führen könnte“, erinnerte sich Kalak. „Glauben Sie wirklich, daß die Zwerge das Risiko eingehen?“

„Darauf können Sie sich verlassen“, versicherte Rhodan. „Sie müssen die Klebemasse, woraus sie auch besteht, rechtzeitig auflösen.“

Ungläubig starrte der Paddler Rhodan an. „Das heißt, daß Sie nichts dagegen unternehmen wollen, wenn Sie Ihr Schiff verlieren? Wollen Sie zuschauen, wie es im Weltraum verschwindet.“

„Immer noch besser als eine Explosion“, meinte Rhodan.

Kalak versank in brütendes Schweigen. Rhodan wußte, daß sie viel Zeit zum Nachdenken vergeudeten, aber er wußte nicht, was sie im Augenblick anderes tun konnten.

Es verstrich eine halbe Stunde, bis Gucky mit einem Raumhelm materialisierte.

„Ich bin bereit“, sagte der Mausbiber mit hohler Stimme. „Wen soll ich von Bord des Ultraschlachtschiffes zu uns herunterholen?“

Rhodan kam nicht mehr dazu, eine Antwort zu geben. Die Reparaturwerft KA-preiswert wurde von einer heftigen Erschütterung durchlaufen.

„Das Schiff!“ flüsterte Kalak. „Sie versuchen zu starten.“

Atlan machte einen Schritt auf den kosmischen Ingenieur zu und packte ihn am Kunststoffoverall.

„Lösen Sie die Landestützen!“ schrie Atlan. „Wollen Sie, daß fünftausend Wesen sterben, die Ihre Verbündeten sind?“

Er stieß Kalak von sich. Der Paddler taumelte gegen die Wand und blieb wie betäubt stehen. Rhodan lauschte auf das eigenartige Dröhnen, das zu ihnen herunterdrang. Die Vibration schien auf seinen Körper übergreifen. Er konnte sich vorstellen, wie in der Zentrale der CREST III die Schubkraft ständig erhöht wurde, bis ... Rhodan wagte nicht, daran zu denken.

„Kalak!“ schrie Atlan. „Tun Sie etwas!“

Rhodan hob den Kopf und sah, wie Gucky entmaterialisierte. Der Mausbiber hatte sich offenbar entschlossen, auf eigene Faust zu handeln. Welchen Befehl, fragte sich Rhodan erbittert, hätte er dem

Mausbiber auch geben sollen? Was nützte es, wenn es Gucky gelang, noch einen Mann zu retten?

Jemand ging an Rhodan vorbei. Es war der Paddler. Verzweifelt hörte Rhodan, wie das Dröhnen der Triebwerke immer stärker wurde. Die gesamte Werft schien zu beben.

„Sie starten die CREST“, sagte Atlan dumpf.

Rhodan nickte. „Noch versuchen sie es mit normaler Schubleistung. Doch sie sind verrückt genug, die drei Kalup-Konverter auf Höchstleistung zu schalten.“

Rhodan dachte an das gewaltige Schiff. Und er dachte an die Entfernung, die sie von ihrer eigenen Galaxis trennte. Hatte er zu viel gewagt? War der Sprung über 1450000 Lichtjahre hinweg eine Vermessenheit gewesen, die nun bestraft wurde?

„Kalak hat den Raum verlassen“, sagte Atlan.

Was würde der kosmische Ingenieur tun? Rhodan hatte plötzlich das Gefühl, von der Verantwortung erdrückt zu werden. Warum kam nicht einmal ein anderer und kümmerte sich um alle diese Dinge? Warum war ausgerechnet er der Mittelpunkt dieser rasenden Expansion der menschlichen Rasse?

Fast hätte Rhodan mit beiden Fäusten gegen seine Stirn gehämmert.

Doch dann war die Bitterkeit verflogen.

„Ich kenne dieses Gefühl“, sagte Atlan. „Es ist niederschmetternd, aber auch reinigend.“

*

Sie hatten ihre Plätze eingenommen. Alle. Ihr Befehl lautete, die CREST III von der Reparaturwerft zu starten.

Major Don Redhorse sah Oberst Cart Rudo vorgebeugt im Sessel des Ersten Piloten sitzen. Mit monotoner Stimme gab der Epsaler seine Befehle. Irgendwo im Labyrinth seiner Gedanken ahnte Redhorse, daß der gewaltsame Start mit einer tödlichen Gefahr verbunden war. Flüchtig fragte er sich, warum Rhodan und Atlan nicht innerhalb der Zentrale weilten.

Die Triebwerke waren bereits angelaufen. Bald würde Oberst Rudo die Konverter dazuschalten. Außer den Terranern hielten sich mindestens zwanzig Biospalter innerhalb der Zentrale auf. Einer davon war der Anführer der Zwerge.

Redhorse kicherte irre, und seine Blicke glitten über die Kontrollen hinweg. Er war Chef des Jägerkommandos. In den Hangars ... Redhorses Gedanken schweiften ab, sie konzentrierten sich wieder auf andere Dinge.

Der Interkom war eingeschaltet. Man konnte Oberst Rudos Stimme überall hören.

Wir kleben fest, erinnerte sich Redhorse. Sein Pulsschlag beschleunigte sich. Sein Herz hämmerte

wild. Er keuchte, als hätte er einen anstrengenden Lauf hinter sich. „Oberst!“ krächzte er. „Ruhe während des Startes!“ befahl Rudo.

Seltsam, überlegte Redhorse erheitert. Die Stimme des Epsalers klang völlig normal. Dabei hätte sie devot klingen müssen, untertänig - zumindest furchtsam.

Redhorse krümmte sich auf seinem Sitz zusammen, als hätte er Magenschmerzen.

Plötzlich sah er ein klares Gedankenbild vor sich. Er sah sich selbst, als jungen Mann, auf dem flachen Dach eines Hochhauses, den Kopf in den Nacken gelegt, während der Wind seine Haare zerwühlte. Und irgendwo in der Ferne schwebte ein glitzerndes Flugzeug, ein Silberfischchen im blauen Himmel, träge ...

Damals hatte Redhorse zum erstenmal gefühlt, was es hieß. Erdschwere hinter sich zu lassen. Gravitation, schoß es durch seine Gedanken. Immer ist es Gravitation, die uns tötet. Sie zieht uns langsam hinab, krümmt unseren Rücken, läßt unser Gesicht grau und faltig werden, den Mund einfallen und nimmt den Augen den jugendlichen Glanz. Gravitation... Sie hält uns auch jetzt fest, dachte Redhorse.

Während er nachdachte, führten seine Hände beinahe automatisch die nötigen Schaltungen aus, um alle Schleusen zu schließen. Auf dem Sitz neben Redhorse saß Major Henderson. Henderson hockte bolzengerade da, seine Blicke schienen die Geräte vor ihm durchbohren zu wollen.

„Wir müssen die Schubleistung erhöhen!“ bellte Rudo.

Welches Ziel haben wir? Redhorse wollte Henderson danach fragen, doch hatte er es bereits wieder vergessen. An seiner Seite tauchte ein Biospalter auf. Der Zwerg spuckte gezielt zwischen Redhorses Füßen. Er schimpfte in seiner keifenden Sprache. Belustigt hörte Redhorse zu.

Mit klebrigen Fingern tastete der Fremde die Oberfläche eines Bildschirms ab. Redhorse sah ihm teilnahmslos zu. Dieser bucklige Gnom, dachte er.

„Gravitation“, murmelte Redhorse. Auf der Mattscheibe blieben die Fingerabdrücke des Biospalters zurück. Das grelle Licht des Bildschirms ließ Redhorse die einzelnen Rillen erkennen, die die Haut des Wesens durchzogen, und die nun wie ein filigranähnliches Muster auf der Mattscheibe abgedruckt waren.

Gesucht wegen Hochverrats, dachte Redhorse erschauernd. Major Don Redhorse, Entführer der ...

Wo, bei Maheo, waren Perry Rhodan und Atlan?

In einem Hangar wurde geschossen. Die Warnanlagen traten in Tätigkeit.

Warum, fragte sich Redhorse erstaunt, wurde während des Starts in einem Hangar gekämpft?

Die Biospalter rannten durch die Zentrale.
„Schubleistung weiter verstärken!“ rief Oberst Rudo.

Die CREST III vibrierte. Aus den Lautsprechern des Interkoms kamen eigenartige Geräusche. Jemand schoß. Redhorse begann auf seinem Platz zu frieren.

Jeder Schuß hielt seine Erinnerung an den Kampf im Hangar wach. Welcher Kampf? In welchem Hangar?

Sie befreien uns, dachte Redhorse atemlos.

Dann zwang ihn irgend etwas, die Kontrollen zu bedienen. Er tat es wie ein Roboter. Manchmal lächelte er verzerrt. Man mußte den Feind täuschen.

Versonnen blickte er auf seine Hände, die geschickt über die Schaltungen glitten. Die Kontrollen zeigten an, daß die Schleusen sämtlich geschlossen waren.

„HÜ-Schirm ausschalten!“ befahl Oberst Rudo.

Irgend jemand führte diese Anordnung aus.

Redhorse stand wieder auf dem Dach eines Hochhauses, sah in der Ferne die Umrisse dunkler Wälder, und darüber, im Ultramarinblau des Himmels, das träge dahingleitende Flugzeug.

„Nun gut! Häuptling! Dein Sohn möchte auf die Raumakade ...“

Die CREST III brüllte auf wie ein wundgeschossenes Tier, als die ungebändigten Energien des ersten Kalup-Konverters zu tosen begannen. Das Schiff schien sich aufzubäumen. Es ächzte, und in den Kehlschweißnähten der Schweißplatten an der äußeren Hülle bildeten sich feine Risse. Doch das konnte Major Don Redhorse, der seinen Verstand nicht mehr unter Kontrolle hatte, nicht sehen.

Der Kampf im Hangar, dachte Redhorse. Seine Blicke fielen auf die Kontrollen.

Die Schleuse! Der Gedanke war wie ein Blitzstrahl. Eine Hangarschleuse steht noch offen!

Er sah seine Hand auf dem Schalter ruhen, und während er die Elektronik, die die Schleuse schließen würde, in Gang brachte, hatte er das unbewußte Gefühl, einem Freund zu schaden.

*

Der Moskito-Jäger stand startbereit vor der Schleuse. Gucky schwang sich in die Kanzel hinein. Er kümmerte sich nicht länger um die Männer in Raumanzügen, die von allen Seiten auf ihn zustürmten. Er hatte versucht, sie durch gezielte Schüsse und telekinetische Tricks zurückzuhalten. Doch es waren zu viele, und er mußte damit rechnen, daß man von der Zentrale aus die Hangarschleuse abspernte, bevor er den Zweimann-Jäger gestartet hatte.

Guckys kleine Hände umklammerten den

Pilotensitz. Er versank fast darin, als er sich niederließ. Zitternd betätigte er die Kontrollen. Draußen hörte er das Dröhnen der CREST-Triebwerke.

Mochten Rhodan und Atlan glauben, daß er zurückgesprungen war, um noch ein Mitglied der Besatzung zu retten. Er wollte versuchen, einen dieser 26 Meter langen Moskito-Jäger sicherzustellen. Diese Maschinen durchmaßten am Bug 4 Meter und verjüngten sich in Richtung zum Heck auf 3 Meter. Kurze Deltatragflächen am Heck verliehen einem Moskito das Aussehen eines Flugzeuges. Man konnte diese Zweimann-Jäger auch wie ein Flugzeug innerhalb einer Atmosphäre steuern.

Die beiden Sitze waren hintereinander angeordnet. Jeder Sitz besaß eine autarke Steueranlage. Die Kanzel diente gleichzeitig als Luftschleuse. Guckys Hände fanden den Hauptschalter für den grünen HÜ-Schirm. Er war unsagbar dankbar, daß man diese kleinen Jäger damit ausgerüstet hatte. Jetzt drohte ihm von der berauschten Besatzung der CREST III keine Gefahr mehr. Mit der in Flugrichtung starr eingebauten Transformkanone konnte der Mausbiber im Augenblick wenig anfangen. Er hätte höchstens ein Leck in die Wandung des Ultraschiffes schießen können, doch das wäre einer Wahnsinnstat gleichgekommen. Die Transformkanone konnte atomare Bomben bis 20 Gigatonnen Sprengkraft abfeuern. Gucky erinnerte sich, daß jeder Moskito nur drei Bomben dieser Art mitführte.

Zusätzlich besaß jeder dieser Allzweckjäger eine Impulskanone, die ebenfalls starr in Flugrichtung eingebaut war. Das bedeutete, daß die Piloten mit der gesamten Maschine zielen mußten. Eine Aufgabe, die großes fliegerisches Können erforderte.

Gucky wußte, daß er dieses Können nicht besaß. Es lag auch nicht in seiner Absicht, zu einem Privatkrieg gegen die Biospalter zu starten.

Der Hauptantrieb eines Moskitos bestand aus einem Mikro-Konverter Kalupscher Bauart. Damit waren diese Jäger überlichtschnell.

Gucky seufzte, als die Kontrollen die Startbereitschaft der Maschine anzeigten. Er schloß die Schleuse und betätigte den Starter. Noch stand die Hangarschleuse offen.

Hätten Guckys Freunde den Mausbiber sehen können, dann hätten sie erstaunt festgestellt, daß er jede Verspieltheit verloren hatte. Er verzichtete auf jede überflüssige Bewegung. So gut es ging, setzte er bei der Bedienung der Kontrollen seine telekinetischen Fähigkeiten ein, denn seine geringe Körpergröße bereitete ihm Schwierigkeiten.

Der Moskito wurde förmlich aus dem Hangar katapultiert. Gucky erschrak, als er sich plötzlich über dem Landefeld von KA-preiswert wiederfand.

Unter ihm huschten die Wracks der Pyramidenschiffe vorüber. Sofort drosselte der Mausbiber die Anfangsgeschwindigkeit. Er hörte sich aufatmen.

Wenn das Ultraschiff jetzt startete, besaßen die Zurückgebliebenen wenigstens ein kleines Raumflugzeug.

Gucky schaltete den Normalfunk ein, doch er hörte nur die üblichen Störgeräusche. In einer weiten Schleife kreiste er über dem Landefeld. Als ihm einfiel, daß die Biospalter ihn von der CREST III aus unter Beschuß nehmen lassen konnten, hielt er nach einer geeigneten Einflugstelle in die unterirdischen Anlagen von KA-preiswert Ausschau.

Er fand einen schattenhaften Einschnitt unweit der Aufschlagstelle der Biospaltsschiffe. Das kleine Raumschiff sackte ab. Gucky riß den von Kalaks Robotern in aller Eile gefertigten Spezialhelm vom Kopf, um besser atmen zu können.

Drei Minuten später landete er die Maschine zehn Meter unterhalb der Oberfläche des Landefeldes. Er spürte bis in den Moskito hinein, wie der Boden von den Triebwerken des Ultraschlachtschiffes erschüttert wurde. Das bewies ihm, daß die Landestützen sich noch immer nicht gelöst hatten.

Gucky ballte seine Händchen zu Fäusten und ließ sich im Sitz zurücksinken. Er war plötzlich sehr müde.

*

Sie kamen in den siebten Raum. Er war, wie alle anderen vor ihm, mit fremdartigen Maschinen und Apparaten gefüllt. Es gab kaum einen Weg zwischen den Geräten hindurch.

Rhodan blieb stehen und hielt Lordadmiral Atlan am Arm fest.

„Es hat keinen Sinn“, stieß er zwischen zusammengepreßten Zähnen hervor. „Wir werden ihn nicht finden.“

„Der Paddler kann sich doch nicht aufgelöst haben“, murmelte Atlan. „Er hat uns nur verlassen, weil er sich der Verantwortung für die CREST III entziehen will. Wenn er die Auflageflächen der Landestützen nicht löst, muß es zu einem Unglück kommen.“

„Kalak wird mit uns sterben, sobald in der Zentrale der CREST der dritte Konverter zugeschaltet wird“, prophezeite Rhodan.

Der Arkonide stützte beide Arme in die Hüften. „Glaubst du, daß bereits zwei Kalups angelaufen sind?“

„Hör dir den Lärm an!“ forderte Rhodan seinen Begleiter auf. „Das ist der Todesgesang für die CREST, für KA-preiswert und für alle, die sich in diesen Gebilden hochstehender Technik aufhalten.“

Atlan verzog das Gesicht. „Ich könnte mir eine

romantischere Grabrede vorstellen“, meinte er spöttisch. „Gehen wir weiter.“

Zwischen zwei Reihen hochaufragender Montagekräne setzten sie ihren Weg fort. Ein Fremder mußte sich innerhalb der unterirdischen Anlagen der Werft hoffnungslos verirren. Ein paarmal hatten die beiden Männer bereits versucht, an die Oberfläche zu gelangen. Jedesmal waren ihnen Roboter entgegengetreten und hatten ihnen unmißverständlich klargemacht, daß es ohne Kalak kein Durchkommen gab.

„Wenn wenigstens Gucky zurückkäme“, sagte Atlan. „Ich befürchte, daß er bei dem Versuch, einen weiteren Mann zu retten, auf der CREST geblieben ist. Sein Spezialhelm, den er von Kalak hat, wird versagt haben.“

Für Rhodan war ihre vollkommene Hilflosigkeit am schlimmsten. Sie konnten stundenlang hier unten umherirren, ohne einen Ausweg zu finden. Selbst dann besaßen sie keine Chance, den Ablauf der Geschehnisse zu ändern.

Wo war Kalak, dieser arbeitswütige Narr? Lauerte er irgendwo darauf, daß die CREST in zwei Hälften zerplatzte, damit er das Schiff in jahrzehntelanger Kleinarbeit reparieren konnte? Dieser Gedanke, überlegte Rhodan, war wohl zu abwegig.

Sie hatten das Ende der beiden Reihen von Montagekränen erreicht und standen vor dem Durchgang in einen anderen Raum. Die Schiebetüren waren verschlossen.

Atlan lehnte sich dagegen. Unmittelbar über seinem Kopf war ein länglicher Beleuchtungskörper angebracht, und dieser verlieh seinem Gesicht einen eigenartigen Glanz. Wie ein Heiligenschein, dachte Rhodan in einem Anflug von Humor.

Atlan stemmte beide Arme gegen einen der Türflügel und drückte ihn auf. Rhodan half ihm dabei. Gemeinsam gelang es den beiden Männern, den Durchgang zu öffnen. Sie hörten den Türriegel einrasten. Im nächsten Raum standen Tausende von Werkzeugkisten. Jede war mit Leuchtschrift gekennzeichnet, so, daß die Monteure, die sie früher benutzt hatten, die gesuchten Geräte leicht finden konnten. Jetzt, da niemand mehr da war, der alle diese Werkzeuge verwenden konnte, wirkte der Raum wie ein riesiges Grab.

Von einem Augenblick zum anderen verstärkte sich die Vibration des Bodens. Rhodan blieb stehen. Seine Kehle war plötzlich wie zugeschnürt. Er hatte ein Gefühl, als sei er im Begriff, etwas unsagbar Wertvolles zu verlieren. Er wußte auch, was er verlieren würde.

Seine Freiheit. Denn die CREST III bedeutete Freiheit - sie bedeutete die Freiheit, über mehr als eine Million Lichtjahre hinweg jeden Stern anfliegen zu können, der die Terraner interessierte.

Das Ende der CREST III war das Ende der Freiheit. Dieses Ende bedeutete lebenslangen Kerker auf einer fremden Reparaturwerft.

„Der dritte Kalup“, sagte Atlan tonlos.

Sie standen nebeneinander und lauschten. Rhodan begann zu frieren. Obwohl es sein Ende ankündigen konnte, durchrieselte ihn dieses mächtige Dröhnen wie ein Schauer.

Da tauchte eine Gestalt zwischen den Werkzeugkisten auf. Eine Gestalt in makellos weißem Overall und mit einem roten Bart, der auf dem Rücken zusammengebunden war.

„Kalak!“ schrie Rhodan. „Die Biospalter haben den dritten Konverter eingeschaltet. Das Schiff wird diese lächerliche Werft in Fetzen sprengen.“

Kalak griff nach einer der unzähligen Kisten, klappte den Deckel auf und wühlte in den Werkzeugen herum, als seien sie kostbare Juwelen.

„Sie können nach oben gehen“, sagte er beiläufig. „Ihr Schiff wird jeden Augenblick starten.“

Und dann hielt er plötzlich ein eigenartiges Instrument in den Händen und schwenkte es wie eine Waffe.

„Vorwärts“ schrie er. „Oder muß ich Sie erst hinaufjagen?“

8.

Gucky verfolgte den Start des Ultraschlachtschiffes über den Beobachtungsbildschirm des Moskitos. Anfangs hatte er befürchtet, die CREST III käme nicht vom Landefeld hoch doch dann sah er erleichtert, wie sich die Auflageflächen der Landestützen mühelos lösten. Das bedeutete, daß Kalak im letzten Augenblick eine vernünftige Entscheidung getroffen und das Schiff freigegeben hatte.

Die CREST III im Weltraum verschwinden zu sehen, war weniger erleichternd für den Mausbiber, aber immer noch besser, als ihr Ende innerhalb einer atomaren Staubwolke zu beobachten.

Gucky kletterte aus dem vordersten Pilotensitz und öffnete die Schleuse. Es wurde Zeit, daß er Kalak und seine beiden Freunde von der CREST III suchte. Jetzt, nachdem die CREST III ohne Zwischenfall von der Reparaturwerft aus gestartet war, zeigte es sich, daß es das einzig Richtige gewesen war, einen Moskito-Jäger sicherzustellen. Mit dieser Maschine besaßen sie wenigstens ein Raumflugzeug, das ihnen gestattete, die Plattform des kosmischen Ingenieurs zu verlassen.

Gucky konzentrierte sich einen Augenblick. Es gelang ihm, die mentalen Ausstrahlungen Atlans und Rhodans zu registrieren. Ohne zu zögern, setzte der Mausbiber zu einem Teleportersprung an.

Als er materialisierte, entdeckte er seine Freunde

am Ausstieg eines Antigravschachtes. Neben dem Eingang waren mehrere Bildschirme und Ortungsgeräte montiert, auf denen Rhodan und Atlan den Flug des Ultraschlachtschiffes beobachteten.

Unter sich spürte Gucky die Gedankenströme Kajaks. Der Paddler hielt sich anscheinend noch in den unterirdischen Räumen auf.

„Die CREST wurde perfekt gestartet“, sagte Atlan in diesem Augenblick. „Das beweist, daß die Biospalter die Besatzungsmitglieder dazu gezwungen haben, die Kontrollen zu übernehmen.“

„Die Männer sind willenlos“, machte sich Gucky bemerkbar. „Sie werden von den Zwergen hypnotisch beeinflusst.“

Die beiden Männer fuhren herum. Rhodan hätte den Mausbiber am liebsten umarmt. Er hatte nicht mehr damit gerechnet, daß er jemand von der CREST III wiedersehen würde.

„Besitzen die Biospalter eine parapsychische Begabung?“ wollte Atlan wissen.

Gucky schüttelte den Kopf, daß die Ohren wackelten. „Ihre einzige Fähigkeit ist eine schwache hypnotische Ausstrahlungskraft. Die Besatzung des Ultraschlachtschiffes wurde durch das organische Gas betäubt, das sich beim Zellerfall der Zwerge bildet.“

„Die Regenerierten wußten von dieser einzigartigen Möglichkeit, das Schiff zu erobern“, sagte Atlan. „Deshalb blieben sie auch nach ihrer Entwaffnung so selbstsicher.“

„Ich habe inzwischen noch einige interessante Neuigkeiten aus dem Bewußtseinsinhalt der Biospalter erfahren“, sagte Gucky stolz. „Die Pyramidenschiffe, mit denen sie ihre Bruchlandung vollführten, sind bereits einige tausend Jahre alt.“

„Das vermuteten auch Dr. Gersham und seine Mitarbeiter“, unterbrach Atlan.

„Die Zwerge kommen von jener roten Sonne, die wir in nur fünf Lichtmonaten Entfernung von der CREST aus beobachten konnten. In der Sprache der Gnomen heißt dieser Stern Ollus.“ Gucky schöpfte einen Augenblick lang Atem und fuhr dann fort: „Ollus besitzt nur einen einzigen Planeten, der Ollura heißt. Dort müssen einmal die Vorfahren der Biospalter notgelandet sein. Die Regenerierten sind die Nachkommen dieses Volkes. Sie wissen nicht mehr viel über Raumfahrt und ähnliche Dinge. Wahrscheinlich sind sie durch die Umweltbedingungen mutiert.“

Rhodan blickte auf die Bildschirme. Die CREST III war nur noch ein kleiner, schimmernder Ball. Bald würde sie ganz aus dem Beobachtungsbereich von Kalaks Geräten verschwunden sein.

„Wohin werden die Fremden unser Schiff bringen?“ fragte Atlan.

„Zu ihrem heimatlichen System. Bitzos, wie der

Anführer der Biospalter sich nennt, ist stolz auf seine Eroberung und will sie auf Ollura vorführen.“

Gucky deutete auf die Bildschirme. „Unsere Freunde benötigten zehn Erdjahre, um von Ollura hierherzukommen.“

Atlan stieß einen anerkennenden Pfiff aus.

„Sie sind nicht ohne Grund so hartnäckig“, berichtete der Mutant weiter. „Praktisch sind sie unsterblich, denn nach einem Zeitraum von sechs Erdmonaten verfällt ihr Körper, und aus der Zellmasse bildet sich ein neues Wesen heran, das genau seinem Vorgänger entspricht und auch über dessen Wissen und Erinnerung verfügt. Biospalter können also nur durch völlige Auflösung getötet werden.“

„Und diese Burschen haben wir in die CREST gelassen“, sagte Atlan. „Jetzt sitzen wir hier fest, während dieser Oberzwerg Bitzos in wenigen Stunden seine Heimatwelt erreicht haben wird.“

Rhodan blickte noch immer auf die Bildschirme. Die CREST III war nur noch ein glimmender Funken in der Schwärze des Alls. Hätte es in der Randzone des Andromedanebels mehr Sterne gegeben, wäre es bereits unmöglich gewesen, den Flug des Schiffes optisch zu verfolgen.

Die drei Beobachter innerhalb des Antigrauschachtes schwiegen, bis der Funken, der die CREST III war, endgültig erlosch.

„Jetzt ist sie weg“, sagte Gucky trocken.

„Fünf Lichtmonate“, stellte Atlan fest. „Eine lächerliche Entfernung, wenn man bedenkt, daß wir eineinhalb Millionen Lichtjahre überbrückt haben, um uns hier unser Schiff stehlen zu lassen.“

Rhodan straffte sich. „Wir müssen mit Kalak sprechen“, entschied er. „Der Ingenieur muß die Werft in Richtung Ollus in Bewegung setzen.“

Gemeinsam schwebten sie durch den Antigrauschacht in die tiefer gelegenen Räume. Gucky hatte noch immer nichts von dem geretteten Mosquito berichtet. Er wollte zunächst abwarten, was bei dem Gespräch mit Kalak herauskam.

Der kosmische Ingenieur erwartete seine Verbündeten, die jetzt vollkommen hilflos waren, am Ausgang des Schachtes. Er hatte sich die Zeit genommen, seinen roten Bart wieder ordentlich zu flechten und auf dem Rücken zu verknoten.

„Wir bedanken uns für Ihre Einsicht“, sagte Rhodan langsam. „Wenn Sie nicht im letzten Augenblick die Landestützen gelöst hätten, gäbe es jetzt kein Ultraschiff mehr.“

„Und wir“, fügte Atlan hinzu, „wären ebenfalls tot.“

„Ihr Schiff ist verschwunden“, sagte Kalak lakonisch. „Was macht es für einen Unterschied aus, ob es über der Werft explodiert, oder in den Raum entführt wird?“

„Wir hoffen, daß wir es irgendwann zurückerobern können“, klang Guckys helle Stimme auf.

„Ich will Ihnen dabei helfen“, erklärte sich Kalak bereit.

Rhodan hörte gespannt zu, wie der Paddler seine Pläne erläuterte. Kalak beabsichtigte, aus den Überresten des Pyramidenschiffes ein flugfähiges Raumschiff zu bauen.

„Wie lange würde es dauern, bis Sie damit fertig wären?“ wollte Atlan wissen.

Der Strukturläufer zögerte mit einer Antwort.

„Reden Sie!“ drängte Rhodan. „Es würde ziemlich lange dauern, nicht wahr?“

„Vier Jahre Ihrer Zeitrechnung“, gestand der kosmische Ingenieur. „Vorausgesetzt, alles verlief nach Wunsch.“

„Hinzu kämen weitere zehn Jahre für den Flug nach Ollura“, sagte Atlan. „Inzwischen hätte uns das Solare Imperium vergessen, oder es wäre in den mit Sicherheit entstehenden Unruhen untergegangen.“

Vierzehn Jahre, überlegte Rhodan. Das war eine lange Zeit. Wenn Kalak jedoch keine andere Möglichkeit besaß, mußten sie auf den Vorschlag des Paddlers eingehen. Untätig durften sie nicht abwarten. Rhodan hätte sich lieber von Kalak in Tiefschlaf versetzen lassen, als Jahr um Jahr auf der Reparaturwerft umherzuwandern.

„Vierzehn Jahre“, murmelte Atlan. „Das ist länger, als wir riskieren können.“

Kalak hob bedauernd beide Arme. Rhodan spürte, daß dieses Wesen, das sie erst seit kurzer Zeit kannten, ehrliches Mitgefühl verströmte.

„Es gibt keine andere Alternative“, sagte der Paddler.

„In vierzehn Jahren wären die Biospalter bestimmt schon wieder mit unbekanntem Ziel mit der CREST von Ollura aufgebrochen“, sagte Rhodan. „Wir träfen wahrscheinlich nur die Dörfer der Zwerge an. Auf diesem Planeten wären unsere Möglichkeiten für einen Weiterflug noch geringer als auf KA-preiswert.“

Kalaks Beine knickten ein. „Haben Sie einen besseren Vorschlag?“

„Ja“, sagte Rhodan. „Wir beschleunigen die Werft.“

Es verstrichen einige Minuten, bevor Kalak antwortete. Er schien angestrengt nachzudenken.

Endlich sagte er: „Ich wußte, daß Sie davon sprechen würden.“

„Und?“ entfuhr es Atlan. „Lehnen Sie diesen Plan ab?“

Kalak schüttelte traurig den Kopf. „Dieser Plan ist undurchführbar. Um die Reparaturwerft durch den Raum zu fliegen, benötige ich mindestens dreißig geschulte Mitarbeiter. Wir allein sind nicht in der Lage, KA-preiswert ins Ollus-System zu steuern.“

Erinnern Sie sich daran, daß Sie mich im Tiefschlaf voranden. Ich hätte nicht gezögert, selbst nach anderen Angehörigen meines Volkes zu suchen, wenn ich eine Möglichkeit dazu besessen hätte. Nein, wir können die Werft nicht fliegen.“

„Wir können es doch wenigstens versuchen“, sagte Rhodan eindringlich.

Kalak richtete sich würdevoll auf. „Sie wissen, wie sehr ich jede Art von sinnvoller Arbeit liebe. Niemand kann mich jedoch dazu bringen, etwas völlig Sinnloses zu tun.“

Rhodan senkte den Kopf. Es hatte wenig Zweck, Kalak noch länger zu bestürmen. Wahrscheinlich hätte der kosmische Ingenieur alles versucht, wenn sie die geringste Chance besessen hätten. Es schien ihnen tatsächlich nichts anderes übrigzubleiben, als sich um die Wracks der Pyramidenschiffe zu kümmern.

„Wir wollen uns ein bißchen ausruhen“, schlug Kalak vor, der die Gemütsverfassung der drei anderen zu kennen schien. „Bestimmt kann ich Ihnen auch eine verträgliche Mahlzeit zubereiten.“

Rhodan stellte erstaunt fest, daß die Erwähnung einer Mahlzeit seinen Appetit weckte.

„Und nach dem Essen“, sagte Gucky, „habe ich eine Überraschung für euch.“

9.

Major Don Redhorse blickte ohne Verständnis auf den Panoramabildschirm, wo sich der freie Weltraum abzeichnete.

Dabei hätte er die Landefläche von KA-preiswert auf dieser Mattscheibe sehen müssen. Kalak! Wo war Kalak? Verwirrt schüttelte der Cheyenne den Kopf. Atlan, Rhodan und Gucky waren auch nicht da.

Anstelle dieser spurlos Verschwundenen hielten sich die Biospalter an Bord auf. Redhorse erhielt einen Befehl. Er spürte es kaum, aber er führte ihn aus. Seine Hände glitten über Schaltungen. Er hörte die Stimme Oberst Rudos. Sie schien normal zu klingen.

Unter der Oberfläche von Redhorses Denken kämpfte die Wahrheit verzweifelt nach einer Möglichkeit zum Durchbruch. Sie kämpfte vergebens. Immer wieder regenerierte irgendwo an Bord des Ultraschlachtschiffes ein Biospalter, und die freiwerdenden Gase wurden sofort von den Klimaanlage überall hingeblassen, so, daß die Betäubung der Besatzungsmitglieder nicht nachließ.

Wieder kam ein hypnotischer Befehl. Er wurde gesprochen. Redhorse verstand die einzelnen Worte nicht, aber ihre Bedeutung war ihm klar. Er beeilte sich, die Anordnungen auszuführen. Er war folgsam.

Ein folgsamer Indianer. Die sporadischen Geistesblitze reiner Vernunft genügten nicht, die

Wahrheit durchbrechen zu lassen. Sie schufen nur kurzes Unbehagen und sorgten für einen momentanen Ansturm gegen den hypnotischen Bann.

Dann war da die Erinnerung an längst Vergangenes, die aus irgendwelchen Gehirnwindungen hervor kroch und Redhorse bestürmte. Wenn er manchmal glaubte, völlig normal zu überlegen, dann war es nur ein Erlebnis aus der Vergangenheit, das in allen Einzelheiten vor seinen geistigen Augen ablief.

Das dauerte jedoch meistens nur so lange, bis ein Biospalter in seiner Nähe auftauchte und irgend etwas berührte. Die Zwerge berührten praktisch alles. Ihre häßlichen Finger hinterließen überall klebrige Spuren.

Sie sind stolz auf ihre Eroberung, brach die Wahrheit für den Bruchteil einer Sekunde in Redhorses Verstand durch, und er bäumte sich in seinem Sitz auf, wollte etwas zerschmettern. Die Hand, erhoben zum Schlag, sank jedoch kraftlos nach unten, denn seine Gedanken wandten sich bereits wieder anderen Dingen zu.

Er war eine mehrfach gesplante Persönlichkeit. Major Don Redhorse kauerte als Opfer eines fremden Volkes im Sitz vor den Kontrollen. Major Don Redhorse wollte aufspringen und die Zwerge töten. Major Don Redhorse war ein Wahnsinniger, der teilnahmslos auf seinem Platz saß. Major Don Redhorse war ein Junge, mit den dünnen Ärmchen eines Jungen, mit seinen glänzenden Augen, den viel zu langen Haaren, deren Strähnen er ständig aus dem Gesicht blasen mußte, und mit dem heißen Wunsch im Herzen, in den Weltraum zu fliegen.

Unweit von Redhorse kippte ein Raumfahrer aus seinem Sitz. Zwei Biospalter gingen zu ihm. Gleich darauf stand der Mann auf. Er setzte sich wieder, als wäre nichts geschehen.

Als wäre nichts geschehen, dachte Redhorse.

Ein Blutfaden rann über seine Lippen. Seine Hände tasteten über das Gesicht. Er hatte sich die Zunge blutig gebissen.

„Mein Sohn, du bist der Letzte deines Volkes. Ein Häuptling. Der Weltraum ist zu gefährlich ...“

Dieses Gesicht wie aus Leder. Schmale Lippen, Hakennase und Augen wie glühende Kohlen. Das Gesicht seines ...

Der dritte Schalter, dachte Redhorse. In den Hangars arbeiten sie. Die Mosquito-Jäger sollen gut verankert werden, damit keiner auf den Gedanken kommt, von Bord der CREST zu fliehen, wie das Gesicht seines Vaters. Unbewußt hörte er, wie den Computern die ersten Koordinaten entnommen wurden. Bald würde Oberst Rudo die endgültige Kursbestimmung vornehmen. Wohin flogen sie überhaupt?

*

Bitzos stand hinter dem riesigen Kommandanten des Kugelschiffes und schaute zu, wie die Hände des Wesens die Steueranlagen bedienten. Der Regenerierte zweifelte keinen Augenblick daran, daß seine Befehle exakt ausgeführt wurden. Auf Ollura gehorchten alle Tiere, selbst die größten, den Anordnungen der Zwerge.

Die Eroberung des Schiffes war so verlaufen, wie Bitzos es sich vorgestellt hatte. Gewiß, sie hatten Verluste hinnehmen müssen, doch diese waren von Anfang an einkalkuliert gewesen. Bitzos konnte es kaum abwarten, bis sie auf Ollura landeten. Man würde ihm einen triumphalen Empfang bereiten.

Inzwischen hatte sich Bitzos einen neuen Namen zugelegt. Er ließ sich von seinen Untergebenen mit „Bitzos der Weltenstürmer“, anreden. Das schien die richtige Würdigung seiner Verdienste zu sein.

Er hatte bewiesen, daß sein Volk das hervorragendste unter den Sternen war. Beinahe mühelos hatten er und seine Armee dieses Kugelschiff erobert. Die Geschwindigkeit, mit der dieses Schiff flog, verschlug Bitzos fast den Atem. Sie würden nur den Bruchteil jener Zeit zum Rückflug brauchen, den sie für die Reise zur Reparaturwerft benötigt hatten.

Bitzos gab seinen Platz hinter dem Sitz des Ersten Piloten auf und wanderte langsam durch die Kommandozentrale des großen Kugelschiffes. Es bedeutete ein Vergnügen für ihn, seine Laufrollen auf diesen glatten Boden zu setzen. Wie anders war doch der rostzerfressene Boden der Pyramidenschiffe gewesen, wo man befürchten mußte, sich jeden Augenblick eine Verletzung zuzufügen, die eine Regeneration erforderte.

Bitzos war entschlossen, nach seiner Rückkehr nicht länger in der armseligen Hütte zu wohnen, die man ihm als Behausung zugeteilt hatte. Sein Wohnsitz würde, wie es ihm zustand, dieses Schiff sein.

Es würde nicht lange dauern, bis er wieder von Ollura aus starten würde, um neue Eroberungen zu machen.

*

Ein Moskito-Jäger war unmittelbar vor dem Start der CREST III aus einem Hangar im Ringwulst verschwunden. Zu spät hatte Redhorse die Schleuse gesperrt. Der Major erinnerte sich daran. Die Biospalter schienen diesem Ereignis keine besondere Bedeutung beizumessen. Und Redhorse vergaß es, bevor er sich noch richtig auf die Erinnerung an dieses Geschehnis konzentrieren konnte.

Tief in seinem Innern jedoch war ein schwaches Gefühl der Hoffnung, das immer dann, wenn sein Widerstandswille durchbrochen wollte, aufloderte.

Plötzlich entstand hinter ihm eine Bewegung. Redhorse wandte langsam den Kopf, erwartete, einen Biospalter zu sehen. Doch es war Sergeant Brazos Surf, der hinter ihm stand und ihn mit verzerrtem Gesicht anstarrte.

„Ich habe einen Schluck getrunken, Major“, erklärte Surf und schwankte hin und her. Er mußte sich festhalten, um nicht den Halt zu verlieren. „Aber die Wirkung ist erstaunlich.“

Redhorses Inneres wurde vom Ansturm der Gefühle aufgewühlt. Er wußte nicht, was er von dieser Situation halten sollte.

„Ich lag einfach in meiner ... rllllps ... Kabine“, murmelte Surf. „Was sollte ich tun, außer zu trinken? Aber nach jedem Schluck wurde mein Kopf klarer, Major, Sir! Verstehen ... rllllps ... Sie das?“

Redhorse verstand nichts. Er hatte den Wunsch, Surf irgendwie zu helfen, wußte jedoch gleichzeitig, daß er die Biospalter vor ihm warnen mußte.

„Wo ist Perry Rhodan?“ fragte Surf kichernd. „Habe das Gefühl, daß hier an ... rllllps ... Bord etwas nicht stimmt.“

Da kamen sie schon. Sie hatten sich ihre Waffen zurückgeholt. Zwanzig Zwerge umringten den Sergeanten.

„Was, zum Teu ... rllllps?“ fragte Surf verwirrt.

Er holte mit einer Hand aus, und zehn der Angreifer brachen zusammen.

Redhorse hörte das Knallen des Schusses. Sergeant Brazos Surf bekam große Augen. Er sah plötzlich sehr nüchtern aus.

In der Höhe der rechten Schulter erschien auf Surfs Uniformjacke ein roter Fleck, der schnell größer wurde. Willenlos ließ sich der Sergeant hinausführen.

Alkohol, dachte Redhorse flüchtig. Sergeant Brazos Surfs Auftritt blieb der einzige Zwischenfall während des Fluges des Ultraschlachtschiffes. Die Biospalter sorgten dafür, daß niemand mehr Gelegenheit dazu erhielt, sich zu betrinken.

Und die Nüchternen gehorchten ohne Schwierigkeiten.

10.

„Die Fähigkeit des Überlebens auf einer fremden Welt“, sagte Kalak weise, „hängt zum größten Teil von der Lebensdauer eines Wesens ab.“

Seufzend trank Rhodan einen Becher mit süßlich schmeckender Flüssigkeit leer. Kalak der mit großer Wahrscheinlichkeit der einzige Überlebende seines Volkes war, hatte gut philosophieren. Natürlich war

auch Rhodans Lebenserwartung durch den Zellaktivator unbegrenzt, wenn ihn nicht jemand tötete.

Doch war es nicht gleichgültig, ob man zehn oder zehntausend Jahre auf dieser Werft lebte?

Gucky, der die ganze Zeit über schweigend an seinem Platz gesessen hatte, erhob sich und wischte die Pfoten an seinem Fell ab.

„Gibt es keine Karotten in deinem Lokal?“ fauchte er Kalak an.

Der kosmische Ingenieur zuckte zusammen. Er konnte sich nur schwer an die nicht immer höfliche Ausdrucksweise des Mausbibers gewöhnen.

„Karotten?“ wiederholte er. „Was ist das?“

„Mohrrüben“, erläuterte Gucky. „Saftige, krachende Mohrrüben, wie sie nur auf der Erde gedeihen.“

Kalak ließ seine Blicke über die Vielzahl von Konserven wandern, die er für seine Gäste geöffnet hatte. Er schien nicht begreifen zu können, daß jemand damit unzufrieden war.

„Deine Gefräßigkeit kennt keine Grenzen“, verwies Rhodan den Mausbiber. „Wie kannst du ausgerechnet jetzt an Karotten denken?“

„Ich denke immer daran“, verteidigte sich Gucky. „Außerdem ist unsere Lage nicht so ernst, daß ihr solche Gesichter ziehen müßt.“

„Willst du uns über fünf Lichtmonate hinweg zum Ollus-System teleportieren?“ erkundigte sich Atlan.

„Folgt mir“, forderte Gucky seine Freunde auf, ohne den Spott des Arkoniden zu beachten.

„Jetzt wird er Ihnen das kleine Raumschiff zeigen, das er kurz vor dem Start des Schiffes gerettet hat“, bemerkte Kalak.

Gucky erstarrte. „Du weißt es?“ knurrte er.

Kalaks Beine knickten ein. „Ich weiß alles, was an Bord der Reparaturwerft vorgeht“, erwiderte er.

Gucky stampfte mit einem Fuß auf. „Du verdirbst mir die Überraschung“, sagte er empört. „Ich hätte diese beiden munteren Burschen noch ein bißchen zappeln lassen.“

Als einer der „munteren Burschen“ nach ihm griff, um ihn zu verprügeln, rettete sich Gucky mit einem hastigen Seitensprung. Anklagend streckte er seinen rechten Arm aus.

„Immer gegen die Kleinen!“ wetterte er. „Was wolltet ihr ohne mich überhaupt anfangen? Ich bin der Dreh- und Angelpunkt des Solaren Imperiums.“

„Mir wird übel!“ verkündete Atlan.

„Lieber verbringe ich den Rest meines Lebens auf KA-preiswert, als noch eine Sekunde in der Nähe dieses kosmischen Hochstaplers.“

„Ich verbitte mir diese Anzüglichkeiten!“ schrie Gucky. „Ich bin ein Tiefstapler, sonst hätte ich euch bereits seit einer Stunde erzählt, daß ich einen Moskito-Jäger von der CREST gerettet habe.“

Diesmal konnte er nicht entkommen. Atlan und Rhodan ergriffen ihn und warfen ihn einige Meter in die Luft und wollten ihn wieder auffangen. Doch Gucky zog es vor, zur Seite zu schweben und in sicherem Abstand zu landen.

„Gehört das alles zu einer bestimmten Zeremonie?“ erkundigte sich Kalak verständnislos.

„Eine Zeremonie!“ wiederholte Atlan und schüttelte sich vor Lachen. „Kalak, Sie sind unbezahlbar.“

Verwirrt zog sich Kalak in den nächsten Raum zurück. Gucky kreiste über den Köpfen der beiden Männer und beschimpfte sie.

„Komm herunter. Kleiner“, sagte Rhodan schließlich. „Führe uns zu dem Moskito!“

„Was glaubst du wohl, wieviel Zentner Karotten so eine Maschine wert ist?“ erkundigte sich Gucky. „Was sage ich? Wieviel Tonnen Karotten ist sie wohl wert?“

„Mehr, als du jemals in deinem Leben essen könntest“, meinte Atlan.

„Ich muß sie ja nicht unbedingt essen“, erklärte Gucky. „Ich kann darauf herumkauen, den Geschmack genießen und den Abfall ausspucken.“

„Kein Gentleman spuckt etwas aus, was er bereits im Mund hatte“, sagte Rhodan streng.

„Ich könnte die Abfälle in Bullys Bungalow Teleportieren“, sagte Gucky. „Er wäre bestimmt begeistert über einige Tonnen angenagter Karotten.“

Der Mausbiber landete zwischen Rhodan und Atlan. Kalak erschien in der Tür des Nebenraumes, offensichtlich erleichtert darüber, daß die vermeintliche Zeremonie beendet war. Zwanzig Minuten später standen die vier ungleichen Wesen vor dem Moskito-Jäger, den Gucky aus der CREST III geflogen hatte. Die Maschine besaß die Bezeichnung MJ-C 23.

„Wir wollen dem Raumflugzeug einen Namen geben“, schlug Atlan vor. „Gucky hat es verdient, den Jäger zu taufen.“

„Ich überlasse es Kalak“, sagte der Mausbiber höflich.

Der kosmische Ingenieur trat auf die MJ-C 23 zu.

„Er wird Kildering heißen“, sagte er ruhig. „Denn er wird Kildering transportieren.“

*

Kalak breitete die Arme aus und hielt seine drei Begleiter fest.

„Sie dürfen nicht weitergehen. Nur dem Besitzer einer Reparaturwerft ist es gestattet, den Raum zu betreten, in dem Kildering aufbewahrt wird.“

„Ich dachte. Sie seien das einzige Lebewesen an Bord von KA-preiswert“, sagte Atlan ohne jede Ehrfurcht. „Wer ist Kildering?“

„Was ist Kildering?“ fügte Rhodan hinzu.

„Kildering ist das heilige Werkzeug“, murmelte Kalak wie berauscht. „Nur in äußersten Notfällen darf es benutzt werden.“

In gebeugter Haltung ging der Paddler zum Eingang des nächsten Raumes. Wären die unzähligen Roboter an Bord der Plattform nicht gewesen, hätten die Strukturläufer auf jeden Durchgang verzichten können, denn es bereitete ihnen keine Mühe, durch jede Wand zu gehen, gleichgültig, aus welchem Material sie bestand.

Diesmal schien Kalak jedoch die Tür benutzen zu wollen. Mit einem Knopfdruck ließ er die Schiebetür aufgleiten.

Rhodan starrte in einen dunklen Raum. Sekunden verstrichen, bis Kalak das Licht eingeschaltet hatte. Bis auf einen Sockel war der Raum leer. Auf dem Sockel lag eine Holzkiste.

Rhodan hatte irgendeine beeindruckende Universalmaschine zu sehen erwartet. Die Holzkiste war alles andere als imponierend.

„Wo ist Kildering?“ erkundigte sich Atlan.

„In der Kiste“, flüsterte Gucky. „Fragt mich nicht, was oder wer Kildering ist. Die Antwort darauf kann ich Kalaks Gedanken nicht entnehmen.“

Rhodan bezweifelte, daß der Mausbiber die Wahrheit sprach. Vielleicht wollte Gucky sein Wissen für sich behalten, um zu gegebener Zeit damit zu glänzen.

Sie beobachteten, wie Kalak sich dem Sockel näherte. Drei Meter davor verharrte er in demutsvoller Haltung.

Rhodan spürte, wie Atlan einen Arm auf seine Schulter legte.

„Folgen wir dem Paddler und machen diesem Spuk ein Ende“, schlug der Arkonide vor.

„Nein“, lehnte Rhodan ab. „Lassen wir ihn gewähren.“

Ungeduldig warteten die Männer und Gucky darauf, daß sich Kalak wieder bewegte. Endlich ging der kosmische Ingenieur weiter auf den Sockel zu. Seine Hände strichen andächtig über das rohe Holz der Kiste. Dann griff Kalak zu.

Was immer sich im Innern der Kiste befand, schien nicht besonders schwer zu sein, denn Kalak schleppte seine Last mühelos aus dem Raum.

Vor seinen drei Begleitern stellte er die Kiste ab.

„Wann werden Sie das Ding öffnen und uns den Inhalt zeigen?“ erkundigte sich Atlan. „Ich bin gespannt darauf, diesen Kildering zu sehen.“

Kalaks Augen blitzten verwegen. „Das heilige Werkzeug darf von keinem Fremden benutzt werden. Es ist nur für die kosmischen Ingenieure bestimmt. Ich bin Kilderings einziger Erbe. Kildering gehört mir.“

Zu seinem Erstaunen bemerkte Rhodan, daß der

sonst so beherrschte Kalak förmlich in Ekstase geriet, wenn er von diesem mysteriösen Kildering sprach. Wahrscheinlich befand sich innerhalb der Kiste ein Universalwerkzeug, mit dem man alle Arbeiten ausführen konnte.

„Was geschieht nun?“ fragte der praktisch denkende Atlan.

„Wir bringen das heilige Werkzeug an Bord der Kildering“, sagte Kalak. Als Atlan sich nach der Kiste bücken wollte, stieß ihn der Paddler zurück. Er duldet nicht, daß ihm jemand beim Transport half. Ohne Zwischenfall erreichten sie den Moskito-Jäger. Behutsam verstaute Kalak seine kostbare Fracht.

Rhodan hockte rücklings im zweiten Pilotensitz und schaute dem Strukturläufer zu.

„Sie sind sich offenbar nicht darüber im klaren, daß dies ein Zweimann-Jäger ist“, sagte er gedehnt.

Kalaks Kunststoffoverall knisterte, als der Paddler sich mit einem Ruck zu Rhodan umwandte.

„Sie können nur beides haben: Kildering und mich. Einer allein wird nicht an Bord bleiben.“

„Sie sind ein unersetzlicher Partner“, gab Rhodan zu. Er stützte seinen Kopf auf die Rückenlehne des Sitzes. „Über Kildering weiß ich überhaupt nichts. Er nimmt auch nur wenig Platz weg. Wir werden für Sie und Gucky Notsitze montieren, dann muß es klappen.“

Kalak ließ sich auf der Holzkiste nieder, in der sich das heilige Werkzeug der kosmischen Ingenieure befand.

„Ich sitze hier!“ erklärte er fest. Rhodan spürte die Hartnäckigkeit in den Worten des kosmischen Ingenieurs, diesen Platz auf jeden Fall verteidigen zu wollen.

„Behalten Sie diesen Platz“, sagte Rhodan sanft.

Gucky und Atlan traten ins Innere der MJ-C 23.

„Nun?“ fragte der Mausbiber selbstgefällig. „Was haltet ihr davon?“

Enttäuscht zog er sich in eine Ecke zurück, als niemand sich um ihn kümmerte. Rhodan und Atlan begannen mit einer gründlichen Untersuchung des Moskito-Jägers. Auf keinen Fall durften sie die Werft mit einer defekten Maschine verlassen.

Die Inspektion fiel zur Zufriedenheit der beiden Männer aus.

Rhodan wandte sich wieder an Kalak.

„Wie sieht es mit Schutzanzügen aus?“ fragte er den Paddler.

„Für mich stehen genügend zur Verfügung“, sagte Kalak. „Allerdings werden diese Exemplare weder Ihnen noch Ihren beiden Freunden passen.“

„Wie lange dauert es, bis Sie Anzüge für uns angefertigt haben?“

„Dreißig bis vierzig Stunden“, gab Kalak zurück.

Rhodan zuckte mit den Schultern. So lange durften sie nicht warten. Sie mußten Ollura sofort anfliegen.

Wenn sie dort feststellten, daß der CREST III zunächst keine Gefahr drohte, konnten sie wieder umkehren, um sich in Kalaks Werkstätten mit den entsprechenden Schutzanzügen auszurüsten.

Kalak verschwand mit Kildering aus dem Jäger und kehrte nach wenigen Minuten mit einem Schutzanzug zurück. Er ließ die Holzkiste keine Sekunde aus den Augen. Rhodan, der ein scharfer Beobachter war, sah, wie der kosmische Ingenieur die Kiste ab und zu streichelte. Rhodan rief Gucky zu sich. „Konntest du feststellen, wieviel Biospalter insgesamt auf Ollura leben?“ fragte er den Mutanten.

„Aus dem Bewußtseinsinhalt der Angreifer ging hervor, daß es nur zehntausend dieser Zwerge gibt“, erwiderte Gucky. „Durch die Zellregeneration sind sie vor dem Aussterben gerettet, obwohl sie sich natürlich nicht vermehren.“

Irgendwann, dachte Rhodan, in einer nicht errechenbaren Zahl von Jahren, würden auch die Biospalter aussterben, denn ab und zu würden sich einzelne Angehörige dieses Volkes auflösen, ohne, daß eine Regeneration möglich war.

Doch der Fortbestand der Biospalter war Rhodans geringste Sorge. Er mußte jetzt alle Anstrengungen unternehmen, um die CREST III zurück zuerobern. Ohne das Ultra-Schlachtschiff waren sie innerhalb des großen AndromedaneBELS verloren.

Rhodan und Atlan trafen weitere Vorbereitungen zum Start des Moskito-Jägers. Kalak beteiligte sich nicht an den Arbeiten. Er war bestrebt, zu verhindern, daß jemand mit der Kiste in Berührung kam, in der die Paddler ihr heiliges Werkzeug aufbewahrt hatten. Nach einer Stunde gab Rhodan den Befehl zum Start. Die MJ-C 23 löste sich aus der Vertiefung, in die Gucky sie hineingesteuert hatte. Die Besatzung war die seltsamste, die jemals ein terranisches Kleinstraumschiff gesteuert hatte.

Ein Terraner saß im vordersten Pilotensitz. Atlan, der Arkonide, hatte im zweiten Sitz Platz genommen und überwachte die Ortungsgeräte. Der dritte Passagier, der Mausbiber Gucky, kauerte in der Schleuse und schimpfte unentwegt über seinen unbequemen Platz. Hinter den Sitzen schließlich hockte Kalak, der Paddler, auf einer Holzkiste. Stumm und würdevoll, ab und zu mit den Händen glättend über den Bart streichend.

Und innerhalb der Holzkiste ruhte Kildering, das heilige Werkzeug der kosmischen Ingenieure.

END E

Als sie die Armee der Biospalter sahen, lachten sie. Im Vollgefühl ihrer Überlegenheit, gewährten sie den Zwergen sogar Zugang zur CREST - und das war ein schwerwiegender Fehler! Die Biospalter zwangen die Mannschaft der CREST in ihren Willensbann und bemächtigten sich des Schiffes. Perry Rhodan und Atlan mußten ohnmächtig zusehen, wie die CREST entführt wurde. Sie haben nur noch einen Moskito-Jäger, um die CREST zurückzuerobern ...

DIE WELT DER REGENERIERTEN